

Deutscher Morgen

Einzelpreis 400 Reis

Berausgeber und Schriftleiter: Otto E. Schinke

Aurora Allemã

Erscheint wöchentl.ich

Folge 21

São Paulo, 22. Monnemond (Mai) 1936

5. Jahrgang

Schriftleitung und Verwaltung: Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5393 — Caixa postal 2256 — Druck: Wenig & Cia., Rua Victoria 200 — Fernruf 4-5566 — S. Paulo Bezugsgebühr halbjährlich Rs. 8\$000, ganzjährig Rs. 15\$000, für Deutschland und die Welpostvereinsländer 5 Mark. — Zuschriften nicht an Einzelpersonen, sondern nur an die Schriftleitung.

KLEIN-OTTO macht in Weltpolitik Im Hintergrund der Jude Mandl und — ein unmoralischer Film

Lange Zeit ist es still gewesen um Zitas Sohn, den Erben des habsburgischen Thrones und Ehrenbürgen zahlloser „vaterländischer“ Gemeinden in Österreich. Da aber hin und wieder etwas getan werden muß, um die Werbung des Herrn v. Wiesner und seiner treu-legitimistischen Gefolgsleute, die den Vogel „Phönix“ so viel Geld gekostet hat, in etwa zu unterstützen, so tritt Otto in regelmäßigen Zeitabständen mit einem „Interview“ an die Öffentlichkeit. Zwar stört sich die Welt, die reichlich mit anderen Dingen zu tun hat, im allgemeinen recht wenig an diesen politischen Witzchen, aber Ottoschen hat doch wenigstens gezeigt, daß er noch da ist, und daß sein Anspruch auf den Thron Neu-Österreichs in unveränderter Form weiterbesteht.

So hat der rechtmäßige Erbe der Habsburger Hausmacht auch kürzlich wieder einen französischen Journalisten empfangen, um ihm die Grundzüge seiner Regierungstätigkeit zu entwickeln, wenn — ja, „wenn ich König wär“, wie es im alten Volkslied so schön heißt... Der betreffende Zeitungsentfer — mit Sicherheit handelt es sich um den Vertreter eines katholischen Familienblättchens — ist denn auch wieder einmal erschlagen durch den „überaus leutseligen Empfang Seiner Majestät“ und bricht sich beinahe was ab auf der Suche nach geeigneten Ausdrücken, die die greifbare Kaiserwürde auf Schloß Steenoderzeel annähernd deutlich machen sollen.

Empfangen wurde der Besucher vom k. u. k. Hofmarschall Seiner Wartenden Majestät, dem Grafen Degenfeld. Diesen Herrn beglückt unser Zeitungsentfer mit den folgenden Worten:

„Graf Degenfeld empfängt mich mit jener einfachen Würde, die man eben nur bei dem guten alten österreichischen Adel findet.“ — Wir haben es ja immer gesagt, was so ein richtiger alter Adel ist... (Nur böse Geister verwenden das häßliche Wort: „Wegen alzu hohen Adels des Lebens und Schreibens unfähig“.) Und dann braucht der unerhörte Besucher „nur eine Viertelstunde zu warten“, bis Seine Majestät Klein-Otto erscheint, für ihn das „Arbeitsmäßige männlicher Schönheit, mit sportlichen Temperament, das für Golfspielen und gute Pferde schwärmt“. Nur, wie Otto gleich zur Wichtigstellung bemerkt, Reiten ist für ihn praktisch unmöglich, da gute Pferde für ihn zu teuer sind. (Aber, Herr v. Wiesner, wo sind denn da die Gelder von der „Phönix“ geblieben?) — Es kommt eine halbe Spalte über Ottos „edle Physiognomie“, und dann stürzt man sich gemeinsam in die Weltpolitik.

Sagt Otto: „Die absolute Unabhängigkeit Österreichs ist die Bedingung für die endgültige Wiederherstellung des europäischen Friedens. Die Restauration der Monarchie würde diese Unabhängigkeit, ohne Zweifel und tatsächlich, garantieren (!). So sprach Otto. Und dann verbreitet er sich in Sätzen, die von Weisheit überströmen, über die Tatsache, daß die „absolute Monarchie“ jetzt noch nicht in Frage käme. Er, Otto der Zukünftige, sei vielmehr für eine möglichst „liberale Monarchie“, die die breite Grundlage des neuen Staates bilden müsse. Nichts „Soziales“ werde dieser Monarchie fremd sein, und über allen Privatinteressen stehe der Herrscher als unbestrittener Schlichter.

Dieser Sabbel erstreckt sich über etwa eine halbe Stunde. Man spricht auch von den bösen Sozialisten, von den Nazis, und Klein-Otto be-

schließt die „Audienz“ mit einem römischen Augenaufschlag und der salbungsvollen Bemerkung: „Das Vergessen aller Beleidigungen muß die politische Tugend der Großen sein!“ — Womit bewiesen ist, daß Ottoschen zu den ganz Großen gehört...

Das weltgeschichtliche Ereignis dieser Unterredung, das jeder Gefolgsmann Herrn v. Wiesners mit ehernen Lettern im Herzen trägt, ereignete sich vor ganz wenigen Wochen. Inzwischen hat aber die „Geschichte“ schon ihren Lauf genommen. Der unvorstellbare Komposthaufen wienerischer Finanzwirtschaft und Politik, den wir in der vorletzten Folge zu unserem Leidwesen behandeln mußten (einige Zeitgenossen vom neuen Österreich waren schwer gekränkt, aber man will sich den Strafprozeß gegen uns noch überlegen), hat inzwischen einen weiteren Gärungsprozeß durchgemacht dessen Entwicklung wir unsern Lesern nicht vorzuenthalten wollen.

Da ist zuerst einmal das sonderbare Interesse Frankreichs an den Wiener „Geschäften“, das unter anderem in einem erstaunlichen Artikel von Herrn Vladimir d'Ormesson Ausdruck findet. Wir haben uns schon mehrfach mit diesem widerlichen Typ des journalistischen Lichtgroßschlagers in Boulevardaufmachung beschäftigt; schließlich wurde uns das Geschmiere zu idiotisch und wir legten den Fall in die Mottenkiste. Dann veröffentlichte der „bekannte Mitarbeiter“ zahlloser Pariser Judenblätter plötzlich einen von Gemeinheit strotzenden Artikel über die Wiederbesetzung des deutschen Rheinlandes, über vertragsbrüchige Teutonen und ähnlichen Unsinn, den wir hier nicht weiter behandeln wollen, und wenige Tage später erscheint, zum größten Erstaunen jedes einigermaßen denkenden Menschen, ein neues Madagaskar über die Militärdienstpflicht in Österreich, mit dem Untertitel: „Gründe, die ihn fordern und rechtfertigen“. In diesen Gründen gehört nach Ansicht unseres Herrn d'Ormesson in erster Linie die verstärkte Tätigkeit von „Nazi-Agenten“, die jetzt endgültig den Staatsstreich in Österreich vorbereiten. Frankreich will sich also wieder mit den üblichen Mitteln in die „Donau-Frage“ einschalten, wie man aus diesem Schrieb ohne weiters feststellt, da es vor den englischen und italienischen Absichten zunächst ratlos steht. Herr d'Ormesson hat also vorläufig nur das einzige Verdienst, für „seine Leute“ vom Quai d'Orsay das Wettermännchen zu spielen, eine Beschäftigung, deren Wert wir dankbar anerkennen.

Nun zur weiteren Entwicklung: Bekanntlich lösten auch in den letzten Tagen wieder die Ereignisse größter Erregung einander ab. Starhemberg, Fürst und austro-faschistischer Diktator (wenigstens in seiner Einbildung) mußte nach nächstelangten Beratungen und Kuhhändeln seine sämtlichen Positionen zur Verfügung stellen und reiste mit einiger Pflöcklichkeit nach Rom ab, um, wie eine „amtliche Verlautbarung“ erklärte, an dem Fußball-Länderspiel Österreich-Italien teilzunehmen. (Entgegenkommenderweise hat der Fürst die Führung der österreichischen Sportverbände beibehalten.) In Rom riskiert nun Herr Starhemberg eine fürchterliche Lippe, und zeigt sich, wie sämtliche Nachrichtenbüros übereinstimmend melden, stets in großer Aufmachung und mit großem Gefolge. Diese Romreise gibt aber auch die Erklärung für den schnellen Sturz des „wirklichen Machthabers“ in Österreich. Bei der endgültigen Eroberung Abessinians sandte Starhemberg seinem Bönner Musso-

lini, dem er finanziell und auch anderweitig verpflichtet ist, ein überschwängliches Glückwunschtelegramm, das in London sehr sauer aufstoßen ließ und zu einer Reihe telegrafischer Anweisungen an die Machthaber Neu-Österreichs Anlaß gab, die bekanntlich mit ihrem übermodernen Staatsgebilde in London und Paris schwer in der Kreide stehen. Dieses Telegramm Starhembergs ist der tiefere Grund für seinen Sturz, denn Herr Schuschnigg und seine Klerisei mußten den Gläubigern schnell beweisen, daß es sich um eine reine Privatangelegenheit des begabten Heimwehrführers handle.

Im interessanteren ist aber die Tatsache, daß nach dem Phönix-Standal, der schon einer Reihe Edeljuden Kopf und Kragen gekostet hat, noch ein anderer Vertreter vom Stamme Juda mit beiden Händen tief in die Messen gepackt hat: der eigentliche Machthaber und gefährlichste Drahtzieher im Österreich Dollfußscher Prägung, der Jude Fritz Mandl, Generaldirektor der Hirtenbergischen Waffenfabriken und erster Geldmann Starhembergs, der es vorgezogen hatte, sich an der Romreise seines begabten Schützlings zu beteiligen, um über verschiedene Sachen „Gras wachsen zu lassen“. Geradezu ungeheuerliche Dinge sind in letzter Zeit über den „kleinen Zeharoff“ bekannt geworden. Von seinem Vorbild hat er nicht nur die Angst vor der Öffentlichkeit geerbt, sondern in erster Linie die Fähigkeiten des klassischen jüdischen Schiebers, der sich aus dem Dreck des Ghettos emporhebt in den Kreis der fünfshundert Abarthaatschen. Mandl hat es in seinem bisherigen erfolgreichen Dasein zum Hauptinhaber der Hirtenberger Pulver- und Waffenfabriken gebracht, er ist Teilhaber großer Rüstungsunternehmen in der Schweiz, in Holland, in der Tschechoslowakei, in Schweden und Italien. Er war es, der im Jahre 1934 die Waffen lieferte für den blutigen Sozialistenaufruf in Wien; er war der Drahtzieher bei den Waffenschleppungen über die ungarische und italienische Grenze, für die man — ein echt jüdischer Trick — seinerzeit die Reichswehr verantwortlich machen wollte. Er ist auch der Treiber und ständige Geldmann des großwahnsinnigen Starhemberg, dessen Dummheit er eines Tages für seine hochfliegenden Pläne einzuspannen hofft. Und dieser Herr Mandl ist — ein unverzeihlicher Jertum des Schicksals — mit einem anderen Esel zu weit aufs Eis gegangen und hätte sich beinahe ein Bein gebrochen, wenn man sich nicht rechtzeitig an die italienischen Freunden erinnert und „zweimal Schnellzug Erster“ nach Rom gelöst hätte. Trotzdem dieses Mandl, wenn es nur ein winziges Stückchen Mann in sich trüge, allen Grund hätte, das sonnige Italien auf Lebzeiten zu meiden. Warum, das wollen wir unsern Lesern gleich zeigen: Mandl ist mit einem kesseln blonden „Damp“ verheiratet, für den der Beruf „Schauspielerin“ eine Ehre bedeutet. Eine jüdisch-faschistische Filmgesellschaft hatte mit diesem „Star“, bevor er die kochere Ehe mit Herrn Mandl einging, einen ziemlich üblen Film gedreht, der unter dem Titel „Ekstase“ lief und neben einigen erheblich unmoralischen Sachen die körperlichen Reize der kleinen Heddy Kessler — so hieß das blonde Gift — sehr eindeutig unter Beweis stellte. Dieser jüdische Filmschmarren wurde in sämtlichen Kulturländern verboten, sehr zur Freude des Herrn Mandl, der ausnahmsweise einmal mit diesem kulturfördernden Verbot übereinstimmte, da die Hauptheldin der „niedlichen Sache“ kurz da-

nach zu seiner Frau werden sollte. Als nun Mussolini im vergangenen Jahr mit Starhemberg und seinem Treiber in erhebliche Meinungsverschiedenheiten geriet — Politik und Finanzen spielten die wichtigste Rolle dabei — genehmigte er plötzlich die Aufführung dieses Filmstreifens für Italien, und die Dame Mandl erschien als „Eva“ auf sämtlichen Kletterbühnen Italiens, zur größten Wut ihres Ehemanns, der es aber jetzt nicht übers Herz bringt, die geschäftlichen Rücksichten hinter seine Gefühle zu stellen...

Das ist ein weiterer Einblick aus den Laubengängen des neu-österreichischen Paradieses, wo heutzutage Kopfschmerzmittel sehr gefragt sind. Mandl, Rüstungsmagnat und Finanzgröße, Gatte einer leicht lädierten Schauspielerin, tritt seinen sonderbaren Canossagang an, um nicht die Tinseln des Kapitals zu verlieren, mit dem er „Freund Starhemberg“ hochgepöppelt hat. Und über all dem schwebt Otto der Zukünftige, der Herr der „liberalen Monarchie“ Neu-Österreich, der sich — man höre und staune — ganz neuerdings mit furchtbaren Putschplänen beschäftigt!! — Vor uns liegt die Veröffentlichung eines amtlichen österreichischen Dokuments, aus dem die folgenden, geradezu „sensationalen“ Einzelheiten hervorgehen: Der tätige und tüchtigste „Monarchistenführer“ in Österreich, Baron Karl Werkmann (entschuldigend, Herr v. Wiesner, wir taten Ihnen Unrecht), weilte kürzlich in Steenoderzeel und erhielt dabei den Auftrag, die legitimistische Bewegung „antipolitisch“ in der richtigen Weise zu vertreten. — Werkmann steht in scharfem Gegensatz zu v. Wiesner, der sich anscheinend nur auf Festreden und unnütze Gedaussagen beschränkt. Als Mann mit hervorragenden „Beziehungen“ hat Baron Werkmann mit der Prager und Wiener Geistlichkeit (aha!) sehr enge Verbindung aufgenommen und neuerdings auch die üble Emigrantenclique, die sich um die Zeitschrift „Der Christliche Ständestaat“ gruppiert, vor seinen Wagen gespannt. Ein großer „Dispositionsfonds“ ist bereitgestellt (man denke an den Vogel Phönix!) aus dem vorerst die Spesen für die Putschvorbereitungen gedeckt werden sollen.

Die Rückkehr Klein-Ottos auf den Thron seiner Väter soll nach dem gleichen Dokument, an dessen Zuverlässigkeit nicht gezweifelt werden kann, etwa folgendermaßen vor sich gehen:

Nach entsprechenden Vorbereitungen in der höheren Beamtenchaft und in den höchsten Dienststellen des Bundesheeres soll Otto noch im Laufe dieses Monats im Privatflugzeug nach Österreich kommen, wo er in der Steiermark landen wird. Dort sollen ihm alle „kaiser-treuen“ Offiziere des Bundesheeres den Treueid leisten, um dann die Führung des Freiwilligenregiments zu übernehmen, das sich am gleichen Ort sammeln soll. Gleichzeitig werden die Bürgermeister aller Gemeinden, die Otto zum Ehrenbürger ernannt haben, Aufrufe an die Bevölkerung erlassen, in denen die Wiedereinsetzung der Monarchie bekanntgegeben wird. Eine Abordnung von Offizieren wird zur selben Zeit in Wien den Bundespräsidenten zum Rücktritt zwingen, während die Regierung vorerst bleiben soll.

Gegen diesen Plan macht sich innerhalb der jetzigen Regierung noch ein ziemlicher Widerstand he-

merkbar, da man die Zeit für Ottos Rückkehr noch nicht für gekommen hält und vor allem schwere außenpolitische Verwicklungen befürchtet. So sucht die Bundespolizei heftig nach dem freiwilligen Regiment, um die verantwortlichen Offiziere noch rechtzeitig verhaften zu können und auf diese Weise Zeit zu gewinnen.

Eine ganz besondere Bedeutung erhält in diesem Zusammenhang die kürzliche Reise des ehemaligen englischen Außenministers Chamberlain nach Österreich und verschiedenen Balkanländern. Chamberlain hat dabei erwiesenermaßen feste Verbindung mit den führenden Legationisten, vor allem mit Baron Werkmann, aufgenommen und sich anscheinend von der „europäischen Notwendigkeit“ der österreichischen Monarchie überzeugen lassen. Außerdem steht Herr Chamberlain befreundet mit jenen französischen Kreisen unter einer Decke, die aus Angst vor der „Anschlußgefahr“ nachts nicht schlafen können, ein Grund mehr, um seiner harmlosen Balkanreise die nötige Beachtung zu schenken.

Erwiesen ist auch, daß der Besuch des Eng-

länders bei dem ungarischen Ministerpräsidenten Gömbös einzig und allein der Restauration der Habsburger galt, und daß es ihm anscheinend gelungen ist, die ungarische Regierung von der „Angefahrlichkeit“ dieses Planes zu überzeugen.

Klein-Otto hat also alle Aussicht, in Kürze den Traum seines Lebens verwirklicht zu sehen, das heißt, wenigstens den Anfang, der sich auf eine Gruppe vorkaffter k. u. k. Hofräte a. D. und auf eine Handvoll strapelloser Drahtzieher stützt, die anscheinend überzeugt sind, auf diese eigenartige Weise einen Blumentopp gewinnen zu können. Im Hintergrund spielt immer noch der Jud Mandl, der Mann mit der Ehefrau, spielen die Juden und Freimaurer in London, Prag und Paris, die vorläufig noch die „Chancen“ abwägen, um nach dem Sieg Italiens in Abessinien das „Imperium Romanum“ nicht zu groß werden zu lassen. Warten wir ab, in Genütsruhe und mit der Geduld Ottos des Zirkusführers, wie dieses „Wiener Brett“ sich entwickeln wird, zur Erheiterung Europas und der Randstaaten.

fortschrittlichen Einrichtungen der Sowjetunion zu betrachten ist, soll den sowjetrussischen Wirteln demnächst im Rahmen eines fünfjahresplanmäßigen „das Rätseln der Windeln“ abgewöhnt werden.

Bescheidenheit

Die vier Direktoren der drei größten Theater und des Staatszirkus in Leningrad sind wegen betrügerischer Geschäftsgebarung verhaftet worden. Alle vier sollen zweihunderttausend Rubel veruntreut haben. — Die für sowjetrussische Verhältnisse eigentlich niedrige Summe berechtigt zu der Vermutung, daß der Zirkusdirektor von der hohen Schule der sowjetrussischen Korruption nicht viel verstanden hat.

Abkennung

Bei einem Wortwechsel mit dem Genfer Vertreter der Havas-Agentur in der Wandelhalle des Völkerbundes hat, nach Zeitungsmeldungen, der rumänische Außenminister Titulescu eine französische Bedewendung gebraucht, die der klassischen Einladung des Götz von Berlichingen ähnelte.

Wie man übrigens hört, hat der französische Journalist der Einladung nicht entsprochen.

Das wird helfen!

In Spanien erblickt man in der Abkennung des Staatspräsidenten Zamora bereits die Wirklichkeit. Bela Kun und ist bedächtig, weil die Regierung Azana gegenüber der kommunistischen Gefahr nichts anderes unternimmt, als alle acht Tage mit „energischen Maßnahmen“ zu drohen.

Wie man jetzt vernimmt, will sich Azana nunmehr aufraffen und künftig schon alle vier Tage mit energischen Maßnahmen drohen.

Und zum Schluß — was Rassistisches:

„Morrhiche“, sagte der alte Moses zu seinem Enkel, „wieviel ist zwei mal zwei?“
 „Zwei“, sagt Morrhiche.
 „Quatsch!“ sagt der Tote. „Zwei mal zwei ist vier!“
 „Siehste!“ meint Moris. „Hätt' ich gesagt vier, hätte mich gedrückt auf drei!“

Ein Zusammengehen mit dem Bolschewismus ist weder auf politischer noch auf weltanschaulicher Basis möglich. Die Anerkennung der Sowjetunion durch die Vereinigten Staaten hat ein gewaltiges Anwachsen der kommunistischen Propaganda, ungezählte Streiks und Unruhen in Amerika nach sich gezogen. Das Militärabündnis zwischen Frankreich und der Sowjetunion führte schon kurz darauf zu einem erheblichen Stimmengewinn der Kommunisten bei den Gemeindevahlen, bei denen sie 48 Mandate dazu eroberten, damit ihre Mandatszahlen verdoppelten, während alle anderen Parteien verloren. Das Militärabündnis der Tschechoslowakei mit der Sowjetunion führte auch hier zur Zerstückelung der Union und zu einem ungeahnten Stimmengewinn der Kommunisten, bei den darauffolgenden Wahlen.

Dr. Goebels.

Frontkämpfer wollen den Frieden

Wir berichteten schon über die einzigartige Kundgebung des Friedens, die im Namen von vier Millionen französischen Kriegsteilnehmern den deutschen Kameraden übermittelte wurde, in einer Zeit, in der sich die von Juden und Freimaurern getragene Regierungsklique Frankreichs nach besten Kräften bemüht, Deutschland wieder einmal als den Kriegshelden hinzustellen und entsprechende „Kollektionsmaßnahmen“ zu treffen. Es ist bezeichnend, daß der Jude Léon Blum, der den Posten des neuen Ministerpräsidenten in der Tasche hat, dieser Tage in amerikanischen Club in Paris eine Rede hielt, in der er erklärte, das einzige Ziel französischer Außenpolitik sei der Wille, mit allen Nationen in Frieden und Eintracht zu leben, ungeachtet der innerpolitischen Anschauungen, die die einzelnen Völker vertreten. Sehr passend war in der gleichen Rede der Hinweis Blums, er habe sich nie geschaut, seine Rassenzugehörigkeit zu bekennen, denn seine Rasse (nämlich die jüdische) sei es, der die französische Revolution die Freiheit des Gedankens und der Entwicklung zu verdanken habe. Erfährt man weiter, daß sowohl der Jude Blum wie sein Ministerkollege Mandel Großaktionäre der französischen Rüstungsindustrie sind, so ist man ohne weiteres überzeugt, daß die jüdischen Friedenswünsche dieser Herren durchaus echt sind.

In welchem Gegensatz hierzu steht das Verhalten und die Arbeit der Frontkämpfer auf beiden Seiten, in Deutschland und in Frankreich! Die große Friedensbotschaft der französischen Frontkämpfer fand auf Seiten der deutschen Kriegsteilnehmerverbände die herzlichste Aufnahme und Würdigung, die sie verdient, und in der deutschen Antwort kommt mit gleicher Überzeugungskraft der feste Wille zum Ausdruck, sich einzusetzen für das Werk eines dauerhaften Friedens.

Ein anderes noch scheint uns der Erwähnung wert: während die von Juden und Rüstungsindustrie geleitete französische Presse sich in einem Zustand pausenloser Hysterie befindet, und das Geschrei über „deutsche Verdröhnung“, über „Vertragsbruch“, „Brutalität“, und „Gefährdung des Friedens“ kein Ende nehmen will, handeln die

französischen Frontkämpfer mit soldatischer Unbekümmertheit auf eigene Faust.

So ist es leider viel zu wenig bekannt geworden, daß am Tage der Wiederbeziehung des Rheinlandes durch deutsche Truppen große Gruppen französischer Frontkämpfer auf die vorher ergangene Einladung nach Mannheim und zahlreichen anderen Städten kamen, wo sie mit dem in Mannheim liegenden Regiment 110 einen wundervollen Kameradschaftsabend feierten. In den bei dieser Gelegenheit gehaltenen Ansprachen versicherte der Führer der französischen Frontkämpfer: „Wir streben weiter nichts, als den Frieden und die Annäherung unserer Völker und dieses Ziel werden wir erreichen.“ In dem Führer und Reichstanzler wurde ein Telegramm gefandt, das den folgenden Wortlaut hatte: „Französische Frontsoldaten entbieten von ihrem Treffen in Mannheim Kameradschaftsgrüße und treten ein für die Förderung gegenseitiger Verständigung.“

Das war am gleichen Tage, als der Ministerrat in Paris alle Verhandlungen mit Deutschland ablehnte und der Kriegsminister Bericht gab über die getroffenen „Sicherheitsmaßnahmen“. Einen größeren Gegensatz können wir uns wohl nicht denken! Wir ziehen daraus die Schlüsse auf die Stimmungen in französischen Volk: die Frontsoldaten senden zusammen mit der eben ins Rheinland einmarchierten deutschen Besatzung gemeinsame Grüße an Adolf Hitler, während der Kriegsminister Frankreich die jetzt dienenden Soldaten als „Sicherheitsmaßnahme gegen den deutschen Angriff“ aufruft und riesige Verstärkungen an die französische Westgrenze entsendet.

So liegen die Dinge in Frankreich: schärfster Gegensatz zwischen Volk und Staatsführung, der eines Tages zum Ausgleich kommen muß, wenn nicht vorher das bolschewistische Chaos Frankreich überflutet. Und auf der anderen Seite Deutschland, ein Volk von 67 Millionen, das nur eine Stimme hat und nur einen Willen: Adolf Hitler!

Politische Brennesseln

Einfache Methoden

Hier Vettel trifft wiederholt seine Frau mit seinem Prokuristen auf dem Sofa des Kontors. Scheiden will er sich nicht lassen, denn von ihr hat er sein Geld; den Prokuristen kann er nicht entlassen, weil er alle Geschäftsgeheimnisse kennt; was tut er? — Ganz einfach, er verkauft das Sofa.

Das ist ein alter Judenwitz, aber es gibt auch heute noch Juden, die deraet handeln — und zwar im jüdisch regierten Sowjetstaat. Dort hatte jüngst die Bevölkerung entdeckt, daß ein Postbriefkasten drei Monate lang nicht geleert wurde. Die Sache ließ sich nicht mehr vertuschen. Aber: der Postbote war ein alter Bolschewiki, der Postverstand desgleichen; was tat man also? — Ganz einfach: man entfernte den Postbriefkasten. — Gott, wie talentvoll sein unsere Leit!

Lösungen

Einem der verhafteten Direktoren der mit der österreichischen Phönix liierten Kompagniebank, Direktor Saphir, wurde vorgehalten:

„Eigentlich hätte eine nach dem Kompaß benannte Bank den rechten Weg einhalten müssen!“
 „Nu, wie heißt!“ entgegnete Saphir, „Gibt's doch auch: a Dekkination, ebbes a Abweichung, beim besten Kompaß!“

Der auf kommunistisches Betreiben abgesetzte spanische Staatspräsident Zamora wurde in vorgezogener Nachtstunde durch eine Kammerdeputation

hiervon in Kenntnis gesetzt. Zamora äußerte seinen Unwillen über die nächste Störung, worauf ein Deputationsmitglied ihn frech anredete: „Das kommt Ihnen wohl spanisch vor?“
 „Nein, aber semitisch!“ entgegnete Zamora.

Als Bela Kun in Barcelona eingetroffen war, wurde er von den spanischen Bolschewiken gefragt, was er als vorzüglich betrachte?

„Setz vor allem die Folterkammern wieder in stand“, riet der ehemalige Henker von Ungarn, „und dann sagt mir, was hierzuland beliebter ist: das Rädern, Pfählen, Erhängen, Kreuzigen, Erstickeln oder Köpfen?“

„Die Kirche, die hier stets den Ausschlag gab“, wurde ihm entgegnet, „die Kirche hielt es hauptsächlich mit dem Verbrechen.“

„Nicht übel“, meinte Bela Kun, „aber was wird die Synagoge dazu sagen?“

Das ist Fortschritt!

Eant „Pranda“ wurde in der Gebärdensprache eines russischen Krankenhauses eine Lichtsignalanlage eingerichtet, die mit allen Sänglingen in Verbindung steht. Hat sich ein Baby nag gemacht, so wird durch die Feuchtigkeit ein Stromkreis geschlossen, der über der betreffenden Bettstelle ein Lämpchen aufleuchten läßt. Allerdings kommen, wie die Abteilungsleiterin ausjagt, die Pflegerinnen nie dazu, die Kinder rechtzeitig umzuwickeln.

Und da solch ein Zustand als Sabotage an der

Mitteilung der Schriftleitung

Mit der heutigen Ausgabe erscheint der „Deutsche Morgen“ zum erstenmal auf deutschem Papier und wird dadurch, wie wir fest hoffen, seinen Leserkreis noch weiter vergrößern.

Unserm Drucker, der die Nachricht schon seit Monaten erwartete, ist das freudige Ereignis so auf die Nerven gegangen, daß in der letzten Folge ein „lapsus technicus“ unterließ, der einzig und allein durch die geschilderte Aufregung entschuldbar ist: Der auf Seite 5 erschienene Mai-Bericht „Nachklänge zum Tag der Arbeit“ fand sinnigerweise seine Fortsetzung erst auf Seite 9, ohne daß ein entsprechender Hinweis erfolgt wäre.

Wir haben unserm Schwarzkünstler in Anrechnung der besonderen Umstände verziehen und sind überzeugt, daß unsere Leserschaft ein Gleiches tun wird in der Gewißheit, daß mit dem jetzigen hervorragenden Papier solche Scherze nicht mehr vorkommen.

Ein Weiteres wird die Umstellung mit sich bringen: der Güte des Papiers entsprechend soll der Inhalt unseres Blattes mit jeder Folge besser werden. Neben dem erfolgreichen Luftpost-Bilderdienst, der jetzt noch besonders ausgebaut wird, erhält die Schriftleitung einen umfassenden Luftpostdienst aus der Heimat, der über alle wichtigen Ereignisse laufend berichtet. Hinzukommen Eigenberichte unseres Blattes aus der Arbeit des hiesigen Deutschland, von denen heute der erste die Tätigkeit unserer Segelflieger schildert.

Wir sind gewiß, daß unsere Leser diesen Ausbau begrüßen und sich noch mehr als bisher für die Verbreitung unseres Blattes einsetzen werden.

Die Niesch-Bühne kommt

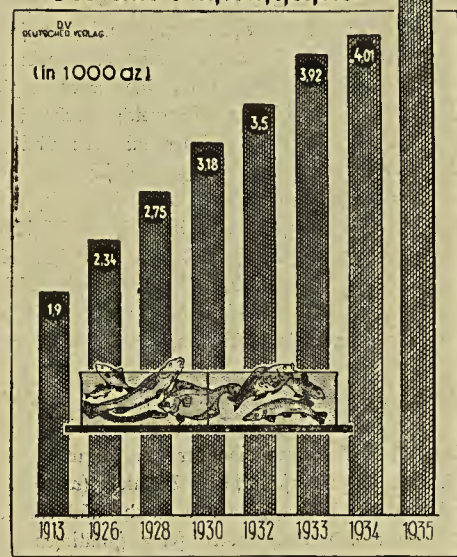
Am 10. Juni wird Roman Niesch mit seinem oberbayerischen Banertheater das diesjährige paulistauer Gastspiel eröffnen. Obwohl seit dem letzten Besuch der Truppe zwei Jahre vergangen sind, stehen die hervorragenden Leistungen des Banertheaters noch in aller Erinnerung, und wir begrüßen darum die neue Spielzeit mit dem aufrichtigen Wunsche, daß ihr der gleiche Erfolg beschieden sein möge wie damals — ja, wir sind überzeugt, daß es der diesjährigen Organisation gelingt, diesen Erfolg, ganz besonders was die finanzielle Seite anlangt, noch zu verbessern.

Nach Umbildung der Schauspieltruppe und Neueinstudierung volkstümlicher und dabei neuzeitlicher Theaters, die über ein Jahr in Anspruch nahm, ist Roman Niesch wieder auf die Reise gegangen, zu seinen Deutschen in Südamerika, heißen Glauben an seine Kunst im Herzen und vollauf der hohen Aufgabe bewußt, die seine Arbeit für die Gemeinschaft des Deutschland bedeutet. Mit einer Liebe und Hingabe, die wir wohl gerade bei Künstlern nicht oft wiederfinden, hat Niesch Theater, in mühevoller Wanderung oft und mit Hindernissen, deren Aneinanderreihung einer Roman ergeben würde, auch die kleinsten deutschen Siedlungen besucht, um ihnen durch das Erlebnis seiner Darstellerei die Heimat nahezu bringen in Ernst und Scherz. Und man braucht nur die Stimmen zu hören, die aus all den Siedlungen kommen, um zu wissen, daß ihm die Lösung der gestellten Aufgabe aufs Beste gelungen ist.

Die diesjährige Spielzeit der Truppe in S. Paulo steht unter dem Protektorat des Amtes für Freizeitgestaltung in der Deutschen Arbeitsgemeinschaft, und die bis jetzt schon getroffenen umfangreichen und liebevollen Vorbereitungen beweisen, daß die Arbeitsgemeinschaft ihren Stolz in die Aufgabe setzt, dem Gastspiel zu einem vollen Erfolg zu verhelfen. Gerade in diesem Zusammenhang wollen wir noch einmal darauf hinweisen, daß die Arbeit Niesch' und seines Banertheaters Volkskunst im besten Sinne des Wortes ist. Und wenn wir wissen, daß gerade das Neue Deutschland auf die Pflege solcher Kunst den größten Wert legt, so ist es auch für uns eine schöne und lohnende Aufgabe, durch möglichst starken Besuch der Vorstellungen zu zeigen, daß wir dankbar sind für die Arbeit, die Niesch' Theater für die Gemeinschaft leistet.

Der diesjährige Spielplan der Niesch-Bühne bringt eine größere Reihe völlig neuer Volksstücke, die auch in Deutschland mit allergrößtem Erfolg zur Aufführung kamen. Gleich der erste Tag zeigt den größten Lustspielerfolg der letzten Jahre, „Krad um Jolanthe“, ein Lustspiel, das hier unter dem Titel „Das Schweineschlachten“ zur Aufführung gelangt. Wir wollen noch nicht allzuviel verraten von dem großartigen Spielplan, doch sei bemerkt, daß der Vorverkauf für die gesamte Spielzeit bereits begonnen hat, wie aus der Anzeige zu ersehen ist. Unser heutiger Appell heißt noch einmal: Im eigenen Interesse möge kein Volksgenosse veräumen, an dieser Spielzeit nach besten Kräften teilzunehmen.

Ergebnisse der deutschen See- und Küstendischererei



Eszt mehr Seefische.

Durch den Ausbau der deutschen Fischereiflotte konnte die Anlieferung von deutschen Seefischen im Jahre 1935 ganz beträchtlich gesteigert werden. Seit 1926 ist eine Verdoppelung der Fangergebnisse der deutschen Hochseeflotte erzielt worden, davon der größte Teil durch die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung. Im Verhältnis zu anderen Ländern wird aber in Deutschland immer noch viel weniger Fisch gegessen und eine breite Aufklärungsarbeit zur Hebung des Fischverbrauchs ist deshalb vom Reichsnährstand eingeleitet worden. In jedem deutschen Haushalte müßte mindestens einmal in der Woche ein Fischgericht auf dem Tische stehen.

Im Ehrenkranz

Sudetendeutscher Wahlsieg an der Sprachengrenze

(Eustpostbericht für den „Deutschen Morgen“)

Am 10. Mai fanden in sechs böhmischen Bezirken Bezirksvertreterwahlen statt. Von besonderem Interesse waren die Wahlen in den beiden an der Sprachengrenze liegenden und seit Jahren von den Tschechen heiß umkämpften Bezirken Dux und Blin. Auf tschechischer Seite sagte man die Wahl als Stimmungsbarometer an. Man wollte sich überzeugen, ob der Sammlungsprozeß des Sudetendeutschtums zum Stillstand gekommen sei, und welche Fortschritte die mit Nachdruck betriebene Tschechisierung der beiden Grenzbezirke gemacht habe.

Durch den Wahlausgang ist man auf tschechischer Seite bitter enttäuscht worden. Das Sudetendeutschtum hat seinen Bestiand, gemessen an den vorjährigen Parlamentswahlen, nicht nur behauptet, sondern sogar vergrößern können.

In Blin wurden 13 836 deutsche Stimmen abgegeben, gegen 13 584 am 19. Mai 1935, während die Gesamtzahl der tschechischen Stimmen von 7358 auf 6670 zurückging. Die Tschechen haben trotz größter Anstrengungen rund 700 Stimmen oder rund 10 vH ihres vorjährigen Bestiandes verloren. In Dux erhöhte sich die Gesamtzahl der deutschen Stimmen von 16 847 auf 17 137, während die Tschechen mehr als 400 Stimmen oder etwa 5 vH ihres Bestiandes verloren haben. Die verlorenen tschechischen Stimmen fielen zum großen Teil den Kommunisten zu, die einen Stimmenzuwachs von rund 15 vH zu verzeichnen haben.

Im sudetendeutschen Lager hat der Sammlungsprozeß weitere Fortschritte gemacht. Die Sudetendeutsche Partei hat ihren Vorsprung vor den deutschen Splitterparteien leicht erhöhen können. Sie hat in Blin 70,5 vH und in Dux 75 vH aller abgegebenen deutschen Stimmen erhalten. Damit ist die Hoffnung der Tschechen auf einen baldigen Erfolg der systematischen Zermürbungstaktik zerfallen. Auch mandatsmäßig kommt die Stärkung des Sudetendeutschtums in den beiden Grenzbezirken zum Ausdruck.

Erdiglich der Christlich-Sozialen Partei war es vorbehalten, einen Schatten auf das erfreuliche Bild des Wahlausganges zu werfen. Die 690 Stimmen der Christlich-Sozialen, die zu einem eigenen Mandat nicht ausreichten, fielen den Tschechen zu, da die Christlich-Sozialen es ablehnten, mit einer anderen deutschen Liste zu koppeln.

In den übrigen vier rein tschechischen Bezirken ergaben die Wahlen eine Zunahme der Linksparteien, unter denen die Kommunisten die größten Gewinne erzielen konnten. In zahlreichen Gemeinden sind die Kommunisten zur stärksten Partei angewachsen. In der Tschechoslowakei läßt sich somit eine ähnliche Erscheinung wie in Frankreich feststellen. Das Bündnis mit Moskau kommt vor allem den heimischen Kommunisten zugute.

Arbeiter ohne Frühstück

Während die Sowjetarbeiter durch das Stachanowische Raubbausystem rücksichtslos ausgebeutet werden, veranlassen die roten Direktoren sogenannte „Stachanow-Abende“, d. h. Gelage, an denen einige auserwählte und zuverlässige Stachanow-Anhänger teilnehmen dürfen. Aber den Verlauf solcher Stachanow-Abende schrieb ein Arbeiter in dem Sowjetblatt „Molot“ am 26. März 1936: „Dieser Tage fand in dem Speisesaal der Grube ‚Krylenko‘ ein Abend der Stachanow-Anhänger statt. Zu dieser ‚feier‘ wurden nur sieben Stachanow-Arbeiter eingeladen. Das übrige Publikum bestand aus Verwaltungspersonen. Sämtliche Anwesende betrauten sich maßlos und ‚feierten‘ bis zum Tagesanbruch. Den Arbeitern, die am nächsten Morgen frühstücken wollten, bot sich ein ekelhaftes Bild dar. Der ganze Speisesaal war beschmutzt und besudelt und zum Frühstück war natürlich nichts vorhanden.“

„Diese Genossen sind zu befördern!“

In der Sowjetunion werden Doktoren-, Professoren- und sonstige Gelehrten Titel in großzügiger Weise an Personen verliehen, die nie in ihrem Leben wissenschaftliche Arbeiten geleistet haben. So gab die sowjetamtliche „Iswestija“ kürzlich darüber:

„... Viele Institute und Organisationen, die von der Regierung mit der verantwortlichen Aufgabe, der Qualifikation der wissenschaftlichen Arbeiter, betraut worden sind, verhalten sich zu dieser Sache nicht mit genügendem Ernst und verleihen Gelehrtengrade und Titel an Menschen, deren Kenntnisse dem geforderten Niveau in keiner Weise entsprechen. Sehr häufig sind die Fälle, in denen Titel bestätigt werden, ohne daß wissenschaftliche Arbeiten des Betreffenden geprüft worden sind...“

Oft werden wissenschaftliche Titel an Personen verliehen, die sich niemals in ihrem Leben mit wissenschaftlicher Arbeit befaßt haben. In mehreren Fällen wurden Gelehrten Titel an Halbalphabeten verliehen. So wurde von der Russischen Akademie der Wissenschaften der Grad eines Doktors der Biologie einem ‚gewissen Genossen‘ ohne Dissertation verliehen. Die Befähigung erfolgte auf Grund der Empfehlung eines Professors der Chemie, der seinen Dokortitel ebenfalls ohne Promotion erhielt... Von der Prüfungscommission des Arbeitswissenschaftlichen Instituts wurden einige Genossen ohne Befähigung zu Dozenten vorgeschlagen mit der Begründung: „Diese Genossen sind zu befördern“...“

Der Vatikan und die Juden

Die Judenfrage ist beinahe in Palästina selbst wieder einmal außerordentlich aktuell geworden. Palästina verzeichnet seit einigen Jahren eine zunehmende starke jüdische Einwanderung, die dazu geführt hat, daß nahezu die gesamte palästinensische Wirtschaft in jüdische Hände übergegangen ist, während das zahlenmäßig gegenüber dem Judentum etwa doppelt so starke arabische Element seinerseits immer mehr zum Nebenbuhlerobjekt wurde. Mit den Ursachen dieser Entwicklung, die augenblicklich in Palästina zu ernstlichen Unruhen geführt hat, beschäftigt sich jetzt auch indirekt der „Observatore Romano“, indem er sich, sicherlich nicht ganz außerhalb dieses ganzen Zusammenhangs, mit den Ergebnissen der letzten Volkszählung in Palästina befaßt. Das Blatt des Vatikans weist dabei auf die überraschende Tatsache hin, daß von den 375 000 in Palästina ansässigen Juden nur 45 000, oder etwa 13 vH, auf dem Lande leben, während sich 330 000 Juden in den Städten aufhalten, wo sie nahezu den gesamten Handel und alle führenden Stellungen in den freien Berufen sowie in der Industrie an sich gerissen haben. In einem Kommentar zu dieser bemerkenswerten Tatsache schreibt das Blatt des Vatikans dazu unter anderem wörtlich: „Eine Nation lebt nicht nur vom Gelde. Finanziers und Geschäftsmänner genügen allein nicht. Es müssen auch und vor allem Arbeiter der Erde da sein, die die Schaufel und den Pflug führen, eine Tätigkeit, die bei den Juden auf eine förmlich atavistische Abneigung stößt...“ Eine, wie man zugeben wird, in der Tat sehr deutliche Sprache für das Blatt der Kurie.

Auch in Finnland merkt man's...

Die in Helsingfors erscheinende nationale finnische Zeitschrift „Siniristi“ veröffentlichte in Nr. 3 einen bemerkenswerten Aufsatz: „Das Ende Locarnos“. Es wird unter anderem folgendes ausgeführt:

Bei der Beurteilung der Frage über Hitlers letzte außenpolitische Handlung und deren Auswirkung auf die am nächsten berührten Länder, muß man, um einen möglichst objektiven Einblick in die Sachlage zu bekommen, diesen Schritt in den Bereich mit all seinen Folgeerscheinungen rücken, welcher dadurch geschaffen wurde, daß Deutschland seinerseits als Folge eines außenpolitischen Vertrags — Wilsons vierzehn Punkte —, andererseits durch innerpolitischen Verrat — Streik in Munitionsfabriken —, in einen wehrlosen Zustand der Erniedrigung verfiel, der in keiner Weise der politischen wie kulturellen Bedeutung dieser Großmacht entsprach.

Ferner ist zu beachten, daß die ganze Art und Weise, Deutschland niederzuzwingen oder wie seine damaligen Staatsmänner sich verpflichtet fühlten, sich zu unterwerfen, auf einer Lüge beruht, die Behauptung nämlich, daß Deutschland allein die Schuld am Kriege trägt, Seitdem aber die Welt diese Lüge nicht mehr verleugnen kann, war es Hitlers erste und größte staatsmännische Aufgabe, das in das richtige Licht zu rücken, was durch diese Unwahrheit entstellte wurde. Dadurch aber, daß Hitler die Verbindlichkeiten im Locarnovertrag aufhob, ist das letzte Glied der Maßregel seitens der Siegermächte, die, rein menschlich betrachtet, für Deutschland als Großmacht kränkend und erniedrigend waren, beseitigt worden. Was nun insbesondere den Locarnovertrag anbelangt, so ist es lohnend genug, daran zu erinnern, daß dieser seitens Deutschlands von einem Vertreter — Stresemann — unterschrieben wurde, der in dem Banne internationaler Freimaurerei stand, in deren Absicht es aber lag, Deutschland so lange wie möglich zu entblößen, damit seine Widerstandskraft zu

ewiger Versklavung möglichst ganz gebrochen würde. Dies ist deshalb von besonderem Interesse, weil im Zusammenhang hiernit daran gedacht werden muß, daß die Internationale Freimaurerei kürzlich die Parole bekanntgab, einen Krieg mit Deutschland vor der nächsten Ernte zustande zu bringen, mit dem Ziele seiner Vernichtung. Deshalb war Hitlers Schritt, Locarno betreffend, völlig berechtigt, denn wäre der geplante Einmarsch nach der Verwirklichung des französisch-russischen Paktes eines Tages Wirklichkeit geworden, wäre es für Deutschland zu spät gewesen, zur Verteidigung seiner Westgrenze zu schreiten. Das Land wäre schutzlos gewesen. Hier vorzubringen, war Hitler gezwungen und handelte so, wozu er in jedem Fall berechtigt war.

Abschließend heißt es in dem Artikel: Wenn nun wirklich ein ernsthafter Friedenswille bei den Nationen existiert, im Interesse der Völker ohne Einfluß heimlicher jüdisch-freimaurerischer Nebeninteressen, so bietet sich jetzt das erstmal nach dem Weltkriege durch Hitlers großzügiges Angebot eine wirklich fruchtbare Möglichkeit, die solche Verträge zwischen den vier Großmächten in Europa — England, Frankreich, Deutschland und Italien — zur Tatsache werden lassen könnte, damit eine ruhige Zukunft zum allgemeinen Wohle der Völker als ebenbürtige Partner gesichert wäre, die eine wesentliche Bedingung für den Wiederaufbau der Weltwirtschaft auf gesunder Basis ist.

H.H.

Der Bolschewismus geht bewußt auf die Revolutionierung aller Völker aus. Er trägt in sich eine aggressive internationale Tendenz. Der Nationalsozialismus dagegen beschränkt sich auf Deutschland und ist weder als Idee noch als Praxis Exportware. Der Bolschewismus verneint die Religion als Prinzip, grundsätzlich und von vornherein. Er sieht in ihr nur ein Opium für das Volk. Der Nationalsozialismus dagegen verehrt in seiner Toleranz den Bekenntnissen gegenüber einen gottgläubigen und transzendentalen Idealismus, der der Rassenseele eines Volkes von Natur aus entspringt. Während der Nationalsozialismus eine neue Fassung und Formung der europäischen Kultur in die Wege leitet, ist der Bolschewismus die Kampfanfrage des von Juden geführten internationalen Unternehmertums gegen die Kultur an sich. Er ist nicht nur antibürgerlich, er ist antikulturell.

Dr. Goebbels.

Das Verhältnis zwischen Körper und Seele.

Es gibt kaum ein Gebiet, das im Verlauf der Menschheitsgeschichte so wechselvoller Betrachtung unterzogen wurde, wie dieses, auf welchem die bedeutendsten Denker so voneinander abweichende Antworten fanden.

Erst vor hundert Jahren setzte eine Epoche ein, mit der sich die Beantwortung der Frage nach der Beziehung zwischen Körper und Seele zu vereinheitlichen begann. Daß dies nicht vorher gelang, war darauf zurückzuführen, daß die wissenschaftlichen Methoden, die auf die Erforschung der Lebensfunktionen verwandt wurden, zu elementar waren und die Erkenntnis nicht zuließen, daß die in der unlebenden Natur wirkenden Gesetze auch in der belebten vorwalten.

Jetzt wissen wir, daß zum Beispiel körperliche Entkräftung ihren Spiegel in der geistigen Verfassung als Mattigkeit, Energielosigkeit findet, daß große seelische Depressionen durch äußere Einflüsse im Körper nachweisbare Veränderungen, wie Gewichtsverlust, verursachen. In diesem Zusammenhang ist gerade der Phosphorhaushalt des Körpers besonders zu erwähnen, dessen Beeinträchtigung durch vorausgegangene Erkrankung, starke Abmagerung oder länger währende seelische Erregung den Menschen zu einem Zerrbild seines früheren Seins machen können. Als Frucht der modernen Forschung ist anzuspochen, daß sie nicht nur diese Zusammenhänge klarlegte, sondern aus dieser Frage, die früher im Bereich des Abstrakten lag, eine Aufgabe neugeitlicher Heilkunst machte, indem sie mit Tonosofan ein Phosphorpräparat schuf, mit dem diese allzu häufigen, im vorbezeichneten Sinne auftretenden körperlich-seelischen Disharmonien prompt ausgeglichen werden.

Wenn wir abschließend zusammenfassen, erkennen wir, daß in unseren Tagen die Beantwortung der Frage nach dem Verhältnis zwischen Körper und Seele aus dem Bereich der Weltanschauung immer stärker in den naturwissenschaftlichen Betrachtung getreten ist.

Gymnastische Vorbereitungen

Danke für Sprachengemengsel!

Wie auf allen Gebieten unseres politischen, geistigen und wirtschaftlichen Lebens die Eigenheiten unserer völkischen Kraft in den Klauen volksfremder, wurzelloser Mächte des Internationalismus zu verderben drohten, so ist auch auf dem Gebiete der deutschen Sprache der Versuch gemacht worden, sie mit den anderen Sprachen zu einer internationalen Mischsprache zu vereinigen.

Esperanto — nannten die Verfechter dieser internationalen Mischsprache dieses Gebilde, das weder eine germanische noch eine lateinische Sprache rein enthielt, sondern ein Konglomerat aus beiden war. Wir Nationalsozialisten haben diese Vermischung der deutschen Sprache seit jeher abgelehnt, und zwar aus unserer grundsätzlichen Auffassung von Volk und Rasse, Blut und Boden heraus.

Die deutschen Esperanto-Vereinigungen hatten sich die Einführung dieses Sprachengemengels zum Ziel gestellt.

Nunmehr hat der Stellvertreter des Führers noch einmal in aller Deutlichkeit darauf hingewiesen, dass die Schaffung einer internationalen Mischsprache lediglich im Interesse der Ziele der überstaatlichen Mächte liegen kann und deshalb allen Parteigenossen und Angehörigen der Parteigliederungen die Zugehörigkeit zu den noch bestehenden Esperanto-Vereinigungen verboten.

Wir sind der Meinung, dass in einer Zeit der Wiederbesinnung auf deutsche Art und deutsches Wesen diese Verbände ihre Existenzberechtigung verloren haben, und wir würden es deshalb nur begrüssen können, wenn diese Vereinigungen aus den Worten des Stellvertreters des Führers die einzig mögliche Folgerung ziehen würden.

„Deutschlands Erneuerer.“

In Paris sitzt ein Häuflein Emigranten, mit platten Füßen, Nase dick und krumm, und arbeitet an der „Erneuerung Deutschlands“. Zu ihnen gehört in alter Frische Georg Bernhard, der frühere Oberjude von „Berliner Tageblatt“ und Schöpfer des „Programmes für das Vierte Reich“. Bernhard hat es noch einigermaßen gut, denn in Paris ist wenigstens hin und wieder ein kräftiger Ruch von Deutschenhaß zu schnuppern, was die gestürzte Grösse denn auch mit Wollust tut. Aber was soll Alfred Kerr, der Tüchtige, sagen, der sich in London ein Bein bricht, um gegen Deutschland Stimmung zu machen, und der sich dabei die Hücke voll- ärgern muss über diese unbegreiflichen, dickköpfigen Briten? Wo er auch hinkommt, wo er herumfragt und hinhorcht: es ist fürchterlich, wie sich diese englischen benehmen. Aber hören wir ihn selbst:

„Ich höre hier in einer Abendgesellschaft Engländer und Ladies teils über Hitler, teils über Frankreich sprechen, mitten in der Weltangst — und ich weiss nicht, ob ich mir lieber die Beine ausreissen, oder ob ich an den Wänden hochklettern soll. (Das zweite muss nach dem ersten schwer sein.)“

Das ist ja eine Feindseligkeit gegen Frankreich — und eine Freundlichkeit für Hitler —, dass nur ein dritter Ausweg denkbar ist: aus der Haut zu fahren. Aber gegen den Aufenthalt in dieser ist sonst nichts einzuwenden. Das ratsamste wird also sein, mit den Zähnen zu knirschen.“

Bravo, Alfred! Das war einmal ein vernünftiges Wort. Denn sich mal:

Die Engländer und Franzosen haben ja schliesslich ebensowenig den Aufenthalt in ihrer Haut einzuwenden wie du. Und du darfst es ihnen wirklich nicht übelnehmen, dass sie ihre Haut nicht dafür zu Markte tragen wollen, nur dass du wieder das deutsche Theater und die deutsche Literatur vermiesen kannst. Vielleicht sehen das auch deine Freunde Bernhard, Schwarzschild, Strasser und alle die anderen Spezis ein, und dann könntest ihr euch ja auf einem Emigrantenkongress darüber einigen, ob ihr euch die Beine ausreissen oder an den Wänden hochklettern sollt. Vermutlich werdet ihr euch aufs Zähneknirschen einigen, soweit euch diese nicht schon ausgefallen sind.

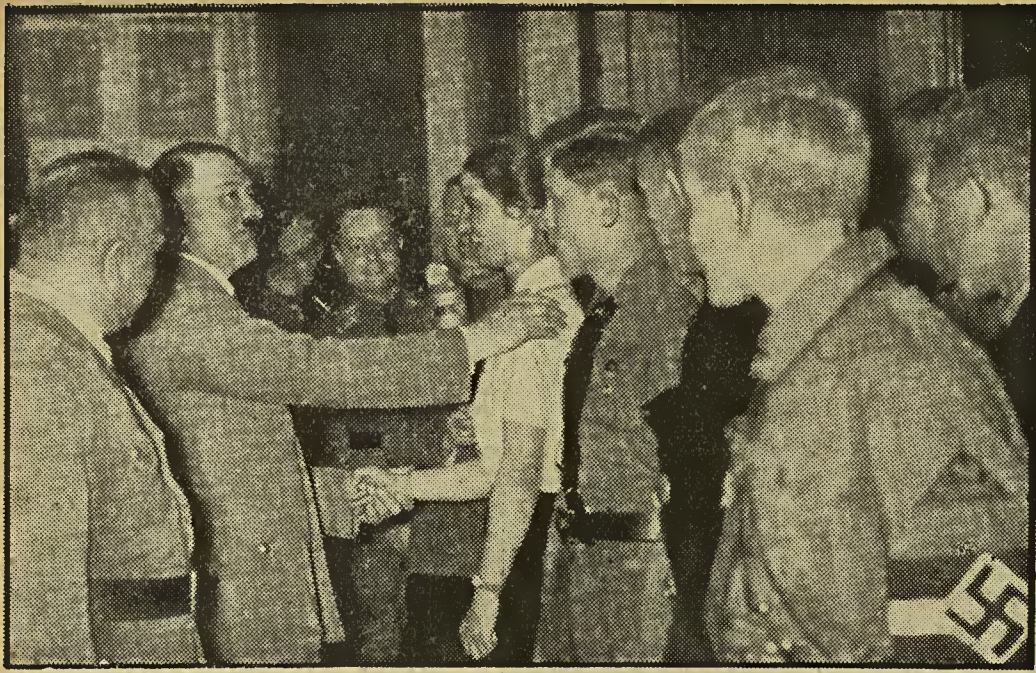
Grosse Schiebungen mit Partei- ausweisen in der Sowjetunion

In Charkow hat man Anfang Mai durch Zufall eine grosse Schiebung mit Partiausweisen und Mitgliedskarten aufgedeckt. Die Tätigkeit eines bekannten Verbrechers, in dessen Besitz man nicht nur ein Parteimitgliedsbuch, sondern auch mehrere Blankoformulare von wichtigen Parteidokumenten fand, führte zu einer Untersuchung, deren Spur schliesslich bis in das städtische Parteisekretariat verfolgt werden konnte. Eine unerwartete Durchsuchung erwies, dass die Parteisekretärin der städtischen Organisation der Kommunistischen Partei einen schwindhaften Handel mit Parteidokumenten betrieb. Ihr konnten 67 Fälle nachgewiesen werden, in denen sie aus eigener Machtvollkommenheit verschiedene dunkle Elemente zu Parteimitgliedern gemacht hatte. Als bei dieser Gelegenheit auch bei anderen Parteilisten der Stadt Durchsuchungen vorgenommen wurden, hat man auch dort ähnliche Machenschaften aufgedeckt. Die Partepapiere tragen alle die Unterschrift des Leiters des Bezirkskomitees der Partei. A. K. Pr.

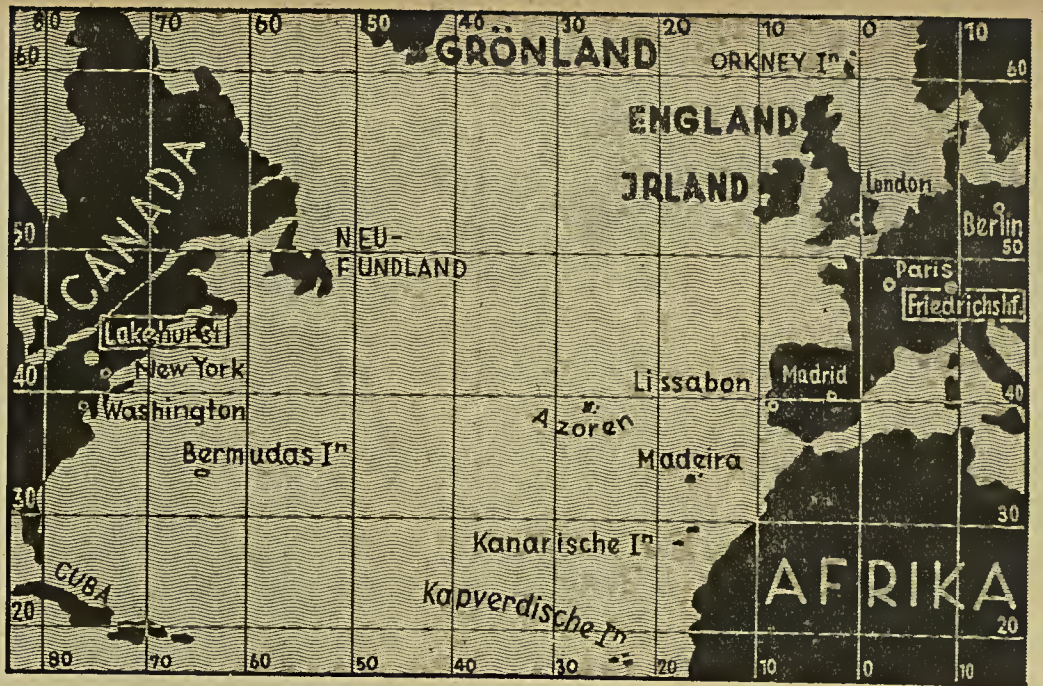
MAYERLE BOONEKAMP

Sollte in keinem Haushalt fehlen





Die Sieger im Reichsberufswettbewerb beim Führer. Den Abschluß der Festveranstaltungen der vierten Maifeier in Deutschland bildete der Empfang der Arbeiterabteilungen aus dem ganzen Reich und der Sieger im Reichsberufswettbewerb durch den Führer. Links Reichsorganisationsleiter Dr. Ley.

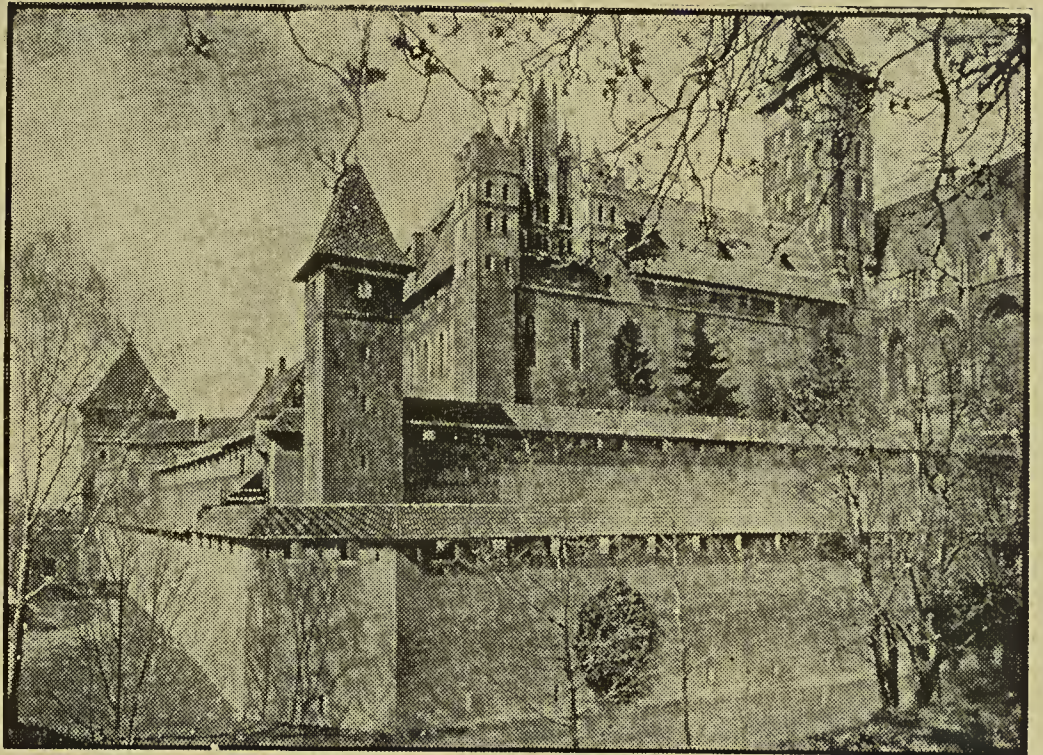


Zum Nordamerikaflug des „Hindenburg“. Übersichtskarte der nördlichen Hälfte des Atlantischen Ozeans.



Rechts: Die Marienburg einbezogen. Nach einer Erklärung des Reichsorganisationsleiters Dr. Ley werden die Junker, nachdem sie die drei nationalsozialistischen Ordensburgen durchlaufen haben, ein weiteres halbes Jahr auf der Marienburg in Ostpreußen verbringen. Unser Bild zeigt die Burg, die eins der monumentalsten deutschen Wanddenkmäler im Osten darstellt.

Links: Auf der Insel Rügen fand durch Reichsorganisationsleiter Dr. Ley die feierliche Grundsteinlegung zu dem neuen riesigen Seebad der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“ statt, während Dr. Ley in Hamburg die Kiellegung des ersten „Kraft durch Freude“-Schiffes vollzog. Damit hat die NSB „Kraft durch Freude“ mit der Verwirklichung ihrer neuen weitgesteckten Pläne begonnen. — Dr. Ley treibt die erste Niete ein. Die feierliche Kiellegung auf den Howaldtswerken in Hamburg.



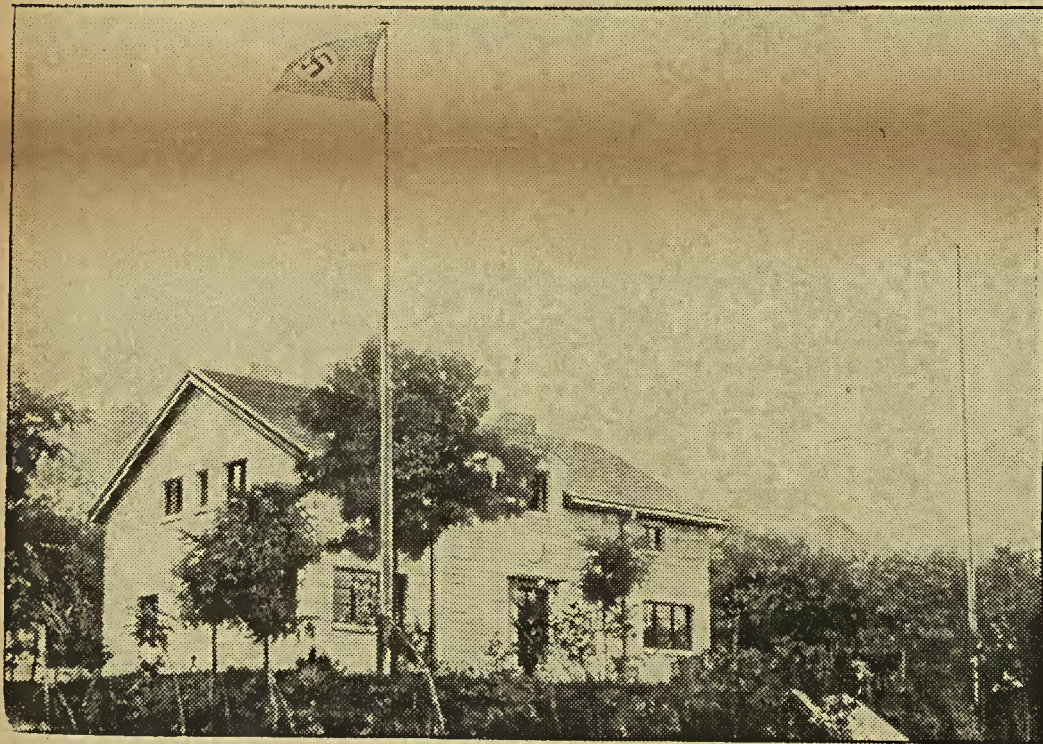
Rechts:

Das Denkmal der deutschen Mutter. Die sächsische Industrie- und Bergstadt Zwickau hat auf dem Albertplatz zum Muttertag ein prächtiges Bildwerk, das eine Mutter mit ihrem Kind zeigt, aufgestellt.



Unten:

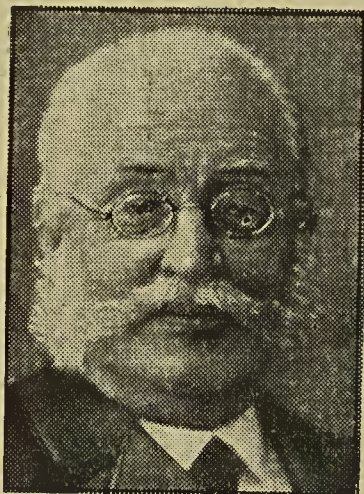
Sie befördern das Gas für den „Hindenburg“. Aunderthalb Millionen Kubikfuß Hydrogengas werden von New Jersey nach dem New Yorker Flughafen Lakehurst in diesen Spezialwagen gebracht, um die Gaszellen des deutschen Luftriesen „Hindenburg“ zu füllen.



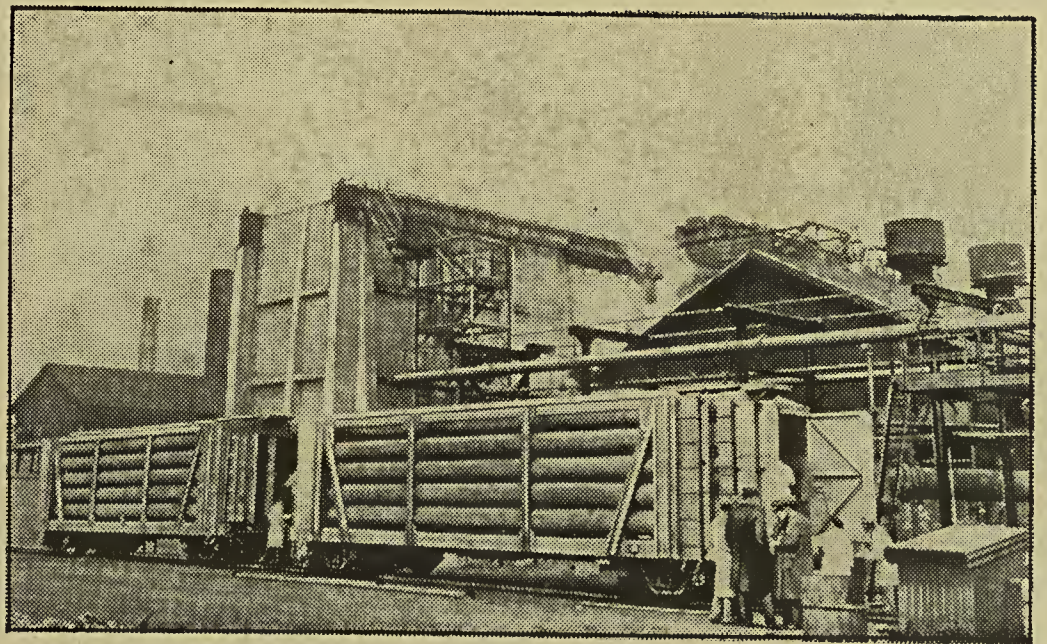
Ein neuer deutscher Sammelpunkt im Fernen Osten. In den Prinz Heinrich-Bergen bei Tsingtau, der bekannten früheren deutschen Kolonie, hat sich die Ortsgruppe Tsingtau der NSDAP ein „Braunes Haus“ gebaut. Mit seinem herrlichen Rundblick auf die Kiantschau-Bucht ist es Sammelpunkt und Ausflugsziel der Deutschen im Fernen Osten.



Max Keger zwanzig Jahre tot. — Vor zwanzig Jahren, am 11. Mai 1916, starb zu Leipzig der bekannte deutsche Komponist und Musiklehrer Max Keger. Er wurde am 19. März 1875 in Brand (Oberpfalz) geboren und schrieb Lieder, Klavierstücke, Kammermusikwerke und auch Bearbeitungen älterer Musik.



Zum hundertsten Geburtstag von Max v. Eyth. Am 6. Mai feierte das deutsche Volk die hundertjährige Wiederkehr des Geburtstages eines seiner besten Söhne, Max v. Eyth, der als Ingenieur ebenso berühmt geworden ist, wie als Schriftsteller. Er hat den Dampfzug entscheidend verbessert und dabei eine reiche schriftstellerische Tätigkeit entfaltet.



Die Deutsche Frau

Ein Spukbild, ein Trugbild und ein Zeitbild

Frauen, lebensfroh und zielbewusst

Die Frau, die nie lebte

NSU — Was sind das doch damals für niedrige Geister, gehässige Eigner, gemeine Schwächer und schamlose Schreiberlinge gewesen. Hätten sie, die jetzt in Prags, Paris' und Amsterdams Judengassen Gift und Galle gegen das strahlende deutsche Wunder sprühen, damals — das ist wohl gemerkt erst drei Jahre und etwas mehr her — recht gehabt, dann würde es im Reiche Adolf Hitlers heute keine Frauen mehr geben, sondern nur niedere Mägde. Wenn diese Herren, die von Franentum und Frauensele keine Ahnung haben (denn sie können nichts ehren und achten), keine falschen Propheten gewesen wären, dann würde im nationalsozialistischen Deutschland alles, was weiblich, ungepflegt und unbeachtet, rechtslos und willenlos, von rauhen Stimmen der Ehemänner kommandiert, in des Reiches und Hauses letzter Ecke als eine Art heruntergekommenes Gretchen sitzen. — Kinderkriegen, Kinderkämpfen, Küche, Kochtopf und, wenn es hoch geht, mal ein Kino. Das müßte dann ihre Lebensinhalt sein.

Lange Zöpfe, verarbeitete Hände, müde, freundlose Augen. Charme, eine Sünde; Püden, von Reichs wegen verboten. Tanzen? Höchstens mal eine Polka, aber mit gehöriger Distanz vom Partner.

Man müßte das eigentlich zeichnen können. Die Karikatur aber, die den Phantasiengebilden der Heher am treffendsten entspräche, über die wir angesichts unserer Frauen und Mütter heute am lautesten lachen würden, wenn sie unsere Empfindungen von Frauen- und Müttertum nicht zu tief beleidigte — das größte Spottbild würde die Prophezeiungen, die den Schmuckfinken von damals eine billige Propaganda für ihre Volksverhetzung schienen, noch lange nicht übertreiben. Denn so bar jeden Anstands können wir heute einfach nicht sein.

Parole: „Mir kann keiner“

Und selbst, wenn es heute so wäre, wie es noch vor rund drei Jahren allen berufstätigen, selbständigen und auf ihren Erwerb einfach angewiesenen Frauen angedroht wurde, selbst dann — und das macht uns erst den Wandel der Zeit und die Wende des Frauenbegriffs völlig verständlich —, selbst dann wäre dieses Spukbild noch in vielem wertvoller als das Ideal, das die Heher dem „verheirateten Dienstmädchen des Dritten Reiches“ gegenüberstellen und in ihrer maroden, verseuchten und entheiligten Auffassung vom Franentum anstreben.

Fremd ist uns dieser Frauentyp ja nicht geblieben. Wir kennen ihn alle. Das ist sein Durchschnitt: Mondän, eitel, egoistisch bis auf die mageren Knochen. Lebensparole: „Mir kann keiner! Jeder genießt sein Leben, wie er will und kann.“ Verantwortungsbezuglos, feilsche Größe, Pflichten der Familie gegenüber und dem Volk? „Jetzt sag mir noch was von Moral!“ Kinder? „Bei mir nicht. Kommt gar nicht in Frage. Ich will was haben vom Leben!“

Und im Theater und Kino und Buch ließen sich Mädel, Fräulein, und Frau von freier Liebe und Selbstbestimmungsrecht über den eigenen Körper erzählen, von der Verwirrung der Gefühle und Kameradschaftsese, bzw. Ehe auf kurze Zeit und schnelle Kündigung. Kam aber solch eine geistig verirrte und verführte Frau mal in einen richtigen Haushalt, in ein rechtes Familienleben, dann wurde sie hinter allem eingeredeten Stolz und groß aufgemachter Überlegenheit still und traurig. Denn ihr Kern war dennoch gut geblieben, während eine krankte Zeit sie mitgeriffen hatte. Jrgendwo in ihr lebte und keimte unterdrückt das Ewigweibliche trotz allem, was die Zeit an Kibeln niederer Parolen und dekadenten Vorbildern über sie ergoß. Dann fühlte sie, daß sie in schrecklicher Irre war, hilflos trotz großer Gebärde. Im Tanzcafé konnte sie sehr selbstsicher und überzeugend auftreten, im Leben des Volkes war sie fremd und verloren, und vor lachenden, dummen Kinderfragen so arm und so leer. . .

Trugbild einer Frau war dieser Typ.

Das ist hier keine Schwarz-Weiß-Malerei. Wenn wir alle nur ein bißchen zurückdenken, uns in unserem eigenen kleinen Kreise, nicht einmal im Volk,

erinnernd umsehen, dann begreifen wir beinahe erschrecken: Ja, tatsächlich, so ist es gewesen! Ein Schreckgespenst wie durchschnittliche Arbeitslosigkeit, Hunger, Volksverflavung und Sittenverfall ist diese Frauengestalt von damals, die dem Bild der überwundenen Zeit das Vorzeichen und die Klasse, umgefunde Farbe des Verfalls gab.

Schicksalstrogende Kameradinnen

Und weiter? Ja, dann kam der 30. Januar 1933, dann kam Adolf Hitler. Erwartet

Wichtigste Staatsbürgerin geworden

„In meinem Staate“, so sprach der Führer, „soll die Frau und Mutter die wichtigste Staatsbürgerin sein.“

Wir wissen es alle, ob Frau, ob Mann: Der Führer hat auch hier sein Wort eingelöst und gehalten.

Die Frau und Mutter ist wichtigste Staatsbürgerin heute!

Mit der Anrodung alles Sittenlosen, Krankhaften und Volkstrenden aus Wort und Schrift und Bild, von Bühnen und Straßen und dem, was wir, zusammengefaßt, öffentliches Leben nennen, mit dem kraftvollen Ausräumen und Aufbauen erwachte das Vertrauen, und mit ihm der natürliche, gesunde Instinkt unserer Frauen für ihre natürlichen Aufgaben und Pflichten wieder.

Aber wir dürfen es nicht vergessen: Daß die

und als Retter ersieht von den Millionen derer, die noch außen und innen Frauen geliebten waren oder es vor seiner leidenschaftlichen, ersten Mahnung wieder wurden, die mutige, schicksalstrogende Kameradinnen und unbengsame Miltreiterinnen seiner Kampfzeit waren. Dann führte er das Volk und den Staat, er, der als anklagender Angeklagter nach dem November 1923 im Gerichtsfaal ausgerufen hatte:

„Wäre mir eine Mutter (der Gefallenen) zu mir gekommen und hätte gesagt: Herr Hitler,

Frau heute wieder Hüterin des deutschen Blutes und der Arzelle des Staates, der Familie ist, das wurde dem Nationalsozialismus nicht geschenkt. Das hat sich, wie die Macht im Staat, glühender Glaube, zäher Wille, nimmermüder Fleiß und kluge Tat in rastloser Arbeit erobert und errungen. Und darum stärken und schulen sich die Frauen, denen Adolf Hitler Pflege, Erhaltung und Erziehung eines unschätzbaren Volksgutes anvertraute, nun täglich und fründlich einsehbar zu sein.

Gern und stolz kann man den Beweis für den Wandel im Frauenleben erbringen, kann man auch die Leistungen unserer nationalsozialistischen Frauenschichten und des Frauenwerks, das von ihnen geführt wird, vor alle Öffentlichkeit stellen.

„Man wird euch aus den Verufen verdrängen“, riefen die Gegner unserer erwerbstätigen

Sie haben mein Kind auf dem Gewissen — ich wäre wankend geworden. Aber es kam keine Feue!“

Damit ehrte er alle Mütter, die der um ihre Freiheit ringenden Nation das höchste Franenopfer in schweigendem Schmerz brachten, und im voraus alle die, denen Väter, Männer und Söhne und Verlobte, gestützt und ermutigt von ihren Müttern, Frauen, Töchtern und Bräuten lange Jahre der Not für ihn und damit für Deutschland Gesundheit, Wohlergehen, Stellung und Leben wagten.

Dann leitete der Führer des Volkes Ringen und Geschick. Der jüdische Spuk, der marxistische Wahn, das liberalistische Schreckgespenst verfolgte. In Begeisterung und Dank und Hingabe scharten sich die Frauen Deutschlands um ihn. Schenkten ihm und damit dem Volk ihre Kraft, ihren Glauben, ihren Willen und ihre Liebe. Franentum, Mitterglück und Mädchenlachen brach wieder aus dem verschütteten Quell, wurde ein tragender Pfeiler für den Wiederaufbau der Nation, ließ wieder ein neues Geschlecht von Frauen werden: Die nationalsozialistische Frau, die Mutter des Volkes, die Kameradin und wissende Mitarbeiterin an der Gestaltung der Zukunft, die Hüterin von Sitte und ewigen feilschen Gütern. Nicht ausgegeschlossen aus dem Leben des Volkes, nicht gleichgültig neben ihm stehend, sondern zum ersten Male mitten in das Schaffen und die Verantwortung des Volkes hineingestellt.

Frauen zu. Wie ist es? So: Vor der Machtübernahme waren 21 vH aller der auf eigenen Erwerb angewiesenen Frauen arbeits- und erwerbslos. Mit allem Elend, aller bitteren, hungernen Not, die dazu gehört. Nach zwei Jahren schon, Ende 1935, waren es nur noch 6 vH. Und ein großer Teil der einst verzweifelten Frauen hat heute zu dem glücklichsten Frauenberuf, der vorher den meisten einfach mit tausend Niegeln verschlossen war, gefunden, zur Franenberufung, zur Ehe. 420 000 Ehen mehr als in den drei Jahren vorher wurden in dieser Zeit geschlossen. Der Staat half dabei, wo er nur irgend konnte, durch Darlehen. So fanden Ehemänner wieder Arbeitsplätze, das Familienleben kam wieder ins lebensnotwendige Gleichgewicht und die Frauen wurden glücklich und gingen in ihrem neuen Beruf auf.

Die 324 500 Frauen, die im vergangenen Jahre durch die 13 598 Kurse des Reichsmütterdienstes und seiner 80 Mütterfschulen gegangen sind, sie haben von den 1000 hauptamtlichen und ebensoviel nebenamtlichen Lehrkräften nicht simple Säuglings-, Gesundheits- und Krankenpflege, Nähen, Kochen, Heimgestaltung und „Sofüßiges“ gelernt, sie erfuhren und erlebten dort in echter Kameradschaft vollgemeinschaftlichen Zusammenlebens die Größe ihrer Pflichten und Aufgaben für das Volk und wurden „erfte Staatsbürgerinnen des Staates Adolf Hitlers“.

Diese Frauen dreschen keine Phrasen an der Straßenecke und hinter der Klirr. Diese Frauen stehen nicht hilflos einer törichten Behauptung gegenüber und verzweifeln an Staat und Kochtopf, wenn einmal das Fett knapp ist oder keine Eier auf dem Markt zu haben sind. Sie kennen die Forderungen an ihre Hauswirtschaft, sie kennen die Sorgen der Führung und des Volkes, teilen sie und helfen mit, sie zu überwinden. Nicht nur, weil es so üblich ist, kaufen sie deutsche Waren und gehen ins Einzelhandelsgeschäft, sondern weil sie um die untrennbare Zusammengehörigkeit und Wechselwirkung von Volkswirtschaft und Einzelhaushalt genauen Bescheid wissen. Wer es genau erfahren will, frage einmal eine Frau aus unserem Volk, ob sie sich rechtslos, willenlos, unselbständig oder in Küchenwinkel und Kinderzimmer verbannt vorkomme.

Sorgende werden umsorgt

Dieser Angabe und Tatsache bringt man aber, wie der deutschen Frau überhaupt, heute nicht nur Ehrung und Hochachtung entgegen, wie früher niemals, sondern man erhält auch mit allem Einsatz die Gesundheit und Kraft und Lebensfreude unserer deutschen Mütter. Nach das sei belegt: Im vergangenen Jahre erholten, stärkten und kräftigten sich nicht weniger als 571 000 alltagsmüde, abgearbeitete Frauen in 153 Mütterheimen, die ihnen in den schönsten Gegenden und Winkeln aller Gauen erbaut und errichtet wurden. Sie, die sonst nicht an sich denken und nur für andere sorgen, wurden hier umsorgt und umhert, bis sie mit neuer Freude und neuer Kraft an ihre Pflichten gingen.

Sie lernten fürs Volk

Unsere neuen deutschen Frauen wissen heute klar und genau um ihre Stellung im Staat und um ihre Pflichten vor dem Volk. Sie wissen, daß durch den Gluch des Versailler Vertrages etwa zehn Millionen Kinder nicht geboren wurden, sie kennen die Bedeutung der Familie für das Volksganze, sie stehen wissend vor dem Parteiprogramm, vor der Rassenkunde, vor der Volkswirtschaft. Sie gehen nicht teilnahmslos und uninteressiert neben der Zeit und dem völkischen Ringen und stärken sich dafür.

Führer, Volk und sich frei

Und sollte dennoch einer kommen und nach weiteren Leistungen von Frauen und für Frauen fragen, dann können wir ihm getrost, falls es sich bei ihm lohnt, entgegenhalten, daß alles, was hier aufgezählt wurde, ja nicht nur Beginn, sondern auch nur ein unvollkommener Ausschnitt ist. Denn wir haben noch nicht vom Franenarbeitsdienst gesprochen und seiner gewaltigen Bedeutung für den Erziehungsweg der deutschen Frau, der Bund deutscher Mädchen ist noch nicht erwähnt, vom hauswirtschaftlichen Ausernjahr und der Unterbringung Schulentlassener, die, gleich welchen Beruf sie ergreifen wollen, vorher ein Mindestmaß an hauswirtschaftlichen Kenntnissen erwerben — 1934 wurden 4000, 1935 10 000 Mädel untergebracht —, und auf die zweijährige Ausbildung im Familienhaushalt für den hauswirtschaftlichen Beruf würde ebensowenig hingewiesen, wie z. B. auf die Arbeit der Auslandsabteilung, um nur noch ein Arbeitsgebiet herauszugreifen.

Es scheint aber, als würde das Berichtete schon

genügen, um die Ansicht über drei Frauen, von denen eine nur in der schiefen Einbildung unserer Gegner lebte, anzusprechen, um die Stellung der Frau im Staate, den der Führer schuf, einmal klarzustellen. Sagen wir es angesichts des großen Tages der Rechenschaft über die Leistungen des Nationalsozialismus uns selbst und jedem, der es hören kann, stolz und laut:

Unsere Frauen bösen nicht, sondern wissen um ihre Pflicht von Alltag und Zukunft. Sie sehen nicht einfach Kinder in die Welt und lassen sie wachsen, sondern erziehen sie im Vollbewußtsein ihrer Verantwortung zu gesunden, frohen, lebensbejahenden und tüchtigen Menschen. Sie sind keine Manerbäumchen von Schicksal und Geschick, sondern Frauen, die im Leben und im Geschick des Volkes „ihren ganzen Mann“ stehen. Mütter unserer deutschen Jugend und unserer Soldaten, der größten Liebe fähig: über die Ihren hinaus ihr Volk zu lieben!

W. Ritgen.

Die Wasserkuppe von São Paulo

Unsere Segelflieger berichten:

Zwischen Fulda, Werra und Saale liegt die Rhön. Die Rhön ist ein Mittelgebirge von eigenem Reiz, einem Reiz aber, der nicht jedem aufgeht, der hier wandert. Sie ist kein liebliches Gebirge wie die Berge am Rhein, kein gewaltiges wie die Alpen und keines von der dunklen Schönheit des Schwarzwaldes. Die Rhön ist eine Landschaft von herber Schönheit, von verborgenem Reiz, der sich nicht aufdrängt, sondern gesucht und erwandert sein will. Es gibt dort weder große Industrien noch Bergwerke, noch reiche Banern. Einfach und herbe sind Landschaft und Bewohner.

Die Wasserkuppe ist der höchste Berg der Rhön. Sie ist 950 Meter hoch, aber sie macht inmitten des Hochplateaus nicht den Eindruck eines hohen Berges. Wandert man von Fulda auf sie zu, so sieht man das Massiv vom Tale her gewaltig

de Gerippe mit Niesensflügeln zu konstruieren und damit machen sie so unbeholfene lächerliche Sprünge in die Luft, daß die Banern der umliegenden Ortschaften nur nachsichtig lächelten. Sie merkten ja, daß diese arbeitsamen jungen Leute wenigstens nicht gemeingefährlich waren, denn, wenn es auch Blödsinn war, was sie da trieben, so hatte es doch Methode. Und methodisch entwickelte sich die Verrücktheit zum jüngsten und schönsten Sport, es ist daraus ein vollendeter Segelflugsport geworden, der für die armen Rhönbauern sogar noch wirtschaftliche Bedeutung gewann, so daß heute keiner mehr den Segelflug in seiner Landschaft missen möchte und keiner mehr von Verrücktheit spricht.

Nicht von ungefähr hat sich der Segelflug auf der Wasserkuppe entwickelt, vielmehr haben die Pioniere dieses Sports gleich erkannt, daß es — neben inzwischen Hunderten von geeigneten Hügeln — doch außer den Dünen der Kurischen

Draußen in Villa Mathilde ist das Gelände, das man S. Paulos Rhön nennen möchte. Man fährt vom Nordbahnhof für 200 Reis oder, wenn man fein ist, erster Klasse für 300 Reis, mit dem Suburbio der Zentralbahn bis zur Station Villa Mathilde. Dort geht man vom Bahnhof aus in Fahrtrichtung halbrechts über den Kamp und nach wenigen Minuten sieht man schon auf dem ersten Hügel den „Hangar“, den man dann auf einem Feldweg durch ein Portão in etwa zehn Minuten erreicht. In jedem halbwegs schönen Sonntag sieht man dort schon die Ameisen am Werk beim Bauen und Hämmern, Verspannen und Experimentieren. Lächelt man auch bei einem Duzend Starts der Anfänger, die wohl anfangs mehr wie komische Sprünge ansehen, so wird man doch bei den größeren Starts der Fortgeschrittenen, die sich schon beachtlich in den Äther hinaufschwingen, die Augen aufreißen und sagen: „Ja, das habe ich mir ja bei den kurzen Zeitungsnötigen bisher noch gar nicht gedacht, die fliegen ja schon wirklich und richtig!“

fliegerische Fachleute alle Anskünfte geben, die einen Caen interessieren. Ein freier und frischer Ton herrscht da draußen und ernsthafte sportliche Arbeit wird da geleistet. Wenn die Leute in der Rhön auch schon bei vollendeten Leistungen sind und die Leute von Villa Mathilde bis dahin noch ungeheure Arbeit vor sich sehen, so kann doch schon die paulistauer Wasserkuppe einen Eindruck vermitteln, wie es wohl auf der Wasserkuppe in Deutschland aussehen mag.

Schon die schnittigen Apparate sind eine Freude. Es sind ja erst wenige. Aber je mehr sich die „Deutsche-Brazilianische Segelflug-Vereinigung“ (Postadresse: Caixa Postal 187, Werkstattadresse: Rua Frederico Abreantes 451) entwickelt, um so größer wird auch der „Fluggang Part“ werden. Schaut man die Apparate näher an, erkennt man auch, daß sie nicht für teures Geld von einer Fabrik „flugfertig“ geliefert sind, sondern in mühsamer Kleinarbeit von den Fliegern selbst erbaut wurden. Auch ihren „Hangar“ haben sie fast allein gebaut, wie denn überhaupt ihr Prinzip — und



Ein wohlgelungener Flug



Start der Schulmaschine

vor. Ist man aber auf dem Plateau angekommen, dann befindet man sich in einer Landschaft von Hügeln, die in breiten Wellen den Horizont umrahmen. Die Wasserkuppe als höchsten Berg erkennt man kaum, weil sich viele andere fast gleich hohe Erhebungen um sie gruppieren. Zudem ist die ganze Hochfläche nur wenig bewaldet, so daß sich der Eindruck verstärkt, es sei eine Landschaft, die Reife und Wanderung weniger lohnt, als andere Gauen Deutschlands.

Und bis vor anderthalb Jahrzehnten ist es auch wirklich still gewesen um diesen Fleck Deutschlands, aber inzwischen ist es in der Rhön lebendig geworden, besonders um die Wasserkuppe herum und in Abtsroda. Die weiten Hügel sind von jungen, begeisterten Menschen bevölkert, die hier wie die Ameisen ein Leben und eine Geschäftstätigkeit entwickeln, wie es sich die stille Wasserkuppe in ihren frühesten Träumen nicht ausgemalt hätte. Aber es sind nicht die Ameisen der deutschen Wälder, sondern die fliegenden Ameisen, die wir hier in Brasilien kennen, die geschäftig bauen und planen und plötzlich Flügel ausspannen und aus ihrem Erdbau in die Luft hinaus schwärmen.

Wie das angefangen hat? — Es kamen ein paar Verrückte in die stille Rhön und fingen an, nach Ellenthals Ideen gebrecklich erscheinen-

Neurung kein Gebiet gab, das so besonders, so vorbedeutend geeignet ist, wie die flachen, unbewaldeten Hügel der Rhön. Hier sind an den Hängen ständig Aufwinde in Bewegung, die, verbunden mit den Luftströmungen des ganzen Massivs in seinen Ausläufern, besondere fliegerische Leistungen ermöglichen. Bis nach Darmstadt und bis tief nach Frankreich hinein sind die jungen Flieger von hier aus ohne Motorkraft geflogen.

Inzwischen entwickelt sich dieser Sport an tausend anderen Plätzen in der ganzen Welt. Und auch S. Paulo hat jetzt seine „Wasserkuppe“. Auch in S. Paulo erträgt die kleine Gruppe deutscher Segelflieger lachend das Lächeln der anderen. Auch hier ist in bescheidenen Anfängen zwei Jahre lang mühselig und ausdauernd gearbeitet worden, ohne daß von Mühe und Ausdauer viel Aufhebens gemacht wurde. Jetzt aber kann man schon die Entwicklung sehen, jetzt macht das ungläubige Lächeln schon der Anerkennung Platz, jetzt ist ein Hügelgelände vor unserer Stadt schon so weit zur Wasserkuppe S. Paulos geworden, daß es sich verlohnt, dem Wachsen des Sports einmal zuzusehen und fördernd zu helfen, wenn man seinen Wert für die Erziehung unserer Jugend aus eigenem Augenschein erkannt hat oder mitzutan, wenn man jung und begeisterungsfähig genug ist.

Jawohl, sie fliegen schon wirklich, die Ameisen, die bisher noch wertlos am Boden krabbelten, sie haben ihre Flügel ausgebreitet und schwärmen schon wirklich in den Tag hinaus! Wer sich mal auf die Strümpfe macht — übrigens auch mit Pneumatik zu erreichen: Avenida Celso Garcia bis zur Bahnunterführung bei der Penha, dann rechtsab dem Wegweiser nach Villa Mathilde folgen; am Bahnhof Villa Mathilde die Hauptstraße rechts der Bahn weiter, bis zu einer links liegenden Siegelci, von der aus man schon den Hangar sieht — also, wer wirklich mal einen halben Sonntag drauwendet, um hinauszupilgern, der wird bestimmt begeisterter Schlacktenbummler. Und du mußt dich schon selber ohrfeigen, wenn das segelfiegerische Leben und Treiben — wenn's auch zahlenmäßig noch wenige sind — nicht Interesse und Begeisterung in dir erweckt. Du brauchst nicht zu fürchten, die Arbeit zu stören, im Gegenteil, du bist willkommen und fühlst, daß die Segelflieger für dein Interesse dankbar sind. Wenn sie dich auch einmal mit ein bißchen Segelfliegerlatein durch den Kakao ziehen und dir im Vertrauen sagen, heimlich hätten sie doch einen kleinen Motor im Rumpf verborgen oder den Steuerknüppel föhne mau, wenn's hinauf geht, in den zweiten und dritten Gang schalten, so werden sie dir doch ernsthaft und genau als segel-

das ist in erzieherischer Hinsicht wichtig — darin besteht, daß, ohne mitgebannt zu haben, keiner fliegen soll: ohne Arbeit kein Genug! Aber es wäre auch niemand da, der mittun möchte, ohne mitzuarbeiten.


Daß, vierzig und gar fünfzig Starts an einem Sonntag geben tausend Möglichkeiten zu interessanten Beobachtungen. Unmöglich, daß es dem Besucher da draußen langweilig wird. Ganz besonders wird keiner, der einen gelungenen Start oder einen kleinen Höhenflug sieht, sich dem Eindruck entziehen können, daß der Segelflug Bilder von vollendet harmonisch-ästhetischer Bewegung zeigt. Sind sie auch heute in Villa Mathilde noch nicht so vollendet, wie wir sie von der deutschen Segelflug-Expedition 1934 kennen, so werden sie es doch eines Tages sein, das fühlt jeder, der dort draußen auf S. Paulos „Wasserkuppe“ das junge Werden und Wachsen beobachtet und sieht, wie sie mit Hingebung an ihr Ziel dem Spruche folgen:

frei in die Lüfte sich hinaufzuschwingen,
Im Segelflug für Leib und Seele Kräfte zu erringen,
Des Geistes Schulung mit des Körpers Übung zu verweben,
Ist echtes deutsches Ziel, ist junges deutsches Streben.

RESTAURANT
„AO PINGUIM“
 Inhaber: Heinrich Hillebrecht
 DAS FAMILIENLOKAL S. PAULOS

 Sonn- und Festtags von 12—2 Uhr Matinée
 Täglich von 7—1 Uhr
 Künstlerkonzert

Werbt überall für den
„Deutschen Morgen“

Verband Deutscher Vereine São Paulos

 Einladung zur
5. ordentlichen Hauptversammlung
 mit anschließender Gedekfeier für den 20. Jahrestag der Schlacht bei Stagerat, **Sonnabend, den 30. Mai 1936**, um 8 Uhr abends im Saale der Gesellschaft Germania, Rua Dom José de Barros 9.
A. Tagesordnung für die Hauptversammlung:
 1. Verlesen der Verhandlungschrift über die 4. ordentliche Hauptverf. v. 8. Juni 1935
 2. Tätigkeitsbericht des geschäftsf. Vorsitzenden über die Zeit vom 30. Mai 1935 bis 30. Mai 1936 und Entlastung des Vorstandes.
 3. Kassenfragen: a) Zwischenbericht des Kassenvwarts.
 b) Bericht über das Winterhilfsmerk 35/36
 c) Wahl der 3 Kassenprüfer gemäß § 9-C-2
 4. Anträge — Verschiedenes
 Anträge zu dieser Tagesordnung müssen bis spätestens 20. Mai 1936 bei der Geschäftsstelle des Verbandes, Rua Conf. Tobias 363, eingereicht sein.
B. Gedekfeier für den 20. Jahrestag der Schlacht bei Stagerat.
 (Festfolge wird noch bekanntgegeben.)
C. Kameradschaftliches Beisammensein.
 Versammlung und Gedekfeier sind öffentlich und beginnen pünktlich.
 Der Vorstand des Verbandes Deutscher Vereine.
 NB. Die Vereine werden nochmals darauf aufmerksam gemacht, die Anlagensformulare der Einladungen zur Hauptversammlung rechtzeitig zurückzusenden.

Gesellschaft Germania
 Wir laden ein zum
Cocktail = Abend
 in unseren Gesellschaftsräumen
 am 23. Mai, 1936 abends 8 Uhr
 Gäste sind herzlich willkommen und können durch Mitglieder eingeführt werden.
 Näheres durch Rundschreiben.
Kaltes Büfett Bar Großes Tanzorchester
 Straßenanzug Der Vorstand.

Deutsches Farbenhaus
Henrique Zuehlke & Cia.
 S. Paulo, R. Christovam Colombo 1, Tel. 2-0671
 Alleiniger Vertrieber der bekannten
TEMPEROL-FABRIKATE
 (Lacke - Oelfarben - Lackfarben)
 Reichhalt. Sortiment in: Pinseln, Buntfarben, Oelen, Schablonen und sonstigen Malerbedarfsartikeln.

Die Seite der Unterhaltung

Der Knopf

Eine eheliche Tragikomödie

Von Jo Hanns Rösler

„Was haben wir denn heute im Radio?“
 „Keine Ahnung!“
 „Dreh auf!“
 Der Ehemann sagte es. Die Ehefrau tat es. Und aus des Lautsprechers klangvoller Fülle ertönte die Stimme des Ansagers: „Sie hören jetzt Ludwig van Beethovens Neunte Sinfonie...“
 Die Geigen setzten ein.
 „Pauline“, sagte der Ehemann zur Ehefrau nach drei Minuten, „ist der Knopf an meiner Hose angenäht?“
 „Der Knopf? Welcher Knopf?“
 „An der grauen Hose.“
 „Du hast zwei graue Hosen.“
 „Ja. Aber an einer fehlt ein Knopf!“
 „An welcher?“
 „An der alten Hose.“
 „An welcher alten Hose? Du hast mehrere alte Hosen. Du hast die alte braune Hose, du hast die alte schwarze Hose, du hast die alte beige Hose, du hast die alte graue Hose...“
 „Die ist es!“
 „Die graue?“
 „Ja“, sagte der Ehemann und seufzte. Die Ehefrau sagte eine Weile nichts. Dann fragte sie: „Was ist denn mit der grauen Hose?“
 „Dort fehlt ein Knopf.“
 „Ein Knopf?“
 „Ja. Oben, hinten.“
 „Wieso?“ Pauline sagte das Wieso sehr streng. Es war nun schon so ihre Art. „Wieso?“ fragte sie nochmals.
 Der Ehemann zuckte die Schultern: „Woher soll ich denn wissen, wieso der Knopf fehlt? Er wird abgerissen sein — ganz einfach.“
 „Ein Knopf reißt nicht ab mir nichts, dir nichts, Paul! Jedes Ding hat seine Ursache. Ein Knopf ist von einem Fachmann mit einem festen Zwirn fest angenäht. Wenn du einen Knopf abtrennen willst, musst du dich anstrengen. So fest sitzt er. Also wieso ist dir der Knopf abgerissen?“
 „Vielleicht habe ich mich plötzlich gebückt“, meinte Paul.
 „Gebückt? Haha! Du und dich bücken! Wie oft ist mir schon etwas heruntergefallen? Hast du dich gebückt? Niemals! Und vom Bücken reißt auch kein Knopf ab — mein erster Mann hat sich immer gebückt, wenn mir etwas herunterfiel, nicht so wie du, der bloss guckt... wenn dem dann immer ein Knopf abgerissen wäre, hätte ich ja den ganzen Tag Knöpfe annähen können!“
 Jetzt bekam auch der Ehemann Oberwasser. „Hättest du? Den ganzen Tag? Du und einen Knopf annähen? Erst muss man es dir dreimal sagen, dann muss man dir die Hose hinlegen, die Nadel einfädeln, dann fragst du noch dreimal, wo er hinkommt, und wenn du ihn dann angenäht hast, sitzt er ganz wo anders, als wo er hingehört!“
 Pauline sagte darauf nichts. Pauline ging stumm aus dem Zimmer. Als sie wiederkam, trug sie die graue Hose über dem Arm.
 „Ein Fleck ist auch darin“, sagte sie spitz.
 „Hast du ihn herausgemacht?“
 „Nein! Habe ich ihn hineingemacht?“
 „Der Fleck ist schon zwei Wochen in der Hose.“
 „Ich weiss es“, sagte Pauline, holte Nadel und Zwirn und fragte: „Wo ist der Knopf?“
 „Da“, sagte Paul und zeigte auf die struppigen leeren Fäden.
 „Da ist die Stelle, wo er hinkommt... aber wo ist der Knopf?“
 „Woher soll ich denn wissen, wo der Knopf ist? Ich habe ihn eben verloren!“
 „Verloren?“
 „Ja. Da ist doch weiter nichts dabei!“
 „Nichts dabei? So? Und wo ich damals meinen Schirm verloren habe, da hast du getobt und gewettert, wie man nur so dumm sein kann, und das sähe nur nur ähnlich. Und wenn du etwas verlierst, da ist einfach weiter nichts dabei!“
 Der Mann war aufgesprungen und lief im Zimmer auf und ab: „Entschuldige, Pauline, aber es ist doch noch immerhin ein Unterschied zwischen einem Schirm für sieben Mark fünfzig und einem einfachen Hosknopf?“
 „Aber Pauline liess sich nicht so schnell einschüchtern. „Erstens war das kein Schirm für sieben Mark fünfzig, sondern nur für sieben Mark vierzig. Zweitens hast du mir nicht den Schirm gekauft, sondern deine Mutter hat ihn mir geschenkt. Drittens geht es dich eigentlich gar nichts an, höchstens deine Mutter, wenn sie sich was zu sagen getraute. Viertens aber war das gar kein gewöhnlicher Hosknopf, sondern ein besserer, ein viergelochter, wie die andern hier alle sind — du misst mit zweierlei Mass, mein Freund!“
 „Ich messe gar nicht!“ schrie jetzt der Ehemann, über die Logik empört. „Ich will meinen Knopf daran haben und damit basta! Und nicht mit weissem Zwirn, wie ich eben sehe, dass du ihn nimmst...“ Hier überschlug sich seine Stimme im gerechten Zorn: „Sondern mit einem schwarzen Zwirn, wie sich das gehört!“
 Die Frau machte komische Kulleraugen: „Eine graue Hose?“

„Ja. Da näht man die Knöpfe schwarz an!“
 „Warum? Man kann sie genau so gut weiss annähen! Grau ist eine Mittelfarbe von schwarz und weiss!“
 „Ich will sie aber schwarz angenäht haben!“ brüllte jetzt Paul.
 Die Gattin sagte sanft: „Ja, wenn du es willst, nur um etwas zu sagen, nur um etwas zu bestimmen, das ist etwas anderes. Ich dachte schon, du meinst es logisch? Aber wenn du schwarzen Zwirn willst, weil es dir Spass macht, um deinen Kopf durchzusetzen, damit du ein wenig schreiben kannst, um deine arme Frau zu schikanieren...“
 Der Lautsprecher schwieg. —
 Es war still im Zimmer.

Und die Stimme des Ansagers ertönte wieder: „Sie hörten soeben Ludwig van Beethovens Neunte Sinfonie...“
 Man sage nichts gegen das Radio. Es kann nichts dafür.
 Es steht nur manchmal ein wenig ungeschickt in den Häusern der Städte und des Landes.

Kleine Geschichte aus USA.

Jimmy hatte eines Tages Appetit auf Austern und schlürfte sie dann auch in einem Restaurant der x-ten Strasse in Manhattan mit grinsendem Behagen. Plötzlich zog er seine Genüsslingsgrimasse in nachdenkliche Falten und führte dann seine sehenswerte Pranke in die Mundhöhle, um sie anscheinend in einen hohlen Zahn zu versenken. Als sie wieder ans Tageslicht kam, klebte eine richtige, schöne, grosse Perle zwischen Jimmys Fingerspitzen. Mit einem unvorsichtigerweise nicht unterdrückten Freudenruf balancierte Jimmy den kostbaren Fund und liess mit strahlender Kennerniense das Licht darüber spielen.
 Ein Ochse, dieser Jimmy! Aber wer soll auch immer gleich an alles denken? Statt das wertvolle Dings unauffällig in die Serviette zu spucken und dann mit zerstreut spielerischen Bewegungen in der Westentasche verschwinden zu lassen, machte er solchen Klamauk. Musste da der Wirt nicht aufmerk-

sam werden? Gleich darauf stand er auch schon vor Jimmy. Verbindlich lächelnd:
 „Ich hoffe, mein Herr, Sie werden sich nicht der angenehmen Täuschung hingeben, dass ich Ihnen die Auster samt der Perle verkauft habe.“ Der Streit, der sich nun entwickelte, artete so weit aus, dass man beschloss, die Entscheidung dem Richter zu überlassen.
 Nach diesem beiderseitigen Entschluss aber lief ein versöhnliches Lächeln um Jimmys Mundwinkel und er zerquetschte eulenkend des Wirtes zweiten Westknopf: Er habe für nächsten Tag eine längere Reise nach dem Westen vor, wie er sich eben wieder erinnere, und von seinem pünktlichen Eintreffen hänge bei diesem Geschäft mehr ab, als die ganze Perle überhaupt wert sei. Er hielt dem Wirt die sanftschimmernde Perle vor die Nase:
 „Sehen Sie mal dieses Nüsschen, diese Nuss! Ich will sie Ihnen beinahe schenken, nur weil ich keine Zeit habe, mich mit Ihnen zu streiten; Sie wissen selbst, dass mir das Gericht mit 99 Prozent Sicherheit recht geben wird. Es sind da schon so ähnliche Entscheidungen gefallen. Ich mache Ihnen einen Vorschlag. Zahlen Sie mir hundert runde Dollars aus, und der Schatz gehört Ihnen. Dieser Preis ist irrsinnige Nächstenliebe, dieser Preis ist ein Verbrechen an meinen Kindern, dieser Preis ist Selbstmord!“
 Jimmy war bereit wie ein General der Heilsarmee. Und der Wirt, dem der Entscheid Justitias immerhin nicht sehr siegessicher entgegenseh, gab schliesslich mit heimlicher Freude, die jedes gute Geschäft und das Bewusstsein, den anderen übers Ohr zu lauen, bereitet, Jimmy die hundert Dollar. Sie schieden als gute Freunde, nachdem sie den Handel noch mit einigen Whiskys begossen hatten. In Jimmys Hosentasche knisterte ein schöner Schein, und in des Wirtes Hand rollte, verliebt und zärtlich gestreichelt, die süsse Perle.
 Jimmy verliess, da er es bekanntlich eilig hatte, noch am gleichen Tage New York, und wandte sich gegen Westen. Er hatte ein ganzes Beutelchen voll falscher Perlen in der Tasche, und bald konnte man ihn in einer Bar in Frisco sehen, wie er mit der Dempsey-Faust in seinen Rachen fuhr.

Das Dampfschiff „Roter Fortschritt“

Nach den Aufzeichnungen des proletarisch-linientreuen Dorfkorrespondenten und Militzmannes Iwan Braunbarsoff
 Kurz gesagt, Genossen: Es giftete jeden aufrechten Bolschewiken, wenn er da Tag für Tag diese langweilige, konterrevolutionäre Schnecke von einem Dampfer die Wolga einherkeuchen sah. Ich frage euch, wie kann jemand mit stolzem Leninismus im Herzen die Prozedere der grossen Fünfjahrpläne erfüllen, wenn ihm so ein elender Schnaufer von fluchwürdig zaristischer Abkunft schon den Morgen verdirbt? Er kann es nicht, er säuft seinen Monopolschnaps, und fühlt kulakische Regungen. Er sagt etwa zum Nachbarn Nikita: „Siehst du ihn? Früher hiess er ‚Peter der Grosse‘.“ Und der antwortet darauf: „Ja, ich möchte weinen, wenn ich ihn sehe, Nachbar.“ Und vielleicht tun die beiden noch mehr und schwärmen geradezu von der fluchwürdigen Vergangenheit.
 Und dann das Elend mit den Namen. Sieben schöne Namen erhielt der jämmerliche Kasten — krebsrot standen sie auf dem Bug. Es ging mit dem Teufel zu, aber niemals dauerte die Herrlichkeit länger als sechs Monate. Dann hatte sich der hohe Pate als ein elender Verschwörer gegen die Generallinie unserer glorreichen Partei erwiesen. Es war geradezu, als warteten sie alle erst die Taufe ab, um uns mit ihrer Abtrünnigkeit desto besser treffen zu können. Unsere Farbentöpfe hätten nachgerade nicht mehr ausgereicht, wenn nicht die Väterchen in Moskau eines Tages in ihrer Weisheit beschlossen hätten, es müsse nun ein würdigerer Nachfolger für den Kulakendampfer gebaut werden.
 *
 Genosse Silberbaum — wer kennt Isaak Dawidowitsch nicht, den grossen Werktätigen? — entwarf den Plan für den „Roten Fortschritt“. Wer konnte würdiger sein als er, der sich seit dreizehn Jahren so rührig um den Wiederaufbau der Werft „Proletari“ bemüht? Ein Plänchen wurde das, Genossen! Unser Herz jauchzte, als in bunten Farben das Bild des neuen Dampfers an unserer Haltestelle angeschlagen wurde. Wir würdigten den alten Schnaufer keines Blickes mehr und hörten mit Begierde auf den Genossen Rubinstein, der uns erzählte, wie es fürder nur noch ein Katzensprung wäre bis Saratow. Jedem, der den Plan erfüllt, eine Freifahrt zum Kaspischen Meer! Aserbeidschanöl für unsere Lampen, Krimwein in Massen für unseren linientreuen Klub! Wir jauchzten.
 *
 Es ging auf den Sommer, und da wurde es bekannt, dass der Genosse Silberbaum einen Erholungsurlaub erhalten hatte. Immer schwächer war mit der Zeit bei der gigantischen, sozialistischen Pionierarbeit sein Gedächtnis geworden, bis er für die Genossin Sarah neue Möbel von den Lohngeldern gekauft hatte. Er war ein Opfer seines Gedächtnisses geworden, Genossen.



Neuheiten für den Winter

Wir zeigen Ihnen in unserer Spezialabteilung für feine Herrenkonfektion die neuesten Modelle und Modeschöpfungen für den Winter.

Alle Muster wurden speziell für unser Haus angefertigt!



Anzüge

Reine Wolle, garantierte Passform
 150\$000, 190\$000,
 205\$000, 225\$000.

Mäntel

Neu, elegante Modelle, Ulster, Paleot und Sportformen, reine Wolle
 145\$000, 165\$000,
 190\$000, 245\$000.

Gabardine-Mäntel

Praktische Formen
 180\$000, 230\$000, 250\$000

Wir erhielten eine neue Sendung bester deutscher Kammgarn- und Cheviotstoffe, die wir Ihnen in unserer Massabteilung zu ganz besonders günstigen Preisen anbieten.

Rua Direita 16-18

Schädlich, Obert & Cia.

Der Genosse Karfunkel, sein Nachfolger, ein grosses Triebwerk unserer Planarbeit, entwarf eine neue Zeichnung für den „Roten Fortschritt“. Weil er sich aber mit den Genossen Werftarbeitern und den Spezen nicht über die Durchführung einigen konnte, liess er schliesslich den alten Athanasoff holen, der einst auch an dem alten Schnaufer mitgearbeitet hatte...

Wartenkönnen ist die Tugend des wahren Bolschewiken, Genossen. Wir haben einen Sommer gewartet, einen Winter, noch einen Sommer und noch einen Winter. Als aber danach ein neuer Sommer kam, da liess es der Genosse Horwitz, der nach Karfunkel die Werft „Proletari“ leitete, kundmachen, der „Rote Fortschritt“ sei jetzt fertig. Wir wanden Kränze und Girlanden; freiwillig stifteten die Kulaken dem Genossen Dynamitroff, der bei uns als GPU-Mann wacht, Rubelchen für die Beschaffung proletarischer Flaggen. Wir aber formierten einen feierlichen Umzug, wobei mir und Dynamitroff die Ehre zufiel, die spontane Begeisterung in Zügen zu halten. Genosse Cohn vom Distriktsowjet hielt eine Rede, und wir schämten uns unserer proletarischen Zähnen nicht.

Auf 12 Uhr war das Dampfschiff „Roter Fortschritt“ angesagt. Als aber um 4 Uhr das stolze Fahrzeug der Rätewolga noch nicht erschien, nahmen wir wegen befürchteter kulakischer Sabotage siebzehn Burschuis in Haft, die durch Besitz einer Ziege verdächtig waren der antisozialistischen Gesinnung. Es ging auf 7 Uhr abends, als zwei Dampfschiffe in Sicht kamen. Das Fahrzeug fluchwürdiger Zarenlakaien war in sinniger Weise dazu gezwungen, an einer Trosse den „Roten Fortschritt“ zu ziehen. Als aber die beiden an unserem Halteplatz festmachten, da hielt von der Brücke des proletarischen Dampfschiffes Genosse Horwitz eine Rede, in der er die Hoffnung aussprach, dass nach dem Bau des Dampfers nun auch die Erfindung einer Dampfmaschine der linientreuen Werft „Proletari“ gelingen werde. Gemächlich kehrten die beiden Schiffe dann zum Heimathafen zurück.

Es ist seitdem ein Winter vergangen und ein Sommer. Die Kulaken spitzen zwar auf den „Roten Fortschritt“ und auf den Genossen Horwitz, wir aber, Genossen, wir warten weiter auf die Maschine für den roten Renner der Wolga... (Brennessel)
E. Kp.



Paul Burg, Forscher, Kaufherren und Soldaten

Leipzig 1936. K. F. Koehler/Verlag, Grossoktav, 328 Seiten. Mit über 40 Bildern. Ganzleinen RM. 4.80.

Dem heutigen Geschlecht, das ohne eigenes Erinnern an Deutschlands erstmals blühende Kolonien aufwächst, werden hier jene Männer vor Augen gestellt, die als Baumeister ruhmvoller Vergangenheit auch der Zukunft etwas bedeuten. Das Buch ist nicht nur eine Kolonialgeschichte in lebensvollen Einzelbildern grosser Persönlichkeiten, sondern zeigt auch, wie Deutsche über das Wirtschaftliche und Militärische hinaus allgemein kulturell, vor allem wissenschaftlich um den „schwarzen Erdteil“ gerungen und ihn sich so zu eigen gemacht haben. Unsäglich sind die Anstrengungen, Opfer und Entbehrungen jener Bahnbrecher, die oft nur durch unbeugsamen Willen und glühende Vaterlandsliebe aufrechterhalten wurden. Was sich nur in vielen Einzelwerken verstreut findet, ist hier planvoll zu einem deutschen Heldenbuch vereinigt.

„Adolf Hitler — ein Mann und sein Volk“

Wo immer man sich in diese Bilderschau vertieft, ob daheim in der stillen Stube, ob im lärmgefüllten Kaffeehaus oder umrauscht und umstost vom Grossstadtverkehr, — man vergisst alles ringsum, Alltag und Sensation, Pflichten und Sorgen, Arbeiten und Erwerb, Hast und Unrast, ja sogar sein eigenes Ich. Wie man als Kind in den deutschen Heldensagen las, entrückt und brennenden Herzens, so nimmt Dich Bild und Seite für Seite gefangen. Masslos bist Du erbittert, wenn Du am Grabe eines ermordeten Kameraden den Führer stehen siehst, vor Dir zieht sein schwerer Kampf wieder vorüber, aber auch sein heroischer, glorieicher Sieg, und Du stehst in stummer Andacht vor seinem heiligen Glauben, seinem eisernen Willen und seinem gewaltigen Werk. Die Ehrfurcht beklemmt Dir schier den Atem, und Du lachst gewissermassen hefreit auf, wenn Du bei der

Bilderfolge „Der Führer kommt!“ gewahr wirst, mit welcher geradezu kindlichen Ungezogenheit und überströmenden Herzlichkeit er vom ganzen Volk allüberall begrüsst wird. Du jubelst über den Jubel und Du bist begeistert von soviel Begeisterung! Dann wieder fühlst Du Dich im Innersten getroffen beim Betrachten der Bilder, die Dir zeigen, wie in zwanzig Jahren das Antlitz des Führers vom Kampf geformt wurde. Heisse, dankbare Liebe zu diesem grossen, starken und dabei so gütigen Mann, eine Liebe, die zutiefst ernst und zugleich frohgemut ist, die Dich über Dich selbst erhebt und Dich läutert, die rein ist und unendlich schön und Dich beglückt wie sonst nichts auf der Welt, flutet da durch Dein Herz und Du spürst mehr als Du liest und hörst die herrlichen Worte Hermann Görings, der hier spricht: „... es ist etwas Unsagbares, fast Unbegreifliches um diesen einzigen Mann, und wer es nicht fühlt, der wird es nicht erjagen; denn wir lieben Adolf Hitler, weil wir glauben, tief und unerschütterlich glauben, dass er uns von Gott gesandt ist, Deutschland zu retten.“

„Die Welt im Fortschritt“

Band 1/4; F. A. Herbig-Verlagsbuchhandlung, Berlin W 35; Preis 2.95 RM.

Der soeben neu herausgekommene Band dieser Reihe, die in gemeinverständlicher Weise das Wissen und Forschen der Gegenwart festzuhalten sucht, enthält neben den regelmässig gebrachten Kurzberichten über die neuesten Forschungsergebnisse sehr interessante Ausführungen von Dr.-Ing. Walter Bardili über das physikalische Weltbild, wie es sich uns nach dem gegenwärtigen Stand der Wissenschaft darbietet. Eine Abhandlung von Manfred Marth „Das Gefecht aller Waffen“ erweckt in uns eine Vorstellung vom Krieg der Zukunft. Recht interessant ist dann auch das, was Prof. Dr. R. Hennig über „Meeresspuk und Wissenschaft“ zu erzählen hat. Wie immer ergänzen Kupfertiefdrucke und eine grosse Anzahl von Kunstdrucktafeln das Werk aufs beste.

Alle Neuheiten der Frühjahrs- und Sommermode

Vormittags, Nachmittags- und Abendkleider, Complots, Kleider für Haus und Bruf, Spiel und Sport, luftige Tankkleider, Brautkleider, Blusen und Röcke, Mäntel und verschiedenes anderes zeigt Ihnen an mehr als 250 Modellen in vollendet schöner, oft farbiger Darstellung „Beyers Modelführer, Band 1, Damenkleidung Frühjahr/Sommer 1936“

(Verlag Otto Beyer, Leipzig, Preis RM. 1.50.) Er nimmt Ihnen die Sorge ab, wie Sie sich vom Morgen bis zum Abend schön praktisch und zweckentsprechend kleiden. Auf dem beigegebenen Schnittbogen finden Sie zwanzig ausgewählte Modelle, — alle anderen können selbstverständlich ebenfalls nach bunten Beyer-Schnitten selbst geschneidert werden. — „Beyers Modelführer, Band II, Kinderkleidung“ (Preis RM. 1.—) bringt 218 Vorschläge, Ihre Kleinen entzückend anzuziehen, dazu Schnittbogen mit 32 Modellen.

Nahezu 100 Modelle feiner Wäsche

für Damen, Kinder und Herren bringt in zum Teil bunter, sehr geschmackvoller Ausführung „Beyers Wäscheheft“ (Verlag Otto Beyer, Leipzig, Preis RM. 1.50). Besonders zahlreich (zirka 25 Modelle) enthält es Morgenröcke und Hausjacken. Nachthemden und Schlafanzüge in duftigen, modisch ausserordentlich reizvollen Vorbildern für einfachen und anspruchsvollen Geschmack folgen. Bei der grossen Zahl der Unterkleider ist die Anpassung an die kommende Mode besonders erfreulich. Für die Frau des Hauses oder das junge Mädchen sind vierzehn Arbeitskleder und -Schürzen in ganz entzückenden Vorbildern aufgeführt. Strand- und Badeanzüge, Sport- und Luftkleidung wurden nicht vergessen. Für Knaben und Mädchen: zirka 25 Nachthemden, Schlafanzüge, „Schürzen, Leibchen und Trainingsanzüge, — für den Herrn des Hauses: zum Selbstnähen eine reiche Zahl Hausjacken, Arbeitsanzüge und Arbeitskittel für verschiedene Berufe.

Wenn Kinder naschen.

Nicht jede Mutter verfügt über die Zeit, ihre Kinder auf Schritt und Tritt zu beobachten, um so das dauernde Naschen außerhalb der festen Mahlzeiten zu verhindern. Besonders fröhlich sind in der heißen Jahreszeit das begehrte Ziel unserer Kleinen. Dabei wird leicht des Guten zuviel getan und die Folgen äussern sich bald in einem hartnäckigen Durchfall. Je kleiner das Kind, um so bössartiger kann sich dieser auswirken, wenn nicht sofort etwas dagegen unternommen wird. Ein Durchfall ist niemals harmlos und mit Diät allein auch nicht zu bekämpfen. Das Beste ist, sofort Edoformio zu geben, das das Übel an der Wurzel packt und das Kind schnell vom Durchfall befreit. Edoformio ist ein Bayer-Präparat — man kann also unbegrenztes Vertrauen in seine prompte Wirkung und völlige Unschädlichkeit setzen.

Der 7. März und Lettland

Der Friedensappell unseres Führers Adolf Hitler hat in Lettland eine nachhaltige Wirkung gehabt. Die Presse beschäftigte sich tagelang mit Hitlers Vorschlägen und erging sich in mannigfaltigen und phantastischen Kommentaren. Unter anderem wurde die Möglichkeit erwogen, dass Deutschland den Korridor zurückkaufen würde. Ferner wurde die Stellungnahme der Randstaaten besprochen, die diese, im Falle der Völkerbund gegen Deutschland Sanktionen ergreifen sollte, einzunehmen hätten.

Der Litauen angebotene Nichtangriffspakt, sollte doch eigentlich eine Garantie für die Friedenspolitik des Führers sein und in Lettland und Estland den Wahn der Eroberungsabsichten im Osten zerstreuen. Statt dessen sehen wir gerade das Gegenteil. Die unbegründete Angst der Letten hält an, und die Hetze und Willkür gegen das Deutsche im Lande schreitet fort.

Am 13. März wurden 35 Volksgenossen in Riga verhaftet. Zum grössten Teile waren es Studenten. Erst nach vierzehntägiger Haft kam die erste amtliche Verlautbarung heraus. Es hiess, dass sie wegen unerlaubter Tätigkeit gefangen genommen wurden, dass sie eine „deutsche Organisation nationalsozialistischer Richtung“ gebildet hätten, in der sie verschiedene, gegen den Staat Lettland gerichtete politische Fragen erörtert hätten. Ferner heisst es in der amtlichen Mitteilung, dass „die Bewegung“ militärische Übungen abgehalten hätte, „ähnlich wie in der Armee.“

Dass die Letten mit ihrem Urteil etwas voreilig waren, geht daraus hervor, dass dreissig der Verhafteten bald wieder auf freien Fuss gesetzt wurden. Die Freilassung der übrigen fünf Volksgenossen steht hoffentlich bald bevor, doch ist es nicht ausgeschlossen, dass gegen diese ein Prozess nach litauischem Muster konstruiert wird.

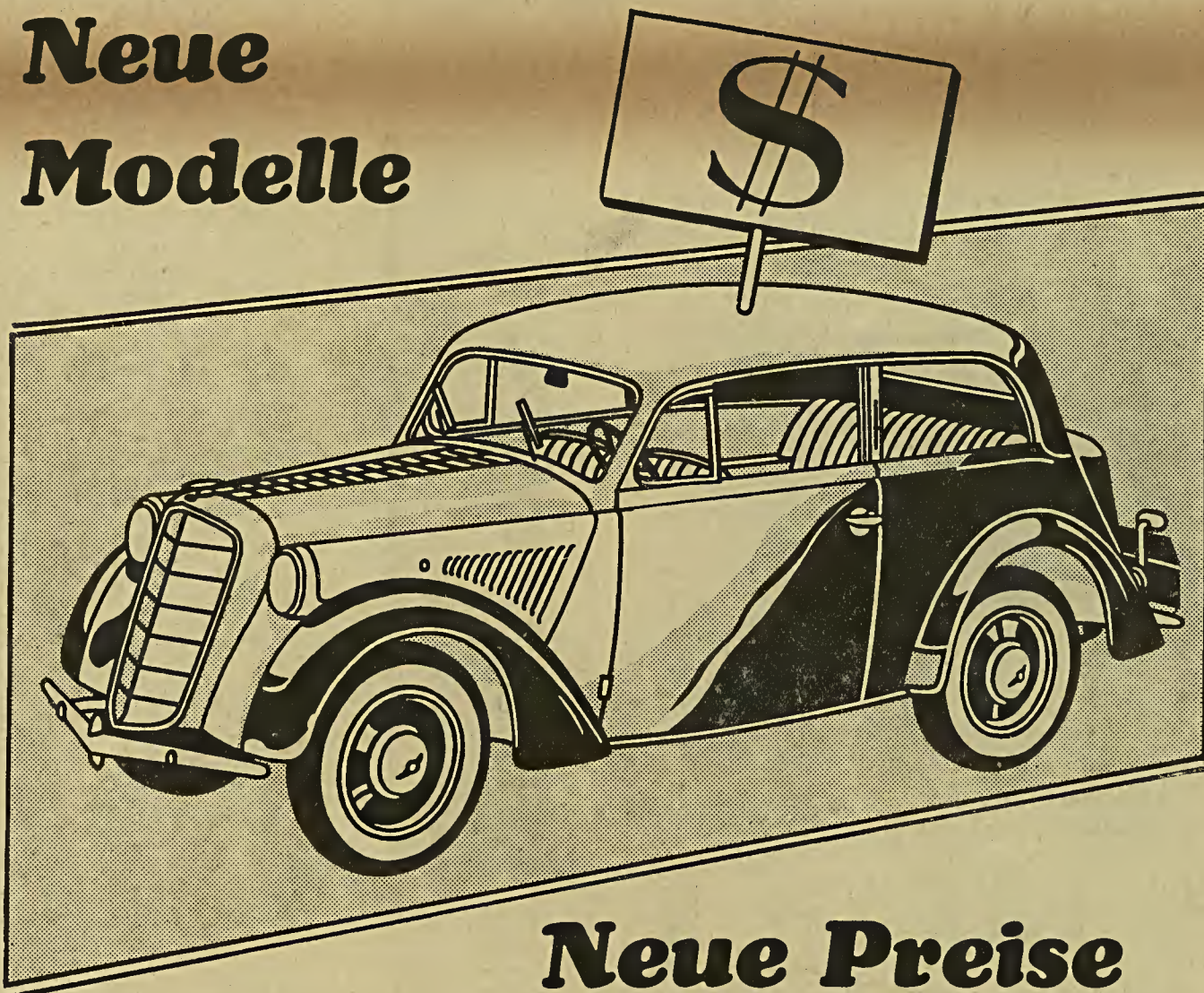
Die Hetze gegen die Deutschen wird von der lettischen Regierung betrieben und selbstverständlich, wo nur irgend möglich, von jüdischer und sowjetrussischer Seite unterstützt. Als Erbfeind Deutschlands nützt die Sowjetunion jede Gelegenheit aus, Deutschland und die deutschen Volksgruppen im Auslande zu schädigen.

Lettland übersieht, dass es in die Hände von Russland, seines wirklichen Feindes, hineingeht.

Im Jahre 1919 gelang es den Letten, dank der deutschen Hilfe (Baltikumer) mit der baltischen Landeswehr zusammen, die Bolschewisten aus dem Lande zu werfen, (bekanntlich blieb die für diesen Dienst vertraglich versprochene Entschädigung aus), worauf die Vernichtung des Kommunismus in Lettland planmässig durchgeführt wurde. Bis auf das Handelsabkommen wurde jede Anlehnung an Russland jahrelang vermieden. Heute dagegen bahnt sich ein freundschaftlicher Verkehr zwischen Lettland und Russland an, der kürzlich durch den Besuch des lettischen Kriegsministers in Moskau zum Ausdruck kam.

Wedig von Glasenapp.

Neue Modelle



Neue Preise

Bei den neuen OPEL-Modellen finden Sie vollkommenste Eleganz, feinste Herstellung vereint mit den Garantien für grösste Leistungs- und Widerstandsfähigkeit. Durch die neuen Preise sämtlicher OPEL-Modelle wird Ihnen immer für wenig Geld der beste Wagen geboten. Vereinigen Sie die Vorteile der neuen Modelle mit den neuen Preisen, indem Sie einen OPEL Wagen kaufen.

THEODOR WILLE & CIA., LTDA.

Largo do Ouvridor 2 - Tel. 2-8322 - S. Paulo - Av. Rio Branco 79/81 - Tel. 23-5974 - Rio

Unverbindliches Vorführen unserer Wagen betrachten wir als Dienst am Kunden. Beachten Sie dabei unsere neuen Modelle und unsere neuen Preise.

4 OPEL 6

Deutsche Arbeitsfront

Die soziale Ehrengerichtbarkeit in Deutschland

Seit dem 1. März 1934 ist das am 20. Januar 1934 verkündete Gesetz zur Ordnung der nationalen Arbeit in Kraft, das das soziale Arbeitsleben in Deutschland auf eine grundsätzlich neue Basis stellte. Der alte Gegensatz zwischen Arbeitgebern und Arbeitnehmern in den Industrien wurde damit abgelöst durch ein neues Verhältnis zwischen Betriebsführern und Betriebsgefolgenschaft, in dem der Führer- und Gemeinschaftsgedanke vorherrschend sein sollten. „In Betrieben arbeiten“, so heisst es im § 1 des Gesetzes, „die Unternehmer als Führer des Betriebes, die Angestellten und Arbeiter als Gefolgenschaft gemeinsam zur Förderung der Betriebszwecke und zum gemeinsamen Nutzen von Volk und Reich.“

Mit dieser grundsätzlichen sozialen Neuordnung wurde zugleich ein neues Ausgleichsverfahren für die Beherrschung von Streitigkeiten und Missständen eingerichtet, indem das Amt der „Treuhänder der Arbeit“ und daneben die „Soziale Ehrengerichtbarkeit“ geschaffen wurden. Die Befugnisse der sozialen Ehrengerichte, als deren oberste Instanz der Reichsehrengerichtshof in Berlin im Februar 1935 in Funktion getreten ist, sind im Gesetz selbst aufgeführt. Sie sind sehr weit gehalten, um den besonderen Zweck des Gesetzes, ein neues Arbeitsethos und ein neues Arbeitsrecht zu verwirklichen, möglichst nachdrücklich fördern zu können.

Die Aufgabe der sozialen Ehrengerichtbarkeit wird nach der bisherigen Spruchpraxis dahin aufgefasst, die Erziehung der Betriebsführer und Gefolgenschaftsangehörigen zu den Grundgesetzen des Arbeitsordnungsgesetzes zu unterstützen. In einem Urteil des Reichsehrengerichtshofes vom 5. Februar 1935 heisst es, dass die sozialen Ehrengerichte bei Beurteilung der ihnen zur Entscheidung vorliegenden Tatbestände und bei Festsetzung der Strafen und Strafhöhe besondere Rücksicht auf die erzieherische Aufgabe nehmen müssten und bei der Straffestsetzung zu prüfen hätten, welchen erzieherischen Wert die in Aussicht genommene Strafe haben werde. Die Ehrengerichte sollten sich mit einer milderen Strafe begnügen, wenn durch sie der Erziehungszweck gewährleistet erscheine. Das treffe besonders auf jugendliche Angeklagte zu und für die Fälle, in denen sich der Angeklagte offensichtlich inzwischen bereits gehessert habe. Eine schärfere Bestrafung wird demgegenüber nach der bisherigen Spruchpraxis vorgenommen, wenn die frühere Milde sich als unfruchtbar erweist.

Ueber die bisherige, zweijährige Tätigkeit der sozialen Ehrengerichte, die erst allmählich im Jahre 1934 in Funktion kam, liegen nunmehr die beiden ersten Jahresberichte vor. Im August 1934 kam es viermal, im September 1934 sechsmal zu Verhandlungen. Erst ab Oktober 1934 begann die Zahl der anhängig gemachten Verfahren langsam zu steigen. Bis zum 31. Dezember 1934 mussten die Ehrengerichte zu insgesamt 65 Urteilsfällen zusammenzutreten. Diese Verfahren richteten sich mit ganz wenigen Ausnahmen gegen Führer von Betrieben. An erster Stelle standen in diesem Berichtsjahr solche Verstösse gegen das Gesetz zur Verhandlung, in denen Unternehmer, Führer des Betriebes oder sonstige Aufsichtspersonen unter Missbrauch ihrer Machtstellung im Betriebe böswillig die Ehre der Angehörigen ihrer Gefolgenschaft gekränkt hatten (meist Beleidigungen, vereinzelt Körperverletzungen.) An zweiter Stelle standen Anklagen gegen Führer und Aufsichtspersonen wegen böswilliger Ausnutzung der Arbeitskraft der Angehörigen der Gefolgenschaft (zumeist untartarliche Bezahlung, zu lange Arbeitszeit, unwürdige Unterbringung und Verpflegung). In einigen Fällen waren beide Tatbestände nebeneinander zur Grundlage der Anklage gemacht, wobei mehrfach auch ein hartnäckiges Zuwiderhandeln gegen schriftliche Anordnungen des Treuhänders vorlag. Bei den ganz wenigen Anklagen gegen Gefol-

schaftsmitglieder stützt sich die Anklage darauf, dass sie den Arbeitsfrieden im Betrieb durch böswillige Verhetzung der Gefolgenschaft gefährdet oder Vertrauensmänner den Gemeinschaftsgeist innerhalb der Betriebsgemeinschaft fortgesetzt böswillig gestört hätten.

Im Berichtsjahr 1935 stieg die Zahl der anhängig gemachten Verfahren auf 204. Sie richteten sich gegen 223 Personen, darunter 24 Frauen und verteilten sich ziemlich gleichmässig auf die zwölf Monate; nur im Juni, August und Dezember blieben die Zahlen unter dem Durchschnitt. Auch im Jahre 1935 waren es in weit überwiegender Mehrzahl Führer des Betriebes und Aufsichtspersonen (nämlich in 205 Fällen), und nur in achtzehn Fällen Gefolgenschaftsmitglieder, gegen die das Ehrengericht angerufen wurde. Das Verhältnis der beiden Ziffern ist damit ungefähr dasselbe geblieben, wie im Jahre vorher.

Ausnutzung der Arbeitskraft in 34, Kränkung der Ehre in 95 und heide Tatbestände zusammen in 41 Fällen machten den hauptsächlichsten Gegenstand der Anklagen aus. Wegen Gefährdung des Arbeitsfriedens durch böswillige Verhetzung der Gefolgenschaft in 5 Fällen, wegen unzulässiger Eingriffe von Vertrauensmännern in die Betriebsführung in einem Fall, wegen Störung des Gemeinschaftsgeistes in 6 und wegen dieses letzten Verstosses in Verbindung mit böswilliger Verhetzung in 2 Fällen wurde Antrag auf Einleitung des Verfahrens gestellt. Siebenmal handelte es sich um hartnäckige Zuwiderhandlungen gegen schriftliche Anordnungen des Treuhänders in Beziehung auf die Betriebsordnung, dreimal in Beziehung auf die Tarifordnung und einmal in Beziehung auf den Vertrauensrat.

Von den im abgelaufenen Jahre beantragten 204 Verfahren haben bisher 162 ihre Erledigung gefunden, und zwar teils durch rechtskräftige Entscheidung (128), teils durch Zurücknahme des Antrages (34). Berufung wurde in 28 Fällen eingelegt. Dreimal führte sie zu einer Verschärfung, fünfmal zu einer Herabsetzung der Strafe, während in drei Fällen das Urteil der ersten Instanz bestätigt werden konnte. In weiteren drei Fällen wurde die Berufung zurückgenommen. Die weiteren Berufungsverfahren schweben zurzeit noch. In den Entscheidungen wurde überwiegend auf Geldstrafe erkannt (76). 21mal wurde ein Verweis, 13mal eine Warnung erteilt, 9mal ging die Entscheidung auf die Aberkennung der Befähigung, Führer des Betriebes zu sein (davon einmal auf die Zeitdauer von zwei Jahren), und einmal wurde auf die Entfernung vom bisherigen Arbeitsplatz erkannt. In acht Fällen erfolgte ein Freispruch.

Das Gebiet des Deutschen Reiches ist für die Durchführung des Gesetzes in vierzehn Treuhänderbezirke aufgeteilt. Nur die Treuhänder der Arbeit haben nach dem Gesetze das Recht, Ehrengerichtsverfahren anhängig zu machen. Die Ehrengerichte entscheiden auf Grund des Ergebnisses einer mündlichen, öffentlichen Verhandlung nach freiem Ermessen. Sie können auf Antrag und von amtswegen Zeugen und Sachverständige eidlich vernehmen sowie die Herbeischaffung anderer Beweismittel anordnen. Die Öffentlichkeit der Verhandlung kann von dem Vorsitzenden des Ehrengerichts aufgehoben werden. Ein besonderes Ehrengericht gibt es für jeden Treuhänderbezirk. Der Reichsehrengerichtshof als oberste Instanz hat, wie schon erwähnt, seinen Sitz in Berlin. Dieser entscheidet in der Besetzung von zwei durch den Reichsminister der Justiz im Einvernehmen mit dem Reichsarbeitsminister ernannten höheren richterlichen Beamten, von denen der eine als Vorsitzender, der andere als Beisitzer bestellt ist. Ferner gehören dem Gericht je ein Führer des Betriebes und ein Vertrauensmann (Vertreter der Gefolgenschaft) und eine von der Reichsregierung zu bestimmende Person als Beisitzer an. Der Reichsehrengerichtshof hat die Entscheidung des Ehrengerichts in vollem Umfange nachzuprüfen, ist an dessen Feststellungen nicht gebunden und kann die angefochtene Entscheidung nach freiem Ermessen ändern. Die aus Ordnungsstrafen in Geld eingehenden Beträge werden an die Reichskasse abgeführt, soweit der Reichsarbeitsminister nicht etwas anderes bestimmt.

Dass seit der Einführung des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit sich der Geist des deutschen Arbeitslebens bereits wesentlich zum Besseren geändert hat, ist nicht zweifelhaft.

Die Entwicklung der Löhne in Deutschland

Wie sich aus der Einkommensteuerstatistik sowie aus der Statistik der nach Lohn- und Gehaltsstufen gegliederten Beiträge zur Invaliden- und Angestelltenversicherung ergibt, ist das Einkommen aus Lohn und Gehalt in

Deutschland von 29,7 Milliarden RM. im Jahre 1934 auf 31,7 Milliarden im Jahre 1935 gestiegen. Damit stieg es um 53/4 Milliarden über der Ziffer des Jahres 1932, dem Jahre der grössten Depression.

Besonders beachtlich ist hierbei das Ergebnis für das vierte Vierteljahr 1935. Der saisonmässige Abnahme des Beschäftigungsgrades in diesem wintertlichen Vierteljahr hätte ein Rückgang der Einkommen aus Lohn und Gehalt um 250 Millionen entsprochen. Tatsächlich sind jedoch nur 200 Millionen weniger verdient worden. Das ist ein Zeichen dafür, dass das Einkommen aus Lohn und Gehalt sich im Durchschnitt konjunkturell weiter erhöht hat. Gegenüber dem vierten Vierteljahr 1932 beträgt die Zunahme 1935 fünf- und zwanzig Prozent (1649 Millionen).

Die durchschnittliche Erhöhung der Löhne und Gehälter wird auch durch die besonderen Untersuchungen des deutschen Institutes für Konjunkturforschung sowie durch die Statistik der Lohn- und Gehaltsklassen in der Invaliden- und Angestelltenversicherung bestätigt. Die Stundenlöhne der Industriearbeiter und Handwerksgehilfen sind seit Mitte 1933 um 3-4 Prozent gestiegen, auch hat eine allgemeine Aufbesserung der Löhne der Heimarbeiter stattgefunden. Der Anteil der Arbeiter mit einem Wochenverdienst von nur 12-18 RM. ist in der Invalidenversicherung von 1932/1934 von 22,6 auf 16,1 Prozent gesunken, der Anteil der Lohnempfänger mit 18-24 RM. von 16,3 auf 13,6 Prozent. Dagegen ist der Anteil der Versicherten mit 24-30 RM., 30-36 RM. Lohn und darüber von 10,7 auf 11,4 vH., bzw. von 8,9 auf 10,7 vH. und 19,7 auf 22,8 vH. gestiegen.

Neue Richtlinien für die Baupolitik

Am 1. März ist in Deutschland eine Verordnung über die Regelung der Bebauung in Kraft getreten, die der Zersplitterung des bisherigen Länderrechtes in ein bayrisches, sächsisches, preussisches usw. Baurecht ein Ende macht und die gesamte Baubehaltung im Reich nach neuen Gesichtspunkten ordnet. Darnach haben die Gemeinden künftig zwischen *Aussengebiet*, die nicht planmässig erschlossen werden sollen und sogenannten *Baugebieten* scharf zu unterscheiden. Die Baugebiete müssen ihrerseits eingeteilt werden in Kleinsiedlungs-, Wohn-, Geschäfts- und Gewerbegebiete. In einem besonderen Begleitlerlass weist der Reichsarbeitsminister auf die Bedeutung der Kleinsiedlung hin, für die bei der Aufteilung der Baugebiete *ansprechende*, nach einheitlichen Grundsätzen zu erschliessende *Gelände* vorgesehen werden müssen. Der Minister wendet sich ferner gegen die *übermässige Ausnutzung von Grundstücken durch vielgeschossige Bauten*. Die Länder und Gemeinden werden ermächtigt, Flächen für *eingeschossige* Bebauung auszuweisen. Mehr als drei Wohngeschosse sollen an Wohnstrassen grundsätzlich nicht mehr zugelassen, die viergeschossige Bauweise auf die wichtigen Geschäftsstrassen grösserer Städte beschränkt werden. Höhere Bauten sind nur im Geschäftsgebiet der Grossstädte und in Städten mit grossstädtischem Charakter ausnahmsweise zulässig.

Damit ist der Kampf gegen die *Mietkasernen* in Deutschland in ein entscheidendes Stadium getreten. Während die Errichtung spekulativer, sozial bedenklicher, unhygienischer, hässlicher, kinderreicher, den Familiensinn zerstörender, die Luft- und Lichtzufuhr beeinträchtigender *Massenmietshäuser* vor dem Kriege in Deutschland die Regel war und auch nach dem Kriege die stärksten Kräfte der Bodenreformbewegung nicht ausgereicht haben, um die *grundsätzliche Bebauungsfreiheit* durch wirksamere Massnahmen als die unzureichenden örtlichen Bauordnungen der Gemeinden, die Fluchtlinienfestsetzungen und Bauzonennordnungen dies waren, einzuschränken, ist nunmehr die *Neuerichtung von Mietkasernen von reichsweegen unmöglich gemacht* worden. Offensichtlich hat erst die *straffe Zentralisierung der Staatsgewalt*, wie der Nationalsozialismus sie geschaffen hat, die rechtlichen und verwaltungsmässigen Voraussetzungen für einen so grundlegenden Eingriff in den bisherigen Bauhaos ergeben.

Auch für die *Aussengebiete* trifft die Neuordnung wichtige Bestimmungen. Besonders in der Umgebung grösserer Ortschaften, an den Chausseen und Landstrassen, haben sich nach dem Kriege bis weit in das flache Land hinein wilde und hässliche Siedlungen entwickelt, die dem gesunden Gedanken der Siedlung Abbruch taten, die Landschaft verschandelten und die Allgemeinheit durch die Entwertung der Gegend auch finanziell schwer geschädigt haben. Schon das Wohnsiedlungsgesetz vom 22. September 1933 und die Durchführungsvorordnung vom 5. Juli 1934 hatten dem Siedlungswirrwarr durch die *Einführung der Genehmigungspflicht bei Neuanlagen* von Siedlungen und gewerblichen Betrieben grundsätzlich ein Ende gemacht. Die

Bei den *Angestellten* hat eine ähnliche Entwicklung stattgefunden. Der Prozentsatz der Gehaltsempfänger bis zu 50 MR. monatlich ist von 1932-1935 von 13,4 auf 11,8 Prozent *gesunken*, der Prozentsatz der mit 50-100 RM. Entlohnerten von 20,6 auf 19,9 Prozent. Dagegen hat sich der Anteil der mit 100-200, 200-300 und über 500 RM. Besoldeten von 31,9 auf 33,5 bzw. 17,2 auf 17,9, sowie von 3,7 auf 4,1 Prozent erhöht. Der Anteil der mit 300-500 Vergüteten ist gleich geblieben.

Die *Erhöhung der Löhne und Gehälter drückt sich auch in einer Zunahme der Handelsumsätze* aus. Die Forschungsstelle beim deutschen Reichskuratorium für Wirtschaftstatistik berichtet, dass die Umsätze im Nahrungsmittel-Grosshandel sich 1935 gegenüber 1934 um 8 Prozent erhöht hätten, — im letzten Vierteljahr 1935 allein um 14 Prozent. Auch im Süsswarenhandel sind die Umsätze um 10 vH. gestiegen, bei Kurz-, Galanterie- und Spielwaren lagen sie um 4 vH. höher, beim Lederhandel um 2 vH., beim Eisenwarenhandel — Küchengeräte! — um 7 vH. Ähnliche Ziffern liegen für den Einzelhandel vor. Die Lebensmitteleinzelhändler berichten von einer Umsatzsteigerung von 5,7 vH., die Hauswareinzelhändler von 7 vH., besonders erheblich war die Umsatzzunahme im Drogerhandel und bei den Uhrmachern, wo sie 16,6 bzw. 23 vH. betrug. Die Rückkehr zu einem Leben „nach der Uhr“ scheint in Deutschland gute Fortschritte zu machen. Vielleicht ist das einer der Gründe für den Wiederaufstieg dieses Landes auf allen Gebieten.

Die *neue Verordnung* sieht darüber hinaus nunmehr vor, dass die *Genehmigungspflicht versagt werden soll*, wenn die Durchführung der Siedlung „der geordneten Entwicklung des Gemeindegebietes zuwiderlaufen oder das Aussengebiet der Städte schädigen würde.“ Damit ist der planlosen und unwirtschaftlichen Erschliessung der Aussenbezirke vorgebeugt und der Kontakt zwischen gemeindlicher, Landes- und Reichsplanung geschaffen worden, wie die kürzlich verkündete Reichsplanung sie vorsieht. Das neue deutsche Bebauungsrecht stellt Grundsätze auf, wie sie — vor allem in den angelsächsischen Staaten — zwar schon vielfach gefordert, zum Teil auch in gesetzlichen oder gemeindlichen Bestimmungen verankert, aber niemals mit solcher Konsequenz und Allgemeingültigkeit verwirklicht worden sind.

Deutscher Feierabend

In einer deutschen Stadt, an einer Strassenecke, steht ein junger Deutscher, in zerflossenen Kleidern, die Hände in den Hosentaschen, den Körper schlaff an eine Hauswand gelehnt.

Er schaut nachdenklich vor sich hin, dann wieder unruhig.

Er wird auf etwas warten, könnte man meinen. —

Auf etwas warten, ja! Warten *müssen*, monatelang, jahrelang, warten, warten auf Arbeit! Ein junger Körper, ein junges Leben, das seinem Volke zu dienen berufen ist, dies aber nicht darf, weil andere sein Volk soweit gebracht haben, dass Millionen in die gleiche Qual der Arbeitslosigkeit gestürzt wurden; Andere, die um ihrer egoistischen Ziele willen das Recht auf Arbeit und damit auf Leben *für sich allein* beanspruchen. Denn arbeiten *soll* ein Volk, nicht nur wenige; aber arbeiten *darf* auch ein Volk.

Und wozu anders lebt und schafft man, denn für sein Volk, für die Gemeinschaft?

Solche Gedanken gehen jenem jungen Menschen durch den Kopf. „Oh, wenn ich arbeiten könnte, ich würde erst wieder Mensch, ich stehe ja ausserhalb der Natur, ich habe ja mein Leben gleichsam verloren, weil ich keine Freude mehr am Dasein habe! — Allerdings, er entsinnt sich, lange Zeit, bevor er seine Stellung verlor, da hatten sie rasend zu tun, und damals sagte er manchmal auch, er hätte die Lust am Leben verloren, weil er so viel schufte müssig.“

Aber kann es denn nie einen Ausgleich geben? Können wir Menschen es denn nie dazubringen, dass wir uns selber Freude am Leben verschaffen?

Wozu anders lebt und schafft man, denn für sein Volk?

Dann muss das Volk aber auch sorgen, dass man mit Freuden schafft.

Erst die Arbeit macht das Dasein lebenswert.

Aber man braucht die Freude dazu, um mit erneuter Kraft mehr zu leisten und damit den Wert seines Lebens zu steigern!

Und das war der Schluss, zu dem jener junge Arbeitslose in seinem Grübeln gelangte.

— KG —

NICHT VERGESSEN



dass **ULTRACARBON »MERCK«** das zuverlässigste Mittel gegen LEBENS-MITTELVERGIFTUNGEN, DURCHFÄLLE und sonstige Magen- und Darmstörungen ist.

Deutsche Handwerker

Richard Kröniger
Edelsteinschleiferei. Rua
Xavier Toledo 8-A —
Telefon: 4-1083

João Knapp
Klempnerei, Installation.
Regist. Rep. d. Aguas u.
Eg. — Rua Mont. Passa-
laqua 6. Telefon: 7-2211

Walter Brune
Architektur u. Baubüro.
Rua Libero Badaró 46,
2.º, S. 4. Tel.: 2-3758

Pg. Maifel
Malereien aller Art.
Spezialität: Spritzmalerei.
R. Dr. Thomas de Lima 441
(früher R. Bonita). Tel. 7-3329

Hans Ellner
Tapeziermeister. Ueber-
nimmt alle Fadarbeiten. —
Ladengeschäft u. Werkstätten:
R. Consolação 116. Tel. 4-1725

Franz Böswald
Bauunternehmer. — Av.
Jurucé 53. — Caixa
postal 3920.

Otto Rehder
Dekorationsmaler. Rua
Domingo de Moraes 17,
Telefon: 7-4076

Hans Kaminski
Instrumenten-, Motoren- u.
Maschinenreparaturen. Rua
Silveira Martins 15-A. —
Telefon: 2-5337.

Frederico Polchow
Qualitäts-Möbel und
Dekorationen. R. Etadas
Lmidos 2134. Tel. 8-2540.

Pg. Max Reichel
Dauer- und Wasserwellen
Eisenwindulation, Haararbei-
ten jeder Art. — B. Maria-
anna, R. Jof. Ant. Coelho 37

Xaver Heilig
Bauunternehmer. Rua
Tumiara 31. — Villa
Marianna.

Willy Bernauer
Elekt. Heißwasserapparate,
Erhitzer-Ventilatoren. —
Rua Visconde de Parna-
hyba 567. Telefon: 9-0681

Heinrich Luz
Deutsche Schuhmacherei
Rua Sta. Ephigenia 184
Telefon: 4-3897

E. Burzlaff & Filho
Baugeschäft. Spez. Indus-
trieanlagen. Rua Florencio
de Abreu 125. Caixa postal
2519. Telefon: 4-0011.

Jorge Dammann
Deutsche Schneiderei. Große
Auswahl in nat. u. ausländ.
Stoffen. Largo Sta. Ephige-
nia 12, ober Conf. Germania

ITATIAYA Visconde de Mauá

Gesunder Ferienaufenthalt im Gebirge bei deutscher
Familie — Reiten, Baden im Gebirgsfluss, Spazier-
gänge. Anschrift: Aug. Frech, Pensão Mauá,
Visconde de Mauá, via Rezende, E.F.C.B.

Deutsches Lebensmittelgeschäft

Tremembé Harry Heinrich
Keyser

Largo da Estação 6 Lieferung frei Baus

Der angenehmste Familienaufenthalt
ist immer noch in der alten

Confeitaria GERMANIA

Largo Sta. Ephigenia 14. Tel.: 4-7800

Bar-Restaurant „Victoria“

Rio de Janeiro 1.º de Março 33

Gute deutsche und internationale Küche
Brahma Schopp - Geöffnet bis 9 Uhr abends
WILLY HARDT

„A INFORMADORA“

PREDIO PIRAPITINGUY - Rua Boa Vista Nr. 25
salas: 101-102

Rechtsauskünfte, vereidigte Uebersetzer, Einreiseerlaub-
nis, Carta identidade, Kontrakte aller Art, Steuerange-
legenheiten sowie sämtliche Angelegenheiten mit den
Behörden. — Persönliche Angelegenheiten von 5-7 Uhr.

Preiswert **Kölnisch Wasser** Erfrischend

das beliebte Qualitätsprodukt der

Deutschen Apotheke - Rio de Janeiro

Rua da Alfandega 74 - Tel. 23-4771

Ältestes deutsches Familienlokal

Ao Franciscano

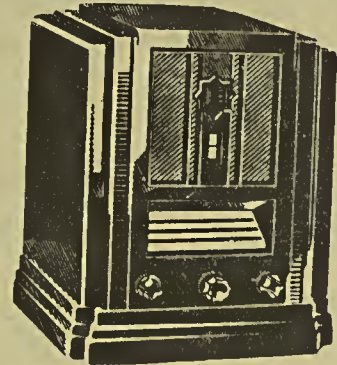
Bürgerliche Küche - Gutgepflegte Getränke
Rua Libero Badaró 26 - Telefon: 2-4281
São Paulo

Der neue TELEFUNKEN-SUPER



T 659 WLK

Mit dem doppelt unterteilten
Kurzwellenbereich



Ein Meisterwerk der deutschen Rundfunkindustrie

Vorführung und Verkauf:
Companhia Brasileira de Electricidade
SIEMENS-SCHÜCKERT S/A.
São Paulo. Rua Florencio de Abreu 43
Caixa Postal 1375 Tel. 2-6006 u. 2-3495

Jardim Viennense Tremembé

São Paulos schönster Ausflugsort Auto-Estrada
(Autobus Largo São Bento bis zur Tür)

Deutsche Familienpenstion
Wiener Küche, gepfl. Weine, Jeden Sonntag ab
Antarctica Choppes, Erfri- 3 Uhr Wiener
schungen, Kaffee u. Kuchen Schrammelquartett

Das grösste und modernste
deutsche Aufschnittgeschäft

Casa Santo Amaro

FRANZ SCHLECKMANN
Rua Anhangabahú Nr. 12
Telefon-Nummer: 4-2017

Verkauft nur

Erzeugnisse vom Frigorifico
Santo Amaro der Firma
ALEXANDER EDER & CIA.

Sturmgeschlecht

Zweimal 9. November / Friedrich Ekkehard

Verleger-Rechtschutz Verlag Franz Eher Nachf., GmbH., München, 1935. In Buchform zu bestellen
bei jeder deutschen Buchhandlung oder direkt beim Verlag.

(15. Fortsetzung.)

Der Jude ist klüger als diese Tentonen: denn er ist kalt. Die Liebe des Juden heißt: Sinnenlust. Sein Haß: kühl berechnete Rache. Der Deutsche liebt und haßt mit dem Herzen, mit der Seele, mit dem ganzen Ich. Der Jude liebt und haßt mit dem Hirn; daher ist seine Liebe ein kurzer Nervenkitzel und seine Ehe gewöhnlich ein Geschäft; daher ist aber auch sein Haß eifrig, gnadenlos und ewig.

Daher ist der Antijudaismus der Juden so blutiger, so mörderisch, so unerblicklich.

Es ist der Haß des Niederrassigen gegen das Sonnenblut der Reingeborenen. Haß des Feigen gegen den Tapferen. Haß der Nacht gegen das Morgenrot.

Ginsburg lacht spöttlich.

„Dolfs Hitler? — Ein Schwärmer, liebster Herr Warttemberg! Nicht crist zu nehmen, dieser österreichische Malergeselle! Wird's nicht lange mehr machen, dann ist er erledigt! — Wiedersehen, Herr Warttemberg, Wiedersehen!“

Fort rollt der Wagen. Horst Warttemberg wendet sich im Sattel um und schaut ihm nach. Er denkt nicht an Hitler, denkt nicht an Politik; er denkt an etwas ganz anderes. Und das wühlt ihn an. Dieser Ginsburg, er kam von Brantweide. Was hatte er dort zu suchen? Abends in der achten Stunde?

26. September:

Durch eine Proklamation des Reichspräsidenten Kriß Ebert und der Reichsregierung wird der passive Widerstand an Rhein und Ruhr abgebrochen.

Nun ist es so weit.

Der deutsche Reichskanzler von Judas Gnaden, mit Judo verwandt und verschwägert, Dr. phil. Stresemann, und der Wiener Jude Hilferding — Dr. med., konfessionslos, Macher der öffentlichen Meinung als Schriftleiter der „Neuen Zeit“, des „Vorwärts“, der „Freiheit“, Herausgeber der wohlwollenden Studien über Mary-Mardochai und der

„Gesellschaft“, Verfasser des „Finanzkapitals“, Mitglied des Reichswirtschaftsrates, Senator der Kaiser Wilhelm-Akademie — Stresemann und Hilferding haben den heldischen Kampf abgeblasen am Schicksalsstrom Germaniens, an Rhein.

So wird der letzte Schützengraben an Rhein und Ruhr, in dem weder Geld noch Gut zu verteidigen war, in dem nur um die „Ehre“ gekämpft wurde, auf Befehl Stresemanns und Hilferdings geräumt. Begründung:

„Uns den sich aus der finanziellen Erschöpfung ergebenden zwingenden Gründen für den Abbruch des passiven Widerstandes umf der unvermeidliche Schluß gezogen werden.“

Confeitaria

Ältestes und vornehmstes Haus



Viennense

Nachm. und abends gutes Konzert

Tel. 4-9230 - RUA BARÃO DE ITAPETININGA 239 - Tel. 4-9230

Gelächter der Hölle: finanzielle Erschöpfung!

Der Alte Kriß hätte die dünnen Lippen zusammengedrückt und den scharfen Blick der großen blauen Augen wie zwei Dolche in die memmischen Herzen der „deutschen Volksvertretung“ geböhrt.

Auch Horck hat nicht die kümmerlichen preussischen Silberlinge gezählt, als er den Vertrag von Tauroggen schloß.

Und dieser Malergeselle aus Österreich — im Weltkrieg soll er gewesen sein, gar als powerer Gefreiter — wie heißt er doch? Ah, Adolf Hitler — hat der vielleicht vorher die Pfennige aus dem schmalen Brustbeutel durch die Hände gleiten lassen, ehe er der jüdischen Hoch- und Raubfinanz des ganzen Erdballs, den Geldschranken in den Stahlkellern der Welt, dort unten im Münchner Bürgerbräu den gefährlichsten und opferreichsten Krieg der Geschichte aufagte?

Sinn Leben wär's, wär's nicht zum Heilen!

Nun ist es so weit: das stumme, verbissene Dulden und Sterben unter den Stiefeln der schwarzen und weißen Soldateska wird in einer sorgsam gefüllten „Proklamation“ des Reichspräsidenten Kriß Ebert und der Reichsregierung... abgesetzt. Wie man den Besuch einer Renne im Metropol-Theater absagt, oder ein Festessen, oder ein five o'clock... man läßt eben den Frack oder den Smoking vom Diener wieder in den Schrank hängen.

„Wenn Monate lang haben die deutschen Kämpfer an Rhein und Ruhr — Knaben, Jünglinge, Männer und Greise, Mädchen, Jungfrauen, verhärmte Weiber, Kriegerwitwen und alte Mütterchen — unerschüttert an der Front gestanden, haben gehungert und gelitten, sind mühsam und bespien und geschändet worden, haben unter den Bajonetten und Lebkugeln ihr Leben gelassen: und nicht ein einzigmal ist ihnen die Meinung gekommen, daß sie um deshalb sterben und verdürben, weil die Stresemann und Hilferding in

Speintun und Wirtschaftshäusern mit ihren Dienern nachgehen.“

26. September:

Berlin. Die „Note Sabine“, obgleich am Tag zuvor für zwei Wochen verboten, hat durch die Nachsicht des Herrn Severing noch Gelegenheit, am Morgen des gleichen Tages zum „Aufmarsch gegen die faschistischen Horden“ zu hegen und verlogene Meldungen zu verbreiten, „daß die Hitler- und Emdendorff-Banden in Bayern bereits losgeschlagen hätten“.

Nur eines noch tut die Regierung des Verrats: sie sendet ein Rundtelegramm an alle Reichsämter in Berlin und in den Ländern, in dem sie eine etwaige Revolution — verbietet. Dieses Telegramm lautet:

„Im Falle innerer Unruhen haben alle Reichsbehörden und Reichsbeamten ausschließlich den Anordnungen der Reichsregierung Folge zu leisten. Etwas erforderliche Notverordnungen über ihre Dienstpflichten erläßt der Herr Reichspräsident.“

Die Linksblätter, ausschließlich in den Händen jüdischer Geldgeber, überbieten sich im Geschrei gegen die bayerische Gefahr, und es wirkt fast wie ein Witz, daß just an diesem Tag zwei große Waffenlager der Kommunisten angezündet werden: eines in der Wienerstraße, in der Nähe des Görlicher Bahnhofs, das andere in der Weserstraße in Neukölln. Man findet schwere und leichte Maschinengewehre, schwere Mörser, Munition, Ersatzteile und eine Geheimdruckerei. Die Polizei behauptet, zumindest das Lager in Neukölln sei im Auftrag des Militärattachés Petroff der russischen Botschaft angelegt worden. Jedenfalls steht fest, daß die freundliche Stimmung des Truzimagnaten Marson beim Lesen der Morgenzeitungen, die über die glänzende politische Baiste berichten, ein wenig beeinträchtigt wird durch diesen blöden Zwischenfall mit den Kommunisten.

„Die Gasmünz sind Chammer“, murret er unwillig in die vorgehaltene Zeitung hinein, verlangt Papier und Tinte und gibt drei Depeschen auf: eine nach Köln, eine nach Neval und eine an Baron Ginsburg, dem er für die nächsten Tage seinen Besuch ankündigt.

Dann greift Marson wieder nach der Zeitung, stößt auf eine Stelle in fetter auffälliger Schrift und überfliegt sie gelangweilt.

27. September:

Düsseldorf. Nach einer vorläufigen unvollständigen Schätzung stellen sich die Zahlen der

ÄRZTETAFEL

Dr. Mario de Fiori

Spezialarzt für allgemeine Chirurgie
Sprechst.: 2-5 Uhr nachm., Sonnabends: 1-3.
Rua Barão de Itapetininga 63 - Tel. 4-0038

Dr. Hans Asanger

Chirurg und Augenarzt

in

Timbó
bei Blumenau

Dr. G. H. Nick

Facharzt

für innere Krankheiten.

Sprechstunden täglich v. 14-17 Uhr

Rua Libero Badaró 52, Tel. 2 3371

Privatwohnung: Telefon 8-2263

Deutsche Sirig-Apothete

die älteste Apotheke São Paulos führt nur erstklass. Medikamente bei mäßigsten Preisen.

Botica ao Veadão d'Ouro
Conrado Melcher & Cia.
Rua São Bento, 23
Telefon 2-1639

Deine Zeitung:
„Deutscher
Morgen“

DR. G. BUSCH

Diplome d. Universitäten München und Rio de Janeiro.

Konsult.: R. Xav. de Toledo 8-A, App. 9. Tel. 4-3884. Sprechst.: tägl. 3 bis 6.30, Samstag 12.30 bis 3.30 Uhr. Chirurgie, Frauenleid., innere Medizin, Haut- u. Geschlechts-Krankheiten, ultra-viol. Strahlen, (künstl. Höhensonne) u. Röntgenuntersuchungen. - Wohnung: Teleph. 7-3007, Alameda Rocha Azevedo 11.

Dr. G. CHRISTOFFEL

Spezialarzt
Innere Krankheiten
Speziell Magen-, Darm- und Bronchialleiden.
Praça Republica 8
10-11.30 und 4-6 Uhr.

Dr. G. d'Andrade

Diplomiert Universität Berlin
Spezialist für Haut-, Harn- u. Geschlechts-Krankheiten.
Kons.: Rua São Bento 36, 5. St. Tel.: 2-3443. Von 10-12 und 3-7 Uhr. Sonnabends nur von 10-1 Uhr. - Spricht Deutsch!

Dr. Erich Müller-Carioba

Frauenheilkunde und Geburtshilfe
Röntgenstrahlen - Diathermie
Ultraviolettrahlen

Kons.: R. Aurora 1018 von 2-4.30 Uhr. Tel. 4-6898. Wohnung: Rua Groenlandia Nr. 72. Tel. 8-1481

Dipl. Zahnarzt Herbert Pohl

Sprechstunden: von 8 Uhr morgens bis 8 Uhr abends.
Sonnabends: von 8-12 Uhr. - Hochhaus Martinelli, 12. Stock, Corridor 1232, salas G und H. Tel. 2-7427

Zahnarzt Dr. C. LIGER

Anatomische Gebisse, Brücken, Stützähne u. Kronen
Die Arbeiten werden mit den besten ausländischen Materialien ausgeführt. - Sprechstunden: von 8-12 u. 14-18 Uhr. R. Barão de Itapetininga 220. Tel. 4-2655

Gerda H. Krug dipl. ZAHNÄRZTIN

SÃO PAULO, Praça Ramos de Azevedo 18, 8. Stock.
Sprechstunden von 7-11.30 und von 13.30-18 Uhr

„Wandrockner Vulcão“

Gegen Wandfeuchtigkeit. - Besser als jede Auslandsware! Spitzenleistung deutscher Chemiker!
Niederlage:

CASA BARBOSA
Deutsches Farbengeschäft
Av. Rang. Pestana 2057 Tel. 9-1290

MITIGAL

beseitigt
prompt und sicher



Parasitäre
Hautaffektionen
insbesondere das lästige
Hautjucken



WELCH LANGE REISE!

Xavier de Maistre schrieb die „Reise in meinem Zimmer“. Dieser Herr macht die Reise um seiner Nerven willen. Die Schlaflosigkeit lässt ihn nicht ans Ende des unendlich währenden Reiseweges gelangen.
Eine Tablette ADALINA würde ihm gut tun und gäbe ihm einen ruhigen, erfrischenden Schlaf.

ADALINA

Deutsche Buchhandlung
J. H. Weiss Nacht, (C. Mahmann)
São Paulo
Parque Anhangababu 28
Besorgung von Büchern und Zeitschriften jeder Art in kürzester Frist.
Stets Eingänge v. Neuheiten
Bestes Buchlager am Plage.

Wartburghaus

Guter Mittag- und Abendtisch.
Jeden Mittwoch: Feijoada
Der Wirt:
Georg Hiesinger.

Versicherungen

Caixa post. 94 **G. Opitz** Telefon 2-6483

Vereinsabzeichen
in Gold - Silber - Metall
Claus & Wittich Ltda.
Rua Formosa 46-A - São Paulo.

Opfer unter der französischen Militärherrschaft an Rhein und Ruhr bis gestern ungefähr wie folgt:
150 000 Deutsche wurden, oft innerhalb weniger Stunden, von Hans und Hof vertrieben. Die meisten mußten die Heimat unter Zurücklassung aller Habe verlassen.

Die Verurteilungen zu Freiheits- und Geldstrafen sind ungezählt. Gestört wurden — nach französischen Angaben — 152 Deutsche. Dazu 11 Todesurteile, 5 Urteile zu lebenslänglichem Zuchthaus. Die Zahl der verhafteten Geiseln ist noch unbekannt, desgleichen werden die Vergehen der Befragung und der Schwarzen gegen deutsche Frauen und Mädchen von den Befragungsbehörden nicht mitgeteilt. Der Schaden der Volkswirtschaft wird auf rund vier Milliarden Goldmark geschätzt.
„Wenn schon“, knurrte Marjori vor sich hin und zuckte die Achseln. Blätterte unwillig um und fährt mit dem kurzen dicken Zeigefinger über die Vergnügungsanzeigen, bleibt bei einer Nachtvorstellung mit lebenden Bildern — „nur für eingeführte Gäste und Ausländer; Paß erbeten“ — hängen, flüchtet mit einem Mann in der Office und läßt sich zufrieden in sein spartanisches Zimmer hinauffahren.

„Ehe nicht die schwarz-weiß-rote Hakenkreuzfahne vom Berliner Schloß weht, wird Deutschland nicht gerettet sein!“

Ein Mann hat's gesagt, dessen Name immer öfter genannt, dessen Ruf immer mehr beschmutzt, dessen klare Vergangenheit immer schändlicher verlästert wird in der Berliner Asphaltpresse: Adolf Hitler.

Wirklich, da gibt es auf deutschem Boden eine große, stürmische Bewegung, in deren Namen ein Mann solche Worte reden darf? Da leben wirklich Millionen Deutsche, die bereit sind, für die Befreiung und Reinigung der Rasse Gut und Blut zu opfern? Die nicht mehr die Faust in der Tasche halten, und die nicht ihre Gedanken verschweigen, und die sich nicht scheuen umsehen, ob vielleicht ein Jude oder Judengesse in Hörweite ist, der ihre Worte hören könnte? — Herrlicher Gedanke!

Horst spürt in starkem Strom das Blut in den Adern. Mit vor Erregung zitternder Hand legt er die Feder beiseite. Sein Auge schweift in den grauen Morgen und verliert sich durch die fahenden Regendünste in das ewig sonnige Reich der Phantasie. Im Stimmenglanz verfliegen alle Hindernisse in ein lächerliches Nichts, und jenseits des grauen Wolkenwalls schwebt, verheißend, unirdisch, lockend, das Bild Elisabeths.

Ärgerlich springt er auf; läßt alles liegen, stülpt die Mütze auf den Kopf und schreitet, nachdem er die Tür hinter sich sorgfältig geschlossen hat, an dem noch schlafenden Gebäude vorbei, hinaus ins Freie.

Ist ein sonderbares Leben, das er jetzt führt. Schreibt — wenn die Arbeit für Haus und Hof erledigt — seine Gedanken nieder, schmiedet Pläne. Sucht Wege. Denkt scharf und unbarmherzig nach. Wird von Stunde zu Stunde rücksichtsloser gegen sich. Spürt das hehre Amt — spürt es bis in die tiefste Seele: Mann, Kämpfer, Erwählter einer edlen Rasse zu sein. Keinen Abend mehr ist er daheim; da hält er irgendwo auftrüttelnde Reden. Am Tag treibt er mit Jungvolk allerlei Mollotria in Bisth und Bruch, Felddienstübung, feste Knäppl als Waffen. Griffe. Militärischer Drill.

Junges Deutschland.
Sturmgeschlecht.

Bei Tisch kent ist Horst zerstreut. Reinhold Arvenrust feilt in Gedanken an einem Deutschlandgedicht, und Junker Reiff-Reiffingen bleibt mit allen Anläufen, die Unterhaltung zu beleben, schmählich stecken. So vergeht das Mahl in Schweigen. Als das Küchenmädchen zum Abräumen kommt, greift Horst zur Zeitung, Arvenrust zu Papier und Bleistift.

Überrascht schaut Reiffingen dem Mädchel nach. „Die kleine Ahrens?“ fragt er halblaut.

Horst blickt auf und nickt kurz. „Der Alte war gestern Abend bei mir. Er macht mit den Roten nicht mehr mit.“

Der Junker zuckt zweifelnd die Achseln. „Ich traue ihm nicht.“

„Man darf schon. Seitdem er den Mofner mit seiner Ahrens erwischt hat, will er von dem Gefindel nichts mehr wissen. Er hat mich vor dem Balzereck gewarnt. Er soll etwas im Schilde führen.“

„s ist überhaupt eine Rotte Korah, die auf Bredow. Man kann ihr aber nichts beweisen.“

„Oh, man könnte schon. — Aber der Landrat ist ja selber ein Roter und liegt dauernd bei Ginzburg.“

„Ich hab's“, sagt Arvenrust und blickt sich triumphierend um. Aber Horst blickt wieder in

die Zeitung, und Reiffingen beschäftigt sich mit dem „Bergwälder Tageblatt“. Eine Weile hört man nichts anderes als das Knistern und Rascheln der Blätter, und Arvenrust trommelt gelangweilt einen Wirbel ans Klavier.

„Donnerwetter!“ pläzt der Junker in die Stille und steht auf.

„Was gibt's?“ fragt Horst und wirft einen mißbilligenden Blick über den Zeitungsrand.

Aber Reiffingen läßt sich diesmal nicht einschüchtern.

„Donnerwetter! — Passen Sie auf! — Hier steht's!“

„Wird was Rechtes sein im Bergwälder Käseblättchen?“ meint Arvenrust.

„Na, schießen Sie schon los, Reiffingen!“

„Also: München. Hier haben etwa vierzig jüdische Geschäftsleute den Ausweisungsbefehl erhalten. Unter ihnen befinden sich Leute, die schon seit langem in München ansässig sind und es zu großem Wohlstand gebracht haben. Das Polizeipräsidium hat den Ausweisungsbefehl mit der Maßgabe zugestellt, der Behörde einen stellvertretenden Geschäftsleiter zu benennen, widrigenfalls die Fortführung zugunsten des bayrischen Staates erfolge. Wie es heißt, werden die Ausgewiesenen über Genua oder Frankreich nach England auswandern.“

Horst ist aufgestanden und schaut Reiffingen über die Schulter.

„Eine böse Maßnahme“, sagt Arvenrust.

Horst atmet tief. Sein Gesicht ist wie aus Stein.

„Ich hatte in meiner Kompanie zwei Juden, Reinhold“, sagt er und blickt mit großen starren Augen in eine finstere Vergangenheit. „Beide junge, stramme Kerls. Die einzigen, die ich an der Front sah. Hatten sich in der Etappe angefettet. Hasten die dicke Luft da vorn, und blieben nicht lange. Mußte sie wieder abgeben — irgendeine der Rathenanschen oder Vallinschen Kriegesgesellschaften forderte sie an — beide waren „maßstämmlich“. Für sie erhielt ich zwei Familienväter, Knochen und Haut. Der Eine zum viertenmal verwundet; der andere schwindsüchtig und mit verkrümmelter Hand. Der eine blieb bei Reims — er vertraute mir seinen eisernen Ehe-ring an und sein Testament. Sieben Söhne.“

Die größte von ihnen kennt ihr — die Christine. Den andern ließen wir in Nachen zurück... hoffnungslos.“

„Es geht noch weiter“, sagt Reiffingen dazwischen und nippt auf das „Bergwälder Tageblatt“:

„In den Ausweisungen führt das Polizeipräsidium noch aus, daß die freigewordenen Wohnungen an die von Franzosen verjagten deutschen Familien übergeben worden sind.“

Horst geht um den Tisch herum und starrt Arvenrust an.

„Weiter!“ Es klingt wie Befehl. „Und was sagt Herr Redwig vom „Bergwälder Tageblatt“ dazu?“

Reiffingen sucht mit dem Zeigefinger nach dem Aufsatz. „Augenblick. Ah, hier ist's! Also:“

Aber dieses merkwürdige Vorgehen wird man näher Nachrichten abwarten müssen. Jedenfalls scheint das eine festzufallen, daß die Regierung wahr mit dieser mittelalterlichen Grausamkeit den maßlosen, wahrhaftigen Hegeorien Hitlers weit entgegenkommt und damit bei den Kampfverbänden um gut Wetter bittet. Diese Ausweisungen sind die größte Schmach des Jahrhunderts.“

Mit einem Ruck reißt Horst dem Junker das Blatt aus der Hand und zerknüllt es.

„Müssen wir uns nicht schämen, daß heute noch deutsche Familien im eigenen Vaterland obdachlos sind? Daß man erst jetzt, fünf Jahre nach dem jüdischen Weltkrieg, unten in München anfängt, die Wohnungen der reichen Klassen den eigenen darbenenden Brüdern und Schwestern zu geben?“ Er schleudert das Blatt auf den Boden. „Hundertundfünzigtausend deutsche Männer und Frauen und Kinder hat man an Rhein und Ruhr aus Wohnung und Heimat gejagt, nur weil wir Deutsche sind — und nicht ein einziges Wort der Empörung hat dieses Blatt darüber gefunden! — Bei diesen vierzig reichen Juden aber...“ Horst lacht wild und schlägt die Fäuste vor die Stirn. Allmählich wird er ruhiger. „Verteilt mich nicht falsch, Freunde: Mein Herz ist zu allererst bei meinen deutschen Stammesgenossen; und ich frone mich in diesem Augenblick mehr mit den deutschen Obdachlosen, mit den Vertriebenen von Rhein und Ruhr, die jetzt endlich wieder ein Dach über dem Kopf haben, als über die Reichen, die mit deutschem Geld jetzt in Nizza dинieren oder im Queen-Victoria-Hotel mit ihren internationalen Freunden Sekt und Anstern schlürfen. Bei Gott!“

..... Wie der Name, so die Qualität!
Tafel-Butter „Sublime“ Verlangen Sie von Ihrem Lieferanten stets nur diese Marke.
Deutsche Butterfabrik Th. Bergander - Al. Bar. de Limeira 288, Tel. 4-0620

Bromberg & Cia.

Maschinen und Stähle von KRUPP
 Oile der SUN OIL COMP.
 Philadelphia-Fräser, Bohrer und Gewindeschneid-Werkzeuge v. R. STOCK.
 Berlin - Packungen und Dampfmaschinen-Metal- und Holzägen Marke „HUNDEKOPF“ - Leder- und Gummireifen Marke „FISCH“ und „BULLDOG“ - Artikel für Galvanoplastik - Schleifscheiben Marke „ALEGRIT“ - Kugellager „FISCH“ - Schmirgelpapier und -Leinen Marke „ALEGRIT“ und „RUBY“ - Mühlen-Hacken Marke „AGUIA“ u. „COLONO“ - Aexte „COLLINS“ - Weinbergsspritzen - Kleinisenwaren - Werkzeuge aller Art
 Feilen Marke „TOTEKOPF“ - Arsenik-Schweißfäden Grün - Bleisarsnik - Farben - Leinöl - Sanitäre Artikel - Fittings - Galvanisierte Eisenrohren - Draht jeder Art - Wellbleche - Verzinkte und schwarze Bleche - Pflüge „RUD. SACK“ - Landwirtschaftliche und Ackerbaugeräte - Biennenzuchtgeräte - Ameisensäuremaschinen Marke „COLONO“ - Ameisengift Marke „COLONO“ - Elektrische Motoren - Dynamos - Isolierband Marke „BULLDOG“ - Elektrisches Material im allgemeinen - Maschinen und Zubehörteile für das graphische Gewerbe - Deutsches Setzmaterial von SCHELTER & GIESECKE - Maschinen im allgemeinen für jegliches Gewerbe und jede Industrie - Schreib- und Rechenmaschinen.

Avenida Tiradentes 32
São Paulo
 Caixa postal 756
 Telefon 4-4708
 bis 4-4713

Confeitaria Allemã

moderne Bäckerei empfiehlt seine ff. Torten, Kuchen aller Art, tägl. fr. Schwarz- und Kommissbrot, sowie westfäl. Pumpernickel usw.
 Praça Princesa Isabel 2
 Telefon: 5-5028
Wilhelm Beurschgens

EsgibtkeinenZweifel

„Santo Amaro - Wurstwaren“ sind und bleiben die besten
 Ein Versuch wird Sie bestimmt überzeugen.
 Die Erzeugnisse vom Frigorifico Santo Amaro sind in allen besseren Lebensmittelgeschäften erhältlich.

Dieselmotoren für Rohölbetrieb **“OTTO“**
 Gasolinmotoren für Gasolin, Petroleum **“OTTO“** und nationalen Alkohol
 Maschinen für Sägereien und Tischler **“OTTO“**
 Werkzeugmaschinen aller Art **“OTTO“**
 Eismaschinen, Maschinen für Speiseeis, Kühlschränke für Schlächtereien, **“OTTO“** Milchhandlungen, Restaurants etc.
 Komplette Anlagen für Dampfwasche- **“OTTO“** reien, Dampfkuochen

Verlangen Sie Offerten bei:
Sociedade de Motores Deutz Otto Legitimo Ltda.
 Rua Florencio de Abreu 134 - Tel. 4-2346
 SAO PAULO.

Sich persönlich überzeugen!

von den Grundbedingungen für eine erfolgreiche Siedlung, wie fruchtbare Bodenverhältnisse - günstige Verkehrswege - einwandfreie Besitztitel - gesundes Klima - ebenes, steinfreies Gelände - ausgezeichnete Wasserverhältnisse - ist bei der Wahl des Siedlungsgebietes die Pflicht des Landwirts.
 Die Cia. de Terras Norte do Paraná gibt zu Besichtigungszwecken freie Hin- und Rückfahrt von Ourinhos an. Ausser Londrina sind auch bereits Neu-Danzig und Rolandia an die Eisenbahnlinie der Cia. Ferroviaria S. Paulo-Paraná angeschlossen, so dass die beiden Stadtplätze immer mehr zu Handelszentren ihrer Kolonien werden. - Neu-Danzig, der Stadtplatz der gleichnamigen Kolonie, weist neben verschiedenen Läden bereits deutsche Schule, Kirche, Hotels auf und hat Wasserleitung. - Rolandia, vor einem Jahre gegründet, ist Mittelpunkt der Kolonie Roland, die schon von über 200 deutschen Familien besiedelt ist. Als das neue Kolonisationszentrum zählt es schon zirka 60 Häuser, Hotels, deutsche Schule, Kompaniebüro usw.
 Mehr als 2600 Landwirte haben sich angekauft. - Neue Gebiete werden erschlossen.
 Arapongas wurde als neuer Stadtplatz in 16 km Entfernung von Rolandia gegründet.
 Nähere Auskünfte durch
Cia. de Terras Norte do Paraná
 die grösste Kolonisationsgesellschaft Südamerikas
 SAO PAULO: Rua 3 de Dezembro 48, 2, Caixa 2771, oder im Hauptbüro LONDRINA, Estado Paraná, E. F. S. Paulo-Paraná.
 NB. - Kein Agent ist berechtigt, im Namen der Cia. Geld zu empfangen.



Auf jedem Tisch

im ganzen Land...

MALZBIER

Malzbier ist bekanntlich ein alkoholfreies, leicht gesüßtes Getränk, reich an Vitaminen

Es leistet wertvolle Dienste zur Verdauung aller Speisen.

Malzbier sollte daher auf keinem Tisch fehlen.

MALZBIER

ist ein Produkt der
Brahma

Die Zeit rast.
 Das Reich taumelt dem Abgrund entgegen.
 Zusammenbruch aller letzten Werte.

Die deutsche Währung ist vernichtet.
 Die deutsche Mark stürzt ins Bodenlos.

25. September:
 Der Dollar steht auf 121 Milliarden Mark.

27. September:
 Der Dollar steht auf 142 Milliarden Mark.

30. September:
 Düsseldorf. Heute feierte der Separatismus in unserer Stadt eine blutige Orgie. Bewaffnete Hochverräter, Horden, die sich den hochklingenden Namen „Rheinlandschutz“ gegeben haben, vergriffen sich an deutschen Polizeibeamten, schossen und schlugen sie nieder unter der „wohlwollenden Neutralität“ der Besatzungstruppen. Einen Polizisten, der sich vor den roten Banden zwischen die Säule einer vorbereitenden Besatzungsstreife zu retten versuchte, ließen die Franzosen kaltblütig vor ihren Augen totschlagen, ohne auch nur einen Finger zu rühren - ja, sie gaben den Mördern für ihr Verbrechen sogar noch Raum, indem sie ihre Tiere beiseite lenten. Im ganzen forderte der heutige Mordtag siebzehn Tote. Anstatt der deutschen Polizei beizustehen, verhafteten sie sogar eine Reihe der Beamten; sie werden wegen „Totschlags“ vor ein französisches Kriegsgericht gestellt werden.

Der Dollar steht auf 160 Milliarden Mark.

1. Oktober:
 Küstrin. Truppen der schwarzen Reichswehr versuchten unter Führung des Majors Buchrucker, die Stadt durch Überwältigung in ihre Gewalt zu bringen. Die durch benachbarte Garnison verstärkte Besatzung überwältigte die Angreifer und nahm nach heftigen Feuerkampf, der mehrere Tote und Verwundete forderte, Buchrucker gefangen.

Dollar: 242 Milliarden Mark.

6. Oktober:
 Dollar: 600 Millionen Mark.

10. Oktober:
 Dresden. Heute wurde hier unter dem Ministerpräsidenten Zeigner von der SPD ein sozialistisch-kommunistisches Ministerium gebildet.

Dollar: 2 Milliarden 975 Millionen Mark.

16. Oktober:
 Weimar. Wie vor kurzem in Sachsen, wur-

de auch hier ein sozialistisch-kommunistisches Ministerium gebildet.

18. Oktober:
 Dresden. Eine aufsehenerregende Rede Zeigners im Landtag, die von der Rechten als Landesverrat bezeichnet wird, erklärt folgendes:

„Das Reich unterhält eine illegale Armee. Eine Erhebung der schwarzen Organisation rings um Berlin ist nur durch die preussische Landespolizei verhindert worden. Auch bei Dresden wurden im Sommer derartige Truppen ausgebildet.“

München. Die bayerische Regierung bricht die diplomatischen Beziehungen zu Sachsen ab.

Dollar: 8,160 Milliarden Mark.

19. Oktober:
 München. Der „Völkische Beobachter“ wird wegen seiner Haltung gegen die Berliner Regierung von dem Demokraten Reichswehrminister Dr. Gessler verboten.

Dollar: 12 Milliarden Mark.

21. Oktober:
 Dresden. Reichswehrtruppen rücken, um die verfassungsfeindliche Haltung der sächsischen Minister zu brechen, in Dresden, Leipzig, Meissen und Pirna ein. In Pirna und Meissen kommt es zu Schießereien mit den Soldaten.

22. Oktober:
 München. Die bayerische Staatsregierung läßt sich von den Reichswehrtruppen den Eid auf die bayerische Staatsregierung leisten.

General v. Eosow richtet von Nürnberg aus einen Funkpruch an die gesamte übrige Reichswehr:

„Niemand übertrifft uns Bayern an Reichstreue. Was wir wollen, ist, daß der bayerischen Regierung und dem bayerischen Generalstaatskommissar von der unter marxistischem Einfluß stehenden Berliner Regierung nicht aufgezwungen wird, was Bayern, den Hort deutschnationaler Gefinnung, unschädlich machen soll.“

Dollar: 40 Milliarden Mark.

23. Oktober:
 Hamburg. Blutiger kommunistischer Aufbruch, bei dessen Niederschlagung die Polizei außer Verlegten vierzehn Tote hat.

Dollar: 56 Milliarden Mark.

24. Oktober:
 Frankfurt a. M. Die drei Marxisten Rechtsanwalt Wagner aus Ludwigshafen, der ehemalige bayerische Ministerpräsident Hoffmann aus Kaiserslautern und der Bürgermeister Meesfoot aus Ludwigshafen geben dem französischen General de Meß von der Rheinlandkommission die Erklärung ab, daß die Pfalz sich zu einem selbständigen Staat erhebe, infolge der Vorgänge in Bayern, die eine offene Erhebung gegen die Republik bedeuteten.

26. Oktober:
 Düsseldorf. Die Lage im Ruhrbergbau verschärft sich katastrophal. Neue Stilllegung der Zechen und Arbeiterentlassungen.

Dollar: 65 Milliarden Mark.

Verlangen Sie ausdrücklich **Prima Tafelbutter „ASTRA“** Bei grösserer Abnahme Preisnachlass!
 von der ältesten deutschen hier bestehenden Butterfabrik täglich frisch hergestellt.
 Fabrica de Manteiga „ASTRA“ Herm. Koester, Rua Paula Souza 29 - Telephon 4-3589

Ein tapferes, gutes, bescheidenes, kluges, arbeitames, selentiefes Volk geht zugrunde.

Armes, verfolgtes, geschändetes, bespientes, verachtetes Deutschland!

Geheht, verleumdet, ausgeraubt, geschändet, verfehcht.

Deutsche Brüder, es ist fünf Minuten vor zwölf! Wenn der Zeiger hinaufreißt, und durch das Weltall der dröhnende Glockenfall der letzten Stunde brüllt, dann ist's zu spät...

Immer hast du, Deutschland, durch düstere Wege gehen müssen. Immer warst du verraten von allen. Nie lief deine Bahn eben und friedvoll zu sonnigen Gipfeln.

Armes Germanien:
 Der Römer im Land.
 Der Sachsenflächter im Land.
 Die Inquisition im Land.
 Der Dreißigjährige Krieg im Land.
 Der Siebenjährige Krieg im Land.
 Napoleon im Land.

Und dann der Jud im Land.
 Arme Germania!

Deine Kinder und Enkel trinken aus vergifteten Bechern, deine Mamen sind von feiler Presse verblendet und morden sich selber. Deine Städte heißen Sodom und Gomorra, und auf deine Acker ernten die, die nicht gesät haben.

Verloren bist du, wenn dir nicht noch ein Führer kommt.

Verdammt, verbankert, geächtet!
 Wer mag dich noch retten? Wer kann dich noch retten?

Wer wagt noch den tollkühnen Traum von einem deutschen Erwachen? Wo ist der Tor, der noch an Thors heiligen Hammer glaubt?

Germanendämmerung.
 Ende des Lichts im Rachen der Midgardslange.

Horst hat eine Erscheinung, hört eine Stimme: Es ist die bannende Stimme des Mannes im verräucherten Mändner Bierkeller - und sie wirft die Säge hinein in die Elendsgesichter der Männer und Frauen: „Wir kämpfen um den deutschen Menschen, den wir wieder zusammenfügen wollen und werden zu einer ungetrennlichen Schicksalsgemeinschaft!“

Müde sitzt Horst am Arbeitstisch. Schon glimmt durch die Ritzen der Fensterläden erster Morgenschimmer. Doch er sieht's nicht. Seine Gedanken wandern auf weiten Wegen. Sie sind wie Sterne, die sich spiegeln im tausendjährigen Blutstrom der Ahnen: altgermanisches Wüten und Weben, Wägen und Wagen, Walten und Wandern, Ledern und Lieben, Singen und Sagen, Hoffen und Härmen, Kären und Kämpfen. Sie funkeln und fliegen. Fliegen auf geheimnisvollen Bahnen. Saufen durch das unerforschliche Gottesall, schwirren wie planlos durcheinander, wie silberne Saga, um sich zuletzt nach mythischen Urgezeiten zusammenzufügen in die kühnen Ruhmesrunden der Vorfäter:

Sal und Sieg.

(Fortsetzung folgt.)

Rio de Janeiro
FAMILIENLOKAL
 mit bestem Orchester
DANUBIO AZUL
 Av. Mem de Sá 34 - Tel. 22-1354



Aus der Bewegung Ortsgruppe São Paulo

Ortsgruppenversammlung: Freitag, den 22. Mai, 20 Uhr (ausnahmsweise nicht 20.30 Uhr), im Deutschen Turnverein, Rua Augusta Nr. 3. Siehe auch Filmabende.

Umsatzeleiterbesprechung: Zellen- und Blockleiter, Dienstag, den 2. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zellenversammlungen: Zelle Jardim America, Donnerstag, den 11. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte I, Block 1-8: Mittwoch, den 10. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte II, Block 11-18: Mittwoch, den 3. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte III, Mooca-Bras, Freitag, den 5. Juni, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Sant'Anna, Freitag, den 5. Juni, 20.30 Uhr, in der Bar Triangulo, Chora Menino.

Zelle Villa Marianna: Montag, den 1. Juni, 20.30 Uhr, im Saale Mertens, Indianapolis.

Block São Caetano, Montag, den 1. Juni, 20.30 Uhr, im dortigen Zellenheim.

Zelle Capetras, Zellen-Kameradschaftstreffen, Sonntag, den 24. Mai, ab 12 Uhr bei Pg. Traeg. Gäste willkommen.

Zellen-Schulungsabende Thema: Rassenpolitische Erziehung des deutschen Volkes. - Pg. Diehl

Zelle Jardim America, fällt aus, wegen Filmabend.

Zelle Mitte I, Block 1-8, Mittwoch, den 27. Mai, 20.30 Uhr, im Wartburghaus.

Zelle Mitte III, Mooca-Bras, fällt aus, wegen Ortsgruppenversammlung.

Block S. Caetano, Montag, den 25. Mai, im dortigen Zellenheim.

Zellen-Schulungsabende: Im Juni fallen aus, bis auf Zelle Villa Marianna, die den Abend selbständig abhält. Im Juli werden von den Zellenleitern selbständig abgehalten.

Film-Abende: 1. Baulische Vorbereitungen zur Olympiade 2. Echo der Heimat - 3. Teil

22. 5. Freitag, Ortsgruppenversammlung. 23. 5. Sonnabend, Saal Mertens, Indianapolis. Die Werbung übernimmt Zelle Villa Marianna.

24. 5. Sonntag, Deutsche Schule, Santo Amaro. Die Werbung übernimmt Zelle Villa Marianna.

28. 5. Donnerstag, Deutsche Schule, Rua Olinda. Die Werbung übernimmt Zelle F. America.

Filmabend in São Caetano

„Jugend erlebt die Heimat“

27. 5. Mittwoch, im Deutsch-Brasilianischen Sportverein. Die Werbung übernimmt Block S. Caetano.

Beginn aller Abende 20 Uhr. (Zur Deckung der Inkosten findet eine Sammlung statt).

Das Erscheinen der Pg. zur Feier der Kameradschaft ehemaliger Kriegsteilnehmer anlässlich der 150. Wiederkehr der Gründung des Kyffhäuserbundes ist erwünscht; Sonntag, den 31. Mai 1936, um 14 Uhr auf dem Hindenburg-Platz.

Pg. W. Stoppkotte wird gebeten, sich schnellstens bei der D.S.-Leitung im Wartburghaus zu melden.

Stützpunkt Terenos:

Schulungsversammlung jeden 2. Sonntag und Pflichtversammlung jeden letzten Sonntag im Monat. Versammlungsplatz: Schulneubau des Deutsch-Brasil. Schulvereins.

Ortsgruppe Santos:

Montag, den 25. Mai, 20.15 Uhr, im Bugre, Zellen-Schulungsabend der Zelle São Vicente.

Dienstag, den 26. Mai, 20.30 Uhr, im Club Germania, Zellen-Schulungsabend der Zelle Santos.

Mittwoch, den 3. Juni, 20.30 Uhr, im Club Germania, Blockabend des Blocks 2 (Zelle Santos).

Montag, den 8. Juni, 20.30 Uhr, im Club Germania, Amtsleiterbesprechung und Schulung. Weitere Veranstaltungen werden noch durch die Ortsgruppenleitung bekanntgegeben.

Ortsgruppe Campinas:

Allgemeine Mitgliedsbesprechung am ersten Montag jeden Monats im Saale der „Concordia“.

Zelle Conceição: Schulungsabend jeden dritten Montag dafelbst.

Zelle Santa Cruz: Schulungsabend jeden zweiten Montag dafelbst.

Zelle Rio Claro: Pflichtversammlung am ersten Donnerstag jeden Monats; Sprechabende an jedem weiteren Donnerstag im Deutschen Verein Rio Claro. Beginn 20 Uhr.

Zelle Caribona: Sprechabende jeden zweiten u. vierten Dienstag im Monat bei Pa. Brückner, Villa Americana.

Zelle Zumbiah: Pflichtversammlung jeden zweiten

Sonnabend im Monat. - Schulungsabend jeden vierten Sonnabend im Monat bei Pg. Dräffig, Rua Prudente de Moraes 124.

Zelle Nova Europa: Pflichtversammlung jeden ersten Dienstag u. Sprechabend am letzten Dienstag jeden Monats.

Stützpunkt Ribeirão Preto: Pflichtversammlung am ersten Mittwoch; Sprechabend am dritten Mittwoch jeden Monats im Saale der Deutschen Schule, Rua Gonçaves Dias 29, Beginn 20 Uhr.

Block Araraquara: Pflichtversammlung jeden ersten Sonnabend im Monat. - Sprechabend jeden dritten Sonnabend bei Pg. Kern, Rua 9 de Julho 161.

Block Catanduva: Pflichtversammlung jeden letzten Sonnabend des Monats, 20 Uhr, Rua Sergipe 55.

Block Rio Preto: Pflichtversammlung, am 1. Sonnabend und Sprechabend am 3. Sonnabend jeden Monats, bei Pa. Alfred Richter, Praça Rio Branco 17.

Ortsgruppe Curitiba

Dienstplan für Monat Mai:

Zelle B, Mittwoch, den 27. Mai, Blockabend.

Zelle C, Freitag, den 29. Mai, Blockabend.

Deutsche Arbeitsgemeinschaft

Ortsgruppe S. Paulo - Av. São João 239, 1. Etod

Die Sprechstunden sind jeden Abend außer Sonnabends von 18-20 Uhr. Ebenfalls für Stellenvermittlung.

Am Sonnabend, den 23. Mai, findet der Kameradschaftsabend der Zellen Ribeirade und Villa Marianna, in der „Oyra“, Rua São Joaquim, 20.30 Uhr statt.

Folgende Akt. werden gebeten, in den nächsten Abenden auf der Geschäftsstelle mit den Akt. Deckste oder Habernam Rückfrage zu nehmen: Josef Karner, Reinhold Larisch, Sigismund Deutlinger, Robert Koch, Heinrich Diezel, Wilhelm Petermann.

Am 24. Mai, nachmittags 2 Uhr, findet eine Versammlung in Moço das Cruzes statt, zwecks Errichtung eines Stützpunktes. Wer daran teilnehmen will wolle sich im „Cine Central“ einfinden. Abfahrtszeiten der Züge sind folgende: Estação da Norte 7.50, 9.00, 10.03, 11.10 - Rückfahrt: 19.47, 20.35.

Ortsgruppe Santos

Arbeitsplan für den Monat Mai 1936

23. Mai, 20.30 Uhr: Großer Kameradschaftsabend im M-Heim. Musik. Instrumente sind mitzubringen. Vorbereitungen für den 31. Mai.

25. Mai, 20.30 Uhr: Übungsabend der Firma Schittus & Co., Club Germania.

26. Mai, 20.15 Uhr: Übungsabend für Portugiesisch im M-Heim.

28. Mai, 20.15 Uhr: Übungsabend für Englisch im M-Heim.

29. Mai, 20 Uhr: Übungsabend der Singchar im Club Germania.

31. Mai, 10 Uhr: Treffen auf der „Praia das Laceras“ - Baden und Aufbau des Kraft durch Freude - Lagers - Gemeinsame Spiele.



Deutschoesterreichische Vereinigung in Brasilien Ortsgruppe S. Paulo

Amtsvalterzusammenkunft

Dienstag, den 26. Mai, 20 Uhr, im Dienstraum. Anwesenheit aller Amtsvalter unerlässlich.

Alle Pl. sind aufgefordert bei 150 Jahr-Feier, verbunden mit Stagerat-Gedenkfeier des Kyffhäuserbundes, im Kriegerheim beizuwohnen.

Ortsgruppe Rio de Janeiro: Jeden Mittwoch, Sprechabend im Heim, ab 20 Uhr. Zellenabende siehe Anschlag Heim.

Stützpunkt Sorocaba, Zusammenkunft jede Woche. Santos-S. Vicente, erster Sonntag im Monat.

Deutsche Funkstunde Curitiba

Aufsichten: PAV 2, 1480 Hilocycles.

Sendefolge für den 26. Mai:

(von 21 bis 22 Uhr)

Olympia-Fanfare und Inlage.

1. Kinderfunk, ausgeführt von Eitel Simon.

Kapelltheater: 1. Nottäppchen, 2. Rumpelstilzchen.

2. Opernteil: Wagner, ausgeführt vom Philharmonischen Orchester Berlin. 1. Tamhäuser-Overtüre, 2. Telle; 2. Einzug der Gäste; 5. Eohengrün, Verjpiel zum dritten Akt; 4. Die Walküre (Wotans Abschied und Senerzauber) mit Wilhelm Rode, National-Theater, München, zwei Teile; 5. Rheingold (Erdas Warning), Emmi Leigner mit Orchester; 6. Tristan und Isolde (Einjam wachend), Emmi Leigner mit Orchester; 7. Der fliegende Holländer, Overtüre, zwei Teile. Abgabe und Hymnen.

Jungfräuliche rote Erde der COMARCA FAXINA

besonders geeignet für Baumwolle und Zerealien

Zentrum der Schweinezucht

Bevollmächtigt von Herrn Theotoni de Lara Campos junior, dem Besitzer, bieten wir zum Verkauf 6000 Alqueiren größtenteils Urwaldboden und Flachland nahe d r Munizipalstadt Itaberá mit Omnibusverbindung (21 km) nach Faxina, Bahnstation der Sorocabana (340 km von São Paulo).

Vier Baumwoll-Entkörnungsmaschinen und eine Spinnerei im Bau am Platz. Gesunde Lage in 600 m Meereshöhe; mittels dreier Autorassen in Verbindung mit S. Pau o über Itapetinga, fer er mit Pirajú und Avaré. Einwandfreie, vom Verkäufer garantiert: Bes tztitel.

Preis: 500\$000 je Alqueire. Zahlungsbedingung: Ein Drittel Anzahlung, Rest nach Ablauf des ersten und zweiten Jahres in gleichen Raten. Preisnachlass: 15 Prozent bei Barzahlung; 10 Prozent nach Ablauf des ersten Jahres für die zweite und dritte Rate.

Auskunft und Kaufabschluss durch die

Empreza Paulista para retallar Terras Ltda.

Rua Boa Vista 14, 3. andar.

Schulverein Santo André

Sonntag, den 24. Mai 1936

nachmittags pünktlich 5 Uhr

Ordentliche

Mitgliederversammlung

1 Punkt: Lehrerfrage

DER VORSTAND.

Die zwei zweckmässigen Mittel gegen

Arterien-Verkalkung

1. DR. STERNHEIMS ARTERIEN-TEE Ein unschädliches und wirksames Mittel zur Vorbeugung und Bekämpfung der Arterien-Verkalkung. Preis 6\$000, per Post 6\$600.

2. PICURIN-TABLETTEN Name ges. gesch. - ein altbewährtes, unschädliches, sich durch seine günstige Wirkung selbst empfehlendes Mittel. Preis 3\$000, per Post 3\$6000.

Ausführliche Sonderschrift auf Wunsch zur Verfügung.

Dr. Willmar Schwabe Ltda.

Laboratorio de Homeopathia e Biochimica Rua Rodrigo Silva 16 / Tel. 2-4877 / São Paulo

Winter-Rosenschau

Rosen, die im Winter blühen, blühen das ganze Jahr. Jetzt ist die beste Pflanzzeit für Rosen

Richard Ostermayer

Chaacara Rosal, Villa Guarulhos

Postadresse: São Paulo, Caixa postal 3712 Feira Largo do Arouche Mittwochs u. Sonnabends

Taverna „AO PINGUIM“

Rua Anhangabahú 2 (Postplatz)

ERÖFFNUNG

Sonnabend, 23. Mai 1936, 18 Uhr

Erster BOCKBIER-Anstich

Schlachtplatte :: Feijoada :: Konzert

Restaurante-Bar „AO PINGUIM“

Avenida São João 128

Deine Zeitung: „Deutscher Morgen“

Deutsche Arbeits-Gemeinschaft

Amt für Freizeitgestaltung

Riesch - Bühne

6. Gastspiel in São Paulo vom 10.-30. Juni 1936 im Theater Sant'Anna, Rua 24 de Maio

Beginn des Abonnements-Vorverkaufs

Ab Dienstag, den 19. Mai 1936, bei

Banco Allemão Transatlantico, Rua 15 de Novembro 38, Casa „Ao Gysne“ (Adolf Fobbe), Praça Patriarcha 6

EINTRITTSPREISE

Table with 2 columns: Einzelvorstellung (30\$000, 25\$000, 6\$000, 5\$000, 2\$300) and Dauerkarte für 10 Vorst. (25\$000, 200\$000, 50\$000, 40\$000)

STOCKIST

(bevorzugt Chemikalien-Branche)

ledig, 42 Jahre alt, mit guten Zeugnissen, perfekt in Rechtschreibung, Stenographie, Maschinenschreiben, spricht Deutsch und Portugiesisch, sucht passenden Posten. Anschriften erbeten unter „K. St.“ an die Schriftleitung dieses Blattes.

HOTEL ASTORIA

Tagespreis 15\$000 - 20\$000

Dein Hotel

Fließendes Wasser und

Telephon in allen Zimmern

S. PAULO, Largo Paysandú

esq. R. Visconde Rio Branco

Pension Hamburgo

Rio de Janeiro

Deutsche Küche

Angenehmster Aufenthalt auch in der heißen Zeit.

Rua Cand. Mendes 84

Telefon: 25-3808

Werkzeuge

und Gartengeräte aller Art. Beste Qual. zu mässigen Preisen. - Reichhaltiges Lager in Haushaltartikeln, Primus-kochern, Farben, Pinseln, Bürsten etc.

FREDERICO WITTE

RUA SEMINARIO 81

(Nahe der Post) - Tel. 4-4163

Banco Allemão Transatlantico

ZENTRALE:

Deutsche Ueberseeische Bank, Berlin NW 7 Friedrichstrasse 103

FILIALEN IN:

São Paulo, Rua 15 de Novembro, Caixa 2822.

Bahia, Rua Miguel Calmon 36, Caixa 152.

Curityba, R. M. Flor. Peixoto 31-41, Caixa „N“.

Porto Alegre, Rua G. Camara 238, Caixa 27.

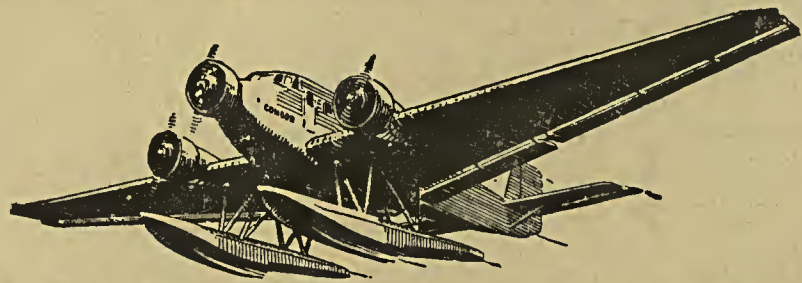
Rio de Janeiro, Rua da Allandega 42-48, Caixa 1386.

Santos, Rua 15 de Novembro 127, Caixa 181.

Ferner in Argentinien, Chile, Uruguay, Peru und Spanien.

Telegr.-Adr.: BANCALEMAN.

Die Bank verfügt über eine der besten und modernsten Organisationen und bietet ihre Dienste für Einziehung von Wechseln, Diskonte, Kaul und Verkauf von Wertpapieren, Geld-Ueberweisungen, Kredit-briele sowie sämtliche Bank-Transaktionen an.



CONDOR-FLUGDIENST

Luftpost, Personen- und Frachtbeförderung

POST-SCHLUSS

Nach dem Norden bis Belém u. Europa jeden Donnerstag um 9 30 Uhr
 Nach dem Süden bis Porto Alegre jeden Montag u. Donnerstag, 6 Uhr
 Nach dem Süden bis Santiago do Chile jeden Sonnabend um 5 Uhr
 Nach Matto Grosso und Bolivien jeden Sonnabend um 5 Uhr

Syndicato Condor Ltda. — Succursal São Paulo

Rua Álvares Penteado 8

Telephon 2-7919

Telegrammadresse: „AERONAUTA“

Wollen Sie billig in Deutschland reisen, so nutzen Sie die Vorteile der

Registermark

Wir stellen Ihnen gern Reiseschecks oder Zirkularkreditbriefe aus und stehen Ihnen mit Auskünften bereitwilligst zur Verfügung

Abteilung CAMBIO des

Banco Germanico da America do Sul

Rua Álvares Penteado 17 (Ecke Rua Quitanda)
São Paulo
 Caixa Postal 2885

„Zum Hirschen“ Hotel und Restaurant
 Rua Victoria 186 — Tel. 4-4561
 São Paulo Inh.: Emil Russig

Stadt MÜNCHEN

Rua Libero Badaró 12 B Tel. 2-0865

Bar und Restaurant

Frühstückstisch 2\$500

BRAHMA-CHOPP

Jeden Abend von 8-12 Künstlerkonzert

SOCIEDADE TECHNICA BREMENSIS LTDA.

São Paulo - Rua Florencio de Abreu N° 139
 Curitiba - Praça Generoso Marques N° 20

Maschinen u. Werkzeuge

für Metall-, Blech- und Holzbearbeitung, Elektrische Schweißmaschinen, Pumpen „Waise“, Feuerlöcher „Minimax“, Schleifmaschinen „Oroco“, „Alpine“ Stühle, Elektrowerkzeuge „Fein“, Landwirtschaftliche Maschinen.

Graphische Maschinen

Jeder Art. Maschinen fuer Papierverarbeitung und Kartonnagenindustrie, Druckerei-Materialien, „Intertype“ Setzmaschinen, Vertrieb der Erzeugnisse der Schiffserei „Funymad“, Moderne Reparaturwerkstätten.

Elektro Materialien

Großes Lager aller Installationsartikel, Draehete, Kabel, Motoren, Dynamen, Schallapparate, Elektrische Haushaltsartikel, Beleuchtungsgegenstände, Lampen.

Feld- u. Eisenbahnmateriel

Alleinverkauf der Erzeugnisse der Orenstein & Koppel A. G. Dieselmotorkomplett, Strassenwalzen, Baggen, Graesser Stock von Feldbahnmateriel und schweren Schienen.

Cliché Fabrik

Autotypen, Strichzeichnungen, Mehrfarben-Clichés in hoehster Vollendung, Galvanos, Esteros, Entwuerfe, Zeichnungen, Retuschen, Photolithos, Groesste Anstalt Südamerikas.

Schwesterfirma

Spezialhaus fuer graphische Maschinen

C. FUERST & CIA.

LTDA.

Rio de Janeiro - Rua Tenente Possolo N° 15-25
 Pernambuco - Porto Alegre

VIGOR-MILCH

Die beste Milch in São Paulo

S. A.

Fabrica de Productos Alimenticios „VIGOR“

Rua Joaquim Carlos 178
 Tel.: 9-2161, 9-2162, 9-2163

Deutsche Färberei und chemische Waschanstalt „Saxonia“

Annahmestellen: Rua Lib. Badaró 73. Tel. 2-2396
 und Fabrik: Rua Barão de Jaguará 980. Tel. 7-4264

Farben - Lacke - Pinsel

und alle übrigen Bedarfsartikel für Hausanstrich und Dekoration

Müller & Ebel, R. José Bonifácio 114

Kuckucksuhren

eingetroffen!



Deutsche Uhrmacherei

Rua S. Bento 62, 1. St., Saal 1 (im Hause Casa Ipanema)

H. S. D. G.

Hamburg-Südamerikanische Dampfschiffahrts-Gesellschaft

Seit 65 Jahren regelmässiger Südamerikadienst.

Madrid

fährt am 26. Mai nach: Rio, Madeira, Lissabon, Vigo, und Hamburg.

Cap Norte

fährt am 2. Juni nach Rio, Bahia, Madeira, Lissabon, Vigo, Boulogne S/M, Bremerhaven und Hamburg.

Dampfer	Nach Rio daPrata	Nach Europa
Madrid		26. Mai
Cap Norte		2. Juni
Monte Pascoal		10. Juni
Antonio Delfino	28. Mai	16. Juni
Cap Arcona	4. Juni	12. Juni
General Artigos	6. Juni	23. Juni

Besondere Ermässigungen für Touristen und Besucher der XI. Olympiade, Berlin - 1936.

Passageanweisungen

stellen wir von allen Orten Europas nach Brasilien aus.

GENERALAGENTEN:

THEODOR WILLE & CIA. LTDA.

São Paulo — Santos — Rio — Victoria



Underberg
 90
 Jahre
 Weiterfolg

... Also sprach Tónico Underberg:

Schildkroetenschalen sind so hart,
 Dass sie schuetzen Kroeten.
 Und „Underberg“ ist so apart,
 Dass er Dir vonnoeten ..
 Als Krankheitsschutz und Freuderhalter,
 Ist Mittel fuer ein hohes Alter.

Underberg gibt Appetit-Und besorgt Verdauung mit

Nr. 16-A

Rua Anhangabahü werden Sie mit allen Delikatessen, Wurstwaren, Butter, div. Qualitäten Brot, erstklassig bedient
Tel. 4-2004 - Elsa Stefer.

Deutsche Apotheke

Ludwig Schwedes
 Rua Libero Badaró 45-B
 São Paulo - Tel. 2-4468

Bar Allemão

Indianopolis
 Av. Jandyra 11
 ALTESTES DEUTSCHES Familienlokal
 Wilhelm Mertens.

„Weiße Taube“

Deutsches Gasthaus
 S. Paulo, Rua Triumpho 3
 Telefon: 4-2189

Deutsche Küche, Tagespreis 8-12\$ — In nächster Nähe der Luz- u. Sorocab.-Station.
 Besitzer: **Wilh. Ruf.**

Hotel und Pension Baden-Baden

deutsches, bürgerliches Haus
 Rua Florencio de Abreu 63
 Telefon: 2-4929.
 Grosse, schöne Zimmer, gute Küche, Tagespr.: Rs. 10\$-12\$ / Monatsweise billiger.

Photo „Schmidt“

Kurt Brand
 Rua Aurora 186 (antigo 32)
 Amateurarbeiten
 Vergrößerungen
 Auskunft in allen Fachfragen
 Verkauf von Photoapparaten
 Telefon 4-5068

CASA LITORAL

Rua General Osorio 152.
 Tel. 4-1293
 Feinste Wurstwaren, Butter, Käse, Delikatessen aller Art.
 Sämtliche Backzutaten.
 Lieferung frei Haus.

Rockmann & Lichtenthaler

Rua Aurora Nr. 135
 Aeltestes deutsches Möbelhaus
 Grosse Auswahl in kompl. Zimmern u. Einzelmöbeln.
 Auch TAUSCH und KAUF von gebrauchten Möbelstücken.

Dres. Lehteld und Coelho Dr. Walter Hoop

Rechtsanwälte
 São Paulo, Rua Libero Badaró Nr. 30,
 Telef.: 2-0804 - 2. Stock, Zim. 11 - 16 - Postfach 444



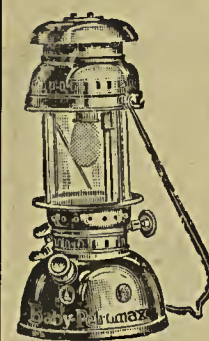
Santa Ephigenia 69 Praça Patriarcha 6
 Tel. 4-4446 Tel. 2-8332

Damen- und Kinderwäsche Bettwäsche — Pyjamas

Grosse Auswahl
 In eigenen Werkstätten hergestellt

Petromax Grätzin

Gasolin-Lampen Alkohol-Lampen



sind
 Qualitäts-Erzeugnisse
 der
 Ehrich & Graetz AG.
 Berlin



Unverbindliche Vorführung und Kataloge mit Abbildungen erhalten Sie in folgenden Fabrikalagern:

E. OLDENDORF - São Paulo

Rua Capitão Salomão 18 (hinter der Hauptpost)

und

LEO VOOS - Rio de Janeiro

Rua São Pedro Nr. 90, 1.º andar

Der Deutsche im Ausland

soll nicht nur im Charakter, sondern auch in der Kleidung repräsentieren. Deshalb ein schnittiger ANZUG von der Maasschneiderei

Henrique Dietsch

Besichtigen Sie unverbindlich mein reichhaltiges Stofflager. Ein Anzug nach Maas ist besser, schöner und billiger als Konfektion.

Rua Ypiranga 193 (Ecke Rua Sta. Ephigenia) Telefon: 4 0601